



HESSISCHER LANDTAG

29. 04. 2026

65. Sitzung

Wiesbaden, den 29. April 2026

Inhalt

Amtliche Mitteilungen	4865	26. Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	4865	Fraktion der CDU, Fraktion der SPD	
Präsidentin Astrid Wallmann	4865	Europawoche 2026: Hessen steht für den	
Dr. Frank Grobe	4906, 4906	offenen Austausch in einem friedlichen und	
Ingo Schon	4906, 4907	freiheitlichen Europa!	
Oliver Stirböck	4906	– Drucks. 21/4257 –	4877
Lisa Gnadt	4907	<i>Angenommen</i>	4886
21. Antrag		51. Dringlicher Entschließungsantrag	
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD		Fraktion der CDU, Fraktion der SPD	
Frankfurter Flughafen zukunftsfest gestalten: Wachstum und Nachhaltigkeit durch Terminal 3 stärken		Sorge um den Rechtsstaat in der Türkei –	
– Drucks. 21/4252 –	4865	Solidarität mit Bürgermeister Bozbey	
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum überwiesen</i>	4877	– Drucks. 21/4315 –	4877
48. Dringlicher Antrag		<i>Angenommen</i>	4886
Fraktion der AfD		Kim-Sarah Speer	4877
Terminal 3 eröffnet und die Landesregierung feiert sich selbst – der Flughafen Frankfurt braucht endlich Chancengleichheit im globalen Wettbewerb statt Selbstlob der Politik!		Mirjam Glanz	4878
– Drucks. 21/4304 –	4865	Dr. Matthias Büger	4879
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum überwiesen</i>	4877	Christian Rohde	4881, 4886
Marius Weiß	4865, 4876	Stephan Grüger	4882
Klaus Gagel	4867, 4875	Minister Manfred Pentz	4884
Kaya Kinkel	4869		
Dr. Stefan Naas	4870, 4875	11. Erste Lesung	
Ines Claus	4872, 4876	Gesetzentwurf	
Minister Kaweh Mansoori	4873	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
		Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die juristische Ausbildung (Juristenausbildungsgesetz)	
		– Drucks. 21/4262 –	4886
		<i>Nach erster Lesung dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4893
		Lara Klaes	4886
		Jennifer Gießler	4887
		Patrick Schenk (Frankfurt)	4888
		Marion Schardt-Sauer	4890
		Tanja Hartdegen	4891
		Minister Christian Heinz	4892

- 12. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Siebtes Gesetz zur Änderung des Gesetzes
über die Bezüge der Mitglieder der Lan-
desregierung
– Drucks. 21/4210 zu Drucks. 21/2959 – 4893**
- Nach zweiter Lesung dem Hauptausschuss zu-
rücküberwiesen 4901*
- Dr. Stefan Naas 4893
Roman Bausch 4893, 4899
Oliver Stirböck 4894
Birgit Heitland 4895
Jürgen Frömmrich 4896, 4899
Stephan Grüger 4897
Staatssekretär Benedikt Kuhn 4898
Robert Lambrou 4900
- 15. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Gesetz zur Flexibilisierung der Sonntags-
öffnung im Advent
– Drucks. 21/4215 zu Drucks. 21/3118 – 4901**
- In zweiter Lesung abgelehnt 4906*
- Dr. Stefan Naas 4901
Felix Martin 4902
Volker Richter 4903
Matthias Körner 4904
Sabine Bächle-Scholz 4904
Ministerin Heike Hofmann 4905
- 30. Antrag
Fraktion der AfD
Modernisierung und Neustrukturierung
des hessischen Verfassungsschutzberichts
– Einführung des Phänomenbereichs „Is-
raelbezogener Antisemitismus und extre-
mistischer Antizionismus“ prüfen, „Verfas-
sungsschutzrelevante Delegitimierung des
Staates“ streichen
– Drucks. 21/4264 – 4907**
- Dem Innenausschuss überwiesen 4917*
- Christian Rohde 4907, 4916
Vanessa Gronemann 4909
Cirsten Kunz-Strueder 4910
Holger Bellino 4911
Moritz Promny 4913
Minister Prof. Dr. Roman Poseck 4913
Robert Lambrou 4915
- 13. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Gesetz zur Förderung demokratischer
Strukturen und Initiativen im Land Hessen
(Hessisches Landesdemokratiefördergesetz
– HessDFG)
– Drucks. 21/4212 zu Drucks. 21/2930 – 4917**
- Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zu-
rücküberwiesen 4925*
- Lara Klaes 4917
Cirsten Kunz-Strueder 4919
Moritz Promny 4920
Christian Rohde 4920, 4924
Andreas Hofmeister 4922
Minister Prof. Dr. Roman Poseck 4923
- 17. Dritte Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Drittes Gesetz zur Änderung des Landes-
aufnahmegesetzes
– Drucks. 21/4216 zu Drucks. 21/3431 zu
Drucks. 21/2938 – 4925**
- In dritter Lesung abgelehnt 4931*
- Robert Lambrou 4925, 4925,
4929
Michelle Kraft 4926
Matthias Körner 4926
Yanki Pürsün 4927, 4930
Marcus Bocklet 4928
Ministerin Heike Hofmann 4928
- 34. Beschlussempfehlungen
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. 21/4208 – 4931**
- Beschlussempfehlungen angenommen 4931*
- 35. Beschlussempfehlung und Bericht
Innenausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Die hessische Sicherheitsarchitektur ist Be-
leg für eine passgenaue und zielgerichtete
Sicherheitspolitik
– Drucks. 21/4214 zu Drucks. 21/4034 – 4931**
- Beschlussempfehlung angenommen 4931*
- 36. Beschlussempfehlung und Bericht
Arbeits- und Sozialpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Bezahlkarte umgehend flächendeckend
und für sämtliche Ausländer einführen,
die Leistungen nach dem Asylbewerberlei-
stungsgesetz (AsylbLG) und Analogleistun-
gen nach dem SGB XII erhalten
– Drucks. 21/4217 zu Drucks. 21/4031 – 4931**
- Beschlussempfehlung angenommen 4931*

37. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Kultuspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Fraktion der Freien Demokraten
Integrierte Gesamtschulen wichtiger Bestandteil des hessischen Bildungssystems – Stellenkürzungen zurücknehmen
 – Drucks. [21/4223](#) zu Drucks. [21/3638](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)
38. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Kultuspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
Fraktion der Freien Demokraten
Startchancen für alle ermöglichen – sozial indizierte Lehrkräftezuweisung in vollem Umfang erhalten
 – Drucks. [21/4225](#) zu Drucks. [21/3717](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)
39. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum
Antrag
Fraktion der AfD
Handwerkliche Fehler der Landesregierung schaffen Rechtsunsicherheit – Hessisches Energiegesetz muss dringend geändert werden
 – Drucks. [21/4231](#) zu Drucks. [21/3715](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)
40. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum
Antrag
Fraktion der AfD
Aktualität und Verlässlichkeit der Projektinformationen bei Hessen Mobil sicherstellen
 – Drucks. [21/4232](#) zu Drucks. [21/4030](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)
41. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum
Antrag
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Energieunabhängigkeit stärken – Preishocks durch fossile Abhängigkeit vermeiden
 – Drucks. [21/4233](#) zu Drucks. [21/4037](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)
42. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum
Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Der wirkliche Treiber hoher Spritpreise ist der Staat – Nationale CO₂-Bepreisung abschaffen
 – Drucks. [21/4234](#) zu Drucks. [21/4077](#) – [4931](#)
Beschlussempfehlung angenommen [4931](#)

Anwesenheit

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer
Vizepräsidentin Martina Feldmayer

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum Kaweh Mansoori
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung
und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund Manfred Pentz
Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz Prof. Dr. Roman Poseck
Minister der Finanzen Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Minister der Justiz und für den Rechtsstaat Christian Heinz
Minister für Kultus, Bildung und Chancen Armin Schwarz
Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur Timon Gremmels
Ministerin für Digitalisierung und Innovation Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat Ingmar Jung
Ministerin für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege Diana Stolz
Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales Heike Hofmann
Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei Benedikt Kuhn
Staatssekretär Tobias Rösmann
Staatssekretärin Ines Fröhlich
Staatssekretärin Karin Müller
Staatssekretär Martin Rößler
Staatssekretär Dr. Till Kaesbach
Staatssekretärin Tanja Eichner
Staatssekretär Christoph Degen
Staatssekretär Stefan Sauer
Staatssekretär Daniel Köfer
Staatssekretär Michael Ruhl
Staatssekretärin Dr. Sonja Optendrenk
Staatssekretärin Katrin Hechler

Abwesende Abgeordnete:

Jochen K. Roos
Bernd Erich Vohl

(Beginn: 9:07 Uhr)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 65. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Gestern noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend „Baugenehmigungsanstieg weiterhin auf niedrigem Niveau, die Scheinerfolgsmeldung der Landesregierung zeigt, wo der echte Wohnungsbaunotstand in Hessen liegt“, Drucks. 21/4311. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 49 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 19, dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, aufgerufen werden.

Ebenfalls gestern eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend „Jägerschaft unterstützen und Jagdrecht konsequent weiterentwickeln: Wertschätzung für Hessens Jäger“, Drucks. 21/4313. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 50 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 25, dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, aufgerufen werden.

Außerdem gestern eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD betreffend „Sorge um den Rechtsstaat in der Türkei – Solidarität mit Bürgermeister Bozbey“, Drucks. 21/4315. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 51 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 26, dem Setzpunkt der Fraktion der CDU, aufgerufen werden.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis ca. 17:30 Uhr.

Ich darf an dieser Stelle – vereinzelt – Besucherinnen und Besucher im Namen des gesamten Hauses auf der Besuchergalerie begrüßen. Ich freue mich, an dieser Stelle auch den Vorstandsvorsitzenden der Fraport AG, Herrn Dr. Schulte, willkommen heißen zu dürfen. Schön, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Wir kommen nun noch zu den Entschuldigungen. Seitens der Fraktion der AfD fehlt der Abgeordnete Marcus Resch, seitens der fraktionslosen Abgeordneten der Abgeordnete Dirk Gaw. Seitens der Landesregierung liegen mir die folgenden Entschuldigungen vor: Staatsminister Ingmar Jung ganztägig, Staatsminister Manfred Pentz ab 11:30 Uhr und Staatsministerin Heike Hofmann bis 12 Uhr. Ich darf fragen, ob es weitere Entschuldigungen gibt. – Das ist nachweislich nicht der Fall.

Dann darf ich heute noch einem Geburtstagskind in unseren Reihen gratulieren. Ich freue mich ganz besonders, dass die Abgeordnete Marion Schardt-Sauer heute mit uns gemeinsam ihren Geburtstag feiert.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Frau Schardt-Sauer, ich habe gerade schon die Glückwünsche im Namen des gesamten Hauses persönlich überbracht. Wir wünschen Ihnen alles Gute für das neue Lebensjahr. Wir werden hier heute sicherlich noch gemeinsam das Vergnügen haben. Ich freue mich darauf. Alles Gute für Sie.

Wir sind damit am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Frankfurter Flughafen zukunftsfest gestalten: Wachstum und Nachhaltigkeit durch Terminal 3 stärken
– Drucks. 21/4252 –

Mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 48:**

Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Terminal 3 eröffnet und die Landesregierung feiert sich selbst – der Flughafen Frankfurt braucht endlich Chancengleichheit im globalen Wettbewerb statt Selbstlob der Politik!
– Drucks. 21/4304 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich darf als erstem Redner für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Marius Weiß das Wort erteilen.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen! Es ist wirklich ein guter Morgen, weil wir uns heute Morgen über ein neues Gebäude, ein neues Terminal in Hessen unterhalten, wobei Terminal eher der falsche Ausdruck für das ist, was letzte Woche eröffnet wurde. Eigentlich ist das ein eigener mittelgroßer Flughafen, der gebaut wurde.

Die Ausmaße sind so gewaltig, dass man sich dafür Vergleichsbilder vor Augen führen muss: Alleine das Terminal 3 hat die Kapazität des gesamten Flughafens Düsseldorf. Ein einziger Finger des T 3 hat die gesamte Kapazität des Flughafens Hannover. Das T 3 ist so groß wie die gesamte Frankfurter Innenstadt, wie 25 Fußballfelder. Mit der verbauten Menge Stahl könnte man 15-mal den Eiffelturm bauen. Die Gesamtfläche der Geschosse ist mehr als doppelt so groß wie alle Etagen des EZB-Towers zusammen.

Es ist eine kleine Stadt entstanden, die vielen Menschen Heimat und einen Arbeitsplatz bietet. Platz für über 3.000 neue Jobs, und das in hoher Qualität: bei Airlines, Zoll, Bundespolizei, Dienstleistern und vielen anderen Branchen – ein neues Wahrzeichen für die Region. Oder, wie Fraport-CEO Schulte sagte:

„Terminal 3 ist nicht einfach ein Gebäude, Terminal 3 ist ein Signal für die Zukunft.“

(Beifall SPD, CDU und Freie Demokraten)

Die Zitate über dieses Bauwerk sind mannigfaltig und durchweg von Anerkennung und Begeisterung durchzogen. Carsten Knop schrieb für die „FAZ“:

„Die Fraport AG und Christoph Mäckler als Architekt haben der Republik ein Stück gebauten Optimismus geschenkt.“

Sein Kollege Matthias Alexander ergänzt:

„Man wünschte sich, dass das Terminal 3 gleich am Tag seiner [Eröffnung] ... unter Denkmalschutz gestellt werden könnte. Dann gäbe es eine Instanz, die vom ersten Tag an über die Wahrung der Würde des Werkes wachen würde.“

Allein die Anreise mit der Sky Line-Bahn ist schon ein Erlebnis. Ich kann jedem, der noch nie bei 80 km/h in einer autonom fahrenden Bahn gesessen hat, nur empfehlen, das einmal auszuprobieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das größte privat finanzierte Infrastrukturprojekt Europas ist nicht irgendwo entstanden, sondern hier in Deutschland, hier in Hessen, bei uns. Ein Investitionsvolumen von 4 Milliarden Euro, im Zeit- und Kostenplan erbaut – und das während der schwersten Krise der Luftfahrtgeschichte, der Corona-Pandemie. Die Hälfte der Aufträge für den Bau des T 3 ist an das regionale Handwerk gegangen – übrigens auch an tolle Unternehmen in Nordhessen. Die Wertschöpfung blieb vor Ort.

An dieser Stelle möchte ich großes Lob an die verantwortlichen Geschäftsführer Stephanie Pudwitz und Harald Rohr sowie ihr Team aussprechen: ohne Generalunternehmer, sondern in Eigenregie gebaut. Insgesamt waren 800 Bau- und Planungsfirmen beteiligt. Zeitweise waren bis zu 3.000 Arbeiter gleichzeitig auf der Baustelle, und das ohne größere Unfälle und Verletzungen der Arbeiter auf der Baustelle. Das ist eine Meisterleistung, und wir sind stolz darauf, dass 15 andere Regierungschefs – der Ministerpräsident hat es noch einmal extra betont – neidisch auf das blicken, was hier bei uns in Hessen entstanden ist.

(Beifall SPD und CDU)

Mit unserem Stolz sind wir dabei nicht alleine: 30.000 Besucherinnen und Besucher waren bei der Eröffnungsparty von FFH. Die Karten waren in kurzer Zeit alle weg. Auf der Suche nach 8.000 Freiwilligen als Testpassagiere haben sich fast viermal so viele Menschen bei der Fraport AG gemeldet, die mithelfen wollten. Das zeigt, dass das T 3 in der Bevölkerung angekommen ist, dass sich die Menschen in der Region auf dieses neue Aushängeschild gefreut haben und dass sie auch ein Stück weit stolz darauf sind, was hier geschaffen wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Oberbürgermeister Mike Josef hat bei der Eröffnung gesagt, dass sich Frankfurt ohne diesen Flughafen nicht mit den Metropolen dieser Welt messen könnte. Zudem könne sich der Flughafen nur im Frieden mit den Menschen in der Region entwickeln. Für diesen Frieden sind aus meiner Sicht drei Dinge wichtig: Verlässlichkeit bei Infrastrukturentscheidungen, die auf Jahrzehnte angelegt sind, Engagement für alles technisch Machbare und wirtschaftlich Vertretbare beim Lärmschutz und qualitativ hochwertige Arbeitsplätze. Das sind die drei Dinge, die unverzichtbar für die Akzeptanz dieses Flughafens inmitten einer dicht besiedelten Metropolregion sind.

(Beifall SPD und CDU)

Zum ersten Punkt. Es war der ehemalige Lufthansa-Vorstand Jürgen Weber, der 1997 den Ausbau am vehementesten gefordert hat. Die Lufthansa profitiert jetzt auch von Terminal 3, obwohl sie dort gar nicht reingeh, da sie durch den Umzug anderer Airlines zusätzliche Gebäudepositionen, kürzere Wege und eine verbesserte Pünktlichkeit bekommt. Wir freuen uns auch, dass die Lufthansa ihr 100-

jähriges Jubiläum in ihrem tollen neuen Hangar One in Frankfurt gefeiert hat, wo der Bundeskanzler zu Recht die Bedeutung von Deutschlands größter Airline unterstrichen hat.

Aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es Frankfurt ist, wo jetzt Wachstumsmöglichkeiten bestehen. Am zweiten deutschen Hub gibt es die nicht, und ich bezweifle auch, dass es sie da in Zukunft geben wird. Das hat nicht nur mit dem neuen OB zu tun, sondern vor allem damit, dass man sich dort sehr genau anschauen wird, wie hier in Frankfurt mit Investitionszusagen umgegangen wird.

Zum zweiten Punkt, dem Engagement für Lärmschutz. Da bin ich bei der zweitgrößten deutschen Airline. Die Condor hat mit ihrer Rückkehr zum Flughafen nach Gateway Gardens nicht nur ein Bekenntnis zum Standort gesetzt, sie wird auch der größte Nutzer im neuen Terminal 3 – und das mit einer Flotte, die gerade die größte Modernisierung in der Firmengeschichte erlebt hat. Das sind topmoderne Flugzeuge, die viel weniger Lärm und weniger CO₂-Ausstoß als altes Fluggerät verursachen. Das ist ein echter Beitrag für aktiven Schallschutz, und dafür sind wir Herrn Gerber dankbar.

(Beifall SPD, CDU und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Drittens. Die Arbeitsplätze. Wir dürfen zu Recht nicht immer nur betonen, dass dies die größte Arbeitsstätte Deutschlands ist, sondern wir müssen auch einfordern, dass mit den Kolleginnen und Kollegen, die diese Jobs haben, fair umgegangen wird. Das gilt immer, nicht nur unmittelbar vor dem 1. Mai.

Ich habe mich daher mit der UFO getroffen und mit ihnen über die CityLine gesprochen: 1.500 Beschäftigte haben von einem Tag auf den anderen erfahren, dass der Betrieb ihrer Airline ausgesetzt wird, davon mehrere Hundert Flugbegleiterinnen und Flugbegleiter am Standort Frankfurt. Ihnen gilt meine und unsere Solidarität, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Die Koalition aus SPD und Union im Bund hat gerade kurzfristige Maßnahmen beschlossen, um die deutsche Luftverkehrswirtschaft wieder wettbewerbsfähiger zu machen. Kaweh Mansoori hat gestern zu Recht gesagt, dass dies das erste Entlastungspaket seit Jahren für die Luftverkehrswirtschaft ist. Ohne die Landesregierung aus SPD und CDU, ohne diesen Verkehrsminister Mansoori, ohne diesen Ministerpräsidenten Rhein und die vielen Initiativen von ihnen hätte es dieses Entlastungspaket auf Bundesebene nie gegeben. Das ist das Verdienst dieser Hessen-Koalition, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und CDU)

Das sind aber nur erste Schritte zum Abbau der Wettbewerbsnachteile unserer Luftverkehrswirtschaft – erste Schritte deshalb, weil die Verzerrungen im Wettbewerb gewaltig sind und immer spürbarer werden.

Deshalb hat Bundesverkehrsminister Schnieder angekündigt, dass die Bundesregierung bis zum Sommer ein neues Luftverkehrskonzept vorlegt. Aus Sicht dieser Hessen-Koalition ist es zwingend notwendig, dass die Kosten weiter gesenkt werden, die Wettbewerbssituation verbessert wird, strukturelle Reformen angegangen werden, der europäi-

sche Luftraum digitalisiert und die Flugsicherung vernetzt und automatisiert wird. Das neue T 3 ist hierfür gerüstet und setzt Maßstäbe für die ganze Republik.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Übergewinne, die in der Krise entstehen, darf es nicht geben. Aber auch Überkosten, die in der Krise wirtschaftlichem Erfolg und Wachstum entgegenstehen, darf es nicht geben.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bau, über den wir uns heute freuen, ist das Ergebnis mutiger unternehmerischer Entscheidungen der verantwortlichen Vorstände von Stefan Schulte und seinem Vorgänger Wilhelm Bender, ebenso wie von den Aufsichtsratsvorsitzenden Karlheinz Weimar und Michael Boddenberg.

Aber wer die Eigentümerstruktur der Fraport AG kennt, der weiß, dass auch die hessische Politik diese Entscheidungen mit geprägt hat. Die Politik hat den Ausbau erst möglich gemacht, die Ausbauparteien CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – auch die sind mit dem T 3 zur Ausbaupartei geworden. Unter zehn Jahren Wirtschaftsminister Al-Wazir ist das T 3 gebaut worden. Daran ändert auch nichts, dass Al-Wazir wie ein trotziges Kind der Grundsteinlegung ferngeblieben ist. Auch die Baugenehmigung für das T 3 wurde von einem GRÜNEN unterschrieben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Von dem Ausbau des T 3 und dem Ausbau des Frankfurter Flughafens profitieren im Übrigen auch die Nachbarländer. Vielen Menschen aus Rheinland-Pfalz bietet der Flughafen Arbeit. Ohne den hessischen Wirtschaftsmotor Frankfurter Flughafen könnten wir auch nicht so viel Geld in den Länderfinanzausgleich einzahlen.

Lassen Sie mich zum Schluss auf die vielleicht wichtigste Botschaft eingehen, die von dieser Eröffnung des T 3 ausgeht: Das Terminal zeigt, wie Demokratien jenseits von Polarisierung ein von harten Auseinandersetzungen begleitetes Projekt gemeinsam umsetzen können. Unser Staat ist nicht dysfunktional. Das Terminal 3 ist dafür genau der Gegenbeweis. Jeder rechtsextreme Demokratieverächter, der behauptet, dass autoritäre Regime Demokratien überlegen seien,

(Lachen und Zurufe AfD)

kann sich anschauen, wozu unser Staat und unsere Wirtschaft in der Lage sind.

(Beifall SPD und CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Weiß, das muss jetzt auch wirklich Ihr letzter Satz sein.

Marius Weiß (SPD):

Mein letzter Satz, Frau Präsidentin. – Zum Schluss noch einmal das passende Zitat von Carsten Knop aus der „FAZ“:

„Das Terminal 3 steht für solide Verlässlichkeit. Es ist deshalb ein Signal aus Frankfurt an die Welt: Die Wirtschaft in Deutschland lebt noch, sie plant, sie baut –“

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Aber langsam!)

„und sie funktioniert, wenn man sie lässt.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir in Hessen lassen sie. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Ich darf zunächst Herrn Dr. Grobe als parlamentarischen Geschäftsführer seiner Fraktion kurz zu mir bitten.

Wir fahren aber in der Rednerreihenfolge fort. Ich darf nun Herrn Abgeordnetem Gagel für die AfD-Fraktion das Wort erteilen. Bitte schön.

Klaus Gagel (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Dr. Schulte, wir können Ihnen ausdrücklich Respekt zollen für die Fertigstellung und Inbetriebnahme des Terminals 3, die wir auch sehr begrüßen. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten, unter steigenden Kosten und unter anspruchsvollen Rahmenbedingungen – Stichwort: Corona-Zeit – ist das, was Sie gemacht haben, eine absolut beachtliche operative Leistung.

(Beifall AfD)

Auch in Richtung Condor sagen wir ausdrücklich: Wir begrüßen natürlich den Umzug der Unternehmenszentrale zurück an den Flughafen. Das ist ein klares Bekenntnis zum Standort und auch die richtige unternehmerische Entscheidung.

Aber, meine Damen und Herren, was CDU und SPD vorgelegt haben, ist keine nüchterne Bestandsaufnahme zur Lage des Flughafens, sondern – wir haben es gerade gehört – ein politisches Selbstlobschauenster.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

In der Überschrift geht es um Wachstum durch Terminal 3, im Text geht es dann wieder um alles Mögliche und am Ende vor allen Dingen um eines, nämlich um das eigene Schulterklopfen der Landesregierung.

(Zustimmung AfD)

Genau da liegt für uns das Problem;

(Zustimmung AfD)

denn Terminal 3 ist gut, aber Terminal 3 alleine ist eben noch kein Garant für neues Wachstum.

(Beifall AfD)

Die neuen Kapazitäten werden vor allem dafür gebraucht, den Ausfall von Terminal 2 zu kompensieren,

(Zuruf AfD: Genau!)

weil dieses ab dem zweiten Halbjahr 2026 generalsaniert werden soll. Das heißt im Klartext: Was Sie hier als großen Wachstumsschub verkaufen wollen, ist zunächst einmal nur eine Kapazitätsverschiebung und keine Kapazitätserweiterung.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, der Flughafen Frankfurt befindet sich weiterhin nur im Aufholmodus. Vom Vorkrisenniveau sind wir immer noch entfernt, und im Wettbewerb zu anderen großen Drehkreuzen wächst der Abstand eher, als dass er kleiner wird: 63,2 Millionen Passagiere im Jahr 2025, für 2026 erwartet Fraport bis zu 66 Millionen, und das ist immer noch deutlich unter den 70,6 Millionen Passagieren aus dem Jahr 2019. Das Fazit aus diesen nüchternen Zahlen ist: Frankfurt fällt, relativ gesehen, immer weiter zurück.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Im Punkt 4 Ihres Antrags wieder die übliche Lobhudelei: Sie bedanken sich selbst, Sie beglückwünschen sich selbst, Sie feiern sich dafür, dass die letzte Erhöhung der Luftverkehrssteuer nun doch zurückgenommen wird. Aber, meine Damen und Herren, das ist doch kein Befreiungsschlag. Das ist allenfalls die teilweise Rücknahme eines Fehlers, den Ihre Parteien doch zuvor auf der Bundesebene überhaupt erst mitzuverantworten haben.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos) – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Seit Jahren steigen die staatlich verursachten Kosten im Luftverkehr – laut Branchenverband BDL nahezu eine Verdopplung seit 2020. Steuern, Luftsicherheit, Flugsicherung – all das belastet den Standort Frankfurt, und Sie verkaufen hier eine mögliche Senkung bis 2029 in einer Größenordnung von 10 % als großen Erfolg Ihrer politischen Einflussnahme Hessens auf den Bund. Das ist doch lächerlich.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Beifall Maximilian Mürger (fraktionslos))

Liebe Kollegen der CDU und der SPD, Sie schreiben im letzten Punkt Ihres Antrags etwas, was wirklich bemerkenswert ist. Da steht nämlich plötzlich das Richtige, nämlich dass nationale Mehrbelastungen unmittelbar zu Ausweichverhalten von Airlines und Passagieren führen.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Richtig, dass sich internationale Verkehrsströme also nur anderswohin verlagern. Richtig, dass solche Verlagerungen dem Klima eben nichts nützen. Richtig, dass dadurch aber Arbeitsplätze und Wertschöpfung hier vor Ort verschwinden. Auch richtig, dass sogar Klimaschutzpotenziale verloren gehen. Alles richtig, meine Damen und Herren. Sie schreiben vom „erheblichen Schaden“ für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Erheblicher Schaden – ja, genau so ist es. Aber wir sagen Ihnen das schon seit acht Jahren hier im Plenum.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Mit Punkt 8 Ihres Antrags schreiben Sie unsere Analyse praktisch ab.

(Widerspruch J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Nur den entscheidenden Schritt schaffen Sie wieder einmal nicht, nämlich aus der richtigen Erkenntnis endlich auch die richtigen politischen Konsequenzen zu ziehen. Auf der einen Seite beklagen Sie die Verlagerung von Verkehr, Wertschöpfung und Arbeitsplätzen ins Ausland. Auf der anderen Seite halten Sie genau an den Klimaauflagen, Quoten und Verteuerungen fest, die diese Verlagerung verursachen.

(Beifall AfD)

Das ist widersprüchlich. Das ist nicht stimmig. Das ist vor allen Dingen keine Politik für einen starken Flughafen Frankfurt.

Liebe CDU, was ist eigentlich aus Ihrem Positionspapier „Fulda 26“ geworden? Was ist aus der Forderung der hessischen CDU geworden, ein sofortiges Moratorium für alle Auflagen aus Brüssel, die der hessischen Wirtschaft schaden, einzuführen?

(Heiterkeit AfD)

Was ist daraus geworden?

(Ministerpräsident Boris Rhein: Läuft!)

– Nein, das läuft nicht, Herr Rhein. – Ich habe da einen Verdacht: Für die CDU – das ist typisch für die CDU – endete „Fulda 26“ politisch bereits am Abend des 15. März,

(Beifall AfD)

als die Wahllokale der Kommunalwahl geschlossen wurden. Aber, Herr Müller, vielleicht wollen Sie uns das mit den „blauen Beinen“ im Anschluss noch einmal genauer erklären.

Meine Damen und Herren, was sagt Ihr Antrag zur Lufthansa? Sie reden von „massiven Investitionen“ der Lufthansa Group in Frankfurt und finden als Beispiel nur das Cargo-Zentrum. Sie loben ausgerechnet ein Frachtfrastrukturprojekt in einem Antrag, der sich politisch mit Terminal 3 und Passagierwachstum schmückt. Das entlarvt doch Ihren ganzen Antrag; denn die wirklich sichtbaren Investitionsoffensiven bei Passagierkapazitäten, Premiumangeboten und Stationierung der Langstreckenflotte sehen wir derzeit in München und nicht in Frankfurt.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Vielleicht verrät Ihnen die Lufthansa bei Gelegenheit einmal, was die bayerische Landesregierung besser gemacht hat als die hessische.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Wir sagen deshalb sehr klar: Der Flughafen Frankfurt ist und bleibt die größte Arbeitsstätte Deutschlands, ein Wirtschaftsmotor für Hessen und weit darüber hinaus. Aber die Zukunft dieses Flughafens entscheidet sich nicht am nächsten Selbstlobantrag der Koalition, sie entscheidet sich an den Standortfaktoren.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Genau deshalb haben wir heute einen konkurrierenden Antrag vorgelegt, den Sie hoffentlich alle gelesen haben, der die richtigen Erkenntnisse Ihres Antrags in klare Handlungsempfehlungen umsetzt:

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Erstens. Die Luftverkehrssteuer muss vollständig abgeschafft werden – nicht ein bisschen zurückgedreht, sondern vollständig abgeschafft. Das folgt genau aus Ihrer Erkenntnis, dass jeder Euro nationaler Zusatzbelastung schon einer zu viel ist.

Zweitens. Die hoheitlichen Kosten für Flugsicherung, Luftsicherheit gehören nicht auf die Schultern des Luftverkehrsstandorts, sondern des Bundes. Wenn der Staat hoheitliche Aufgaben wahrnimmt, dann soll er sie auch selbst bezahlen.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Drittens. Wir brauchen ein Moratorium bei der verpflichtenden SAF-Beimischung, die Aussetzung der PtL-Quoten ab 2030 und ein Ende einseitiger Klimaauflagen im Luftverkehr, solange weltweit eben keine gleichen Wettbewerbsbedingungen herrschen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Alles andere führt nur zu den Verlagerungseffekten, vor denen wir schon so lange warnen und die wir in den Zahlen bereits sehen, meine Damen und Herren.

Terminal 3 ist richtig, aber Terminal 3 allein macht Frankfurt noch nicht stark. Stark wird Frankfurt erst dann, wenn Sie endlich die politischen Bremsklötze beseitigen, die Sie selbst gelegt haben. Deshalb appelliere ich heute an die regierungstragenden Fraktionen und alle, die es wirklich gut meinen mit unserem Flughafen: Wenn Sie Punkt 8 des Koalitionsantrags zustimmen und wenn sie diesen Punkt 8 ernst meinen, Ihren Punkt 8, dann müssten Sie eigentlich konsequenterweise unserem Antrag heute zustimmen; denn da steht genau das drin, was man machen müsste, um Frankfurt wirklich dauerhaft zu stärken.

(Beifall AfD)

Ich meine, eines muss man im Plenum feststellen – früher haben wir über den Flughafen gesprochen, da haben Sie davon gar nichts wissen wollen –: Ein gewisser Fortschritt hat sich bei Ihnen, bei der CDU ganz besonders, bei der SPD weniger, immerhin herausgebildet. Sie haben das Problem mittlerweile erkannt. Aber wir, die AfD, sind die Einzigen, die auch die notwendigen politischen Konsequenzen daraus ziehen und die richtigen Forderungen für die Zukunft aufstellen.

(Beifall AfD)

Wir wollen, dass Frankfurt in Zukunft ein starker, wettbewerbsfähiger internationaler Standort bleibt – und zwar auch weit in die Zukunft, nicht nur für die nächsten fünf oder zehn Jahre, sondern noch für die nächsten 20 oder 30 Jahre. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abgeordnete Kinkel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, der Flughafen Frankfurt ist von zentraler Bedeutung für die Rhein-Main-Region, für Hessen und auch weit darüber hinaus. Er verbindet uns mit der Welt, schafft Wertschöpfung und sichert Arbeitsplätze.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Michael Boddenberg (CDU))

Deshalb an dieser Stelle jenseits aller politischer Differenzen, die wir haben: herzlichen Glückwunsch zur Eröffnung des Terminals 3.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Bei aller Bedeutung des Flughafens darf man aber nicht ausblenden, dass der Luftverkehr natürlich auch Belastungen mit sich bringt: Fluglärm, Gesundheitsschutz, die Auswirkungen auf Klima und Umwelt. Das alles gehört genauso zur Realität des Flughafens wie die Tatsache, dass er eben Arbeitsplätze bringt. Das sind zwei Seiten einer Medaille. Wir GRÜNE setzen uns seit jeher dafür ein, dass es einen fairen Ausgleich zwischen den Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner sowie den Interessen des Luftverkehrs gibt.

(Elke Barth (SPD): Die SPD auch!)

Wir GRÜNE haben den Bau des dritten Terminals immer kritisch gesehen, weil die Notwendigkeit dafür nie überzeugend belegt wurde. Schon bei der Planung damals standen die Prognosen auf wackeligen Füßen. Für das Jahr 2020 wurden einmal bis zu 88 Millionen Passagiere erwartet. Selbst diese Zahlen wurden in den darauffolgenden Jahren immer wieder nach unten korrigiert. Heute sehen wir: Diese optimistischen Prognosen haben sich nicht erfüllt. Natürlich hat die Pandemie den Luftverkehr massiv einbrechen lassen, aber auch danach blieben die Entwicklungen weit hinter den früheren Annahmen zurück. Die Passagierzahlen liegen heute weiterhin deutlich unter dem Niveau, mit dem dieser Ausbau damals begründet wurde. Ganz wichtig: Sie werden mit den heutigen Kapazitäten aus Terminal 1 und 2 grundsätzlich bewältigt.

(Ingo Schon (CDU): Das könnte mit der grünen Politik in den letzten Jahren im Bund zu tun haben!)

Das zeigt: Der Bedarf für zusätzliche Kapazitäten ist bis heute nicht eingetreten. Wenn wir daran denken, dass Geschäftsreisen abnehmen, weil vermehrt auf Videokonferenzen gesetzt werden soll, fragt man sich schon: Wo soll denn dieses Wachstum herkommen, meine Damen und Herren?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ingo Schon (CDU): Sie können in andere Länder in Europa schauen, wo es herkommt! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Die anderen wachsen nämlich! – Ingo Schon (CDU): Sie können einmal über den Tellerand gucken!)

Meine Damen und Herren, diesen Widerspruch sieht die Flughafengesellschaft auch. Während Terminal 3 in Betrieb geht, wird Terminal 2 in den nächsten Monaten vom Netz genommen

(Zuruf: In den nächsten Jahren!)

und auf Jahre hinaus saniert – mit ungewissem Ausgang übrigens. 2030 soll erst mit der Sanierung begonnen werden. Man weiß auch noch nicht, ob Terminal 2 danach wieder ans Netz geht. Der Kapazitätsengpass kann nicht so groß sein. Das passt doch überhaupt nicht mit der Begründung zusammen, mit der der Bau von Terminal 3 damals gerechtfertigt wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein Kollege Frank Kaufmann, ausgewiesener Flughafenexperte, hat deshalb schon früh von unzulässiger Vorratsplanung gesprochen. Damit hat er recht. Offensichtlich wurde nicht vorausschauend geplant. Es wurde an Wachstumserwartungen festgehalten, die sich schon damals nicht ausreichend begründen ließen. Jetzt kann man sagen: „Na ja, das sind Managemententscheidungen des Unter-

nehmens“, aber es betrifft eben auch das Land als Anteilseigner an der Fraport-Gesellschaft.

Die Fraport AG muss seit dem 23. April diese 4 Milliarden Euro Investition abschreiben. Diese Abschreibung – wir reden über einen jährlichen dreistelligen Millionenbetrag – muss erst einmal verdient werden. Es ist fraglich, wo diese Erträge zukünftig herkommen sollen.

Fraport-Chef, Herr Schulte, Sie haben die Infrastruktur als ein Geschenk an kommende Generationen betitelt. Es ist völlig klar: Keine oder marode Infrastruktur ist nicht nachhaltig und ein Problem für kommende Generationen. Aber zu teure und überflüssige Infrastruktur ist eben auch ein Problem für kommende Generationen, die dann die Folgekosten tragen müssen. Stand jetzt wird auch Terminal 2 eher eine zusätzliche Altlast als ein Geschenk für kommende Generationen sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Leute, Leute, Leute! – Ingo Schon (CDU): Meinen Sie das echt ernst?)

Damit stellt sich die nächste Frage. Wie gehen wir eigentlich mit den Herausforderungen um, vor denen der Luftverkehr steht? Denn die Antworten von gestern reichen ganz offensichtlich nicht aus, wenn der Luftverkehr eine Zukunft haben soll. Die Nachrichtenlage könnte nicht aktueller sein und macht deutlich, in was für einem Spannungsfeld wir uns bewegen. Auf der einen Seite wird nämlich intensiv darüber diskutiert, wie angespannt die Versorgungslage mit Kerosin ist und wie verwundbar der Luftverkehr durch diese geopolitischen Entwicklungen bleibt. Die Unternehmen reagieren bereits. Die Lufthansa hat angekündigt, bis Oktober 20.000 Flüge zu streichen, um 40.000 Tonnen Kerosin einzusparen. Ab Frankfurt bedeutet das das Aus für Ziele wie Danzig, Breslau, Ljubljana und andere. Das muss doch ein Alarmsignal sein. Wir müssen lernen, effizienter und sparsamer mit dem knappen Gut Kerosin umzugehen.

Auf der anderen Seite feiern wir die Eröffnung von Terminal 3, begleitet von großen Worten über Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und das Comeback der Luftfahrt. Während die politische Realität zeigt, wie anfällig der Luftverkehr für externe Krisen ist, wird anscheinend – wir haben es gerade an der Rede von Marius Weiß gehört – weiter an der Logik festgehalten, vor allem auf stetiges Wachstum zu setzen. Die Verwundbarkeit des Luftverkehrs wird überhaupt nicht in den Blick genommen. Die geopolitischen Entwicklungen an der Straße von Hormus sind nur ein Beispiel, wie schnell geopolitische Krisen aufkommen. Da können wir doch nicht so tun, als ob das ein einmaliges Ereignis sei und als ob das bald wieder vorüber sei. Es ist klar: Der Luftverkehr muss resilienter und er muss nachhaltiger werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann fragt man sich, was die Landesregierung oder die Fraktionen von SPD und CDU denn überhaupt von Nachhaltigkeit verstehen. Unter „Nachhaltigkeit“ haben Sie in Ihrem Antrag immerhin einen eher schwachen Absatz dazu geschrieben, aber konkret wird es auch nicht.

Es stellt sich nämlich die Frage, was mit den Kürzungen von 5,6 Millionen Euro ist, die Sie im letzten Jahr im Haushalt beim Kompetenzzentrum für Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr vorgenommen haben. Oder wie ist es gemeint, dass die aus Hessen forcierte Rücknahme der

erhöhten Luftverkehrssteuer jetzt kommt, die eigentlich dafür gedacht war, dass die SAF-Produktion hochläuft und damit der Luftverkehr nachhaltiger gemacht wird? Es gibt keine Antworten auf die Fragen, die sich in Zukunft stellen werden, und das ist schon schwach, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Rede von Marius Weiß hätte man eben fast meinen können, er hätte Terminal 3 eigenhändig gebaut.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bob der Baumeister! – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann wäre der Terminal aber nicht fertig!)

Während sich die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen hier für die Eröffnung von Terminal 3 feiern, stellen sich doch ganz andere Fragen: Wo übernehmen Sie denn überhaupt Verantwortung? Die Herausforderungen für den Flughafen liegen nicht nur in den Gebäuden, sondern auch bei den Unternehmen am Flughafen und beim Flughafen selbst, die händeringend Fachkräfte suchen. Aber viele Beschäftigte finden einfach keine bezahlbare Wohnung in der Region. Das ist längst ein Standortproblem, und genau hier hätte die Landesregierung Einfluss, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

(Klaus Gagel (AfD): Sie waren zehn Jahre in der Regierung! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Stattdessen erleben wir genau das Gegenteil. Es wird beim bezahlbaren Wohnen viel versprochen, aber so gut wie nichts umgesetzt. Die Mittel des sozialen Wohnungsbaus reichen nicht aus. Die Zahl der neu gebauten Wohnungen geht zurück. Wer wirklich den Standort stärken will, darf sich nicht nur bei großen Infrastrukturprojekten ins Schaulaufen stellen. Entscheidend ist doch, ob die grundlegenden Rahmenbedingungen stimmen, und hier liefert die Landesregierung einfach nichts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Terminal steht. Das ist Realität. Das lässt sich jetzt auch nicht zurückdrehen. Wir haben den Ausbau immer kritisch gesehen. Jetzt geht es aber darum, wie wir mit den Folgen umgehen. Für uns ist klar: Der Luftverkehr muss nachhaltiger, effizienter und vor allem krisenfester werden. Dafür braucht es mehr als die großen Worte, die wir, ehrlicherweise, in der letzten Woche genug gehört haben. Es braucht klare politische Entscheidungen, um den Standort wirklich zukunftsfest zu machen. Der vorliegende Antrag bleibt diese Antworten schuldig. Deshalb werden wir ihn ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Naas, das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Kinkel, es ist und bleibt so: Die GRÜNEN sind eben Flughafengegner, vor allem des Flughafens Frankfurt Rhein-Main. Das ist durch diese Rede wieder einmal deutlich geworden.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, AfD und vereinzelt SPD)

Sie haben kurz gratuliert und eine Minute zum Flughafen und – wie ich dachte – am Anfang auch ein bisschen positiv darüber gesprochen.

(Lisa Gnadt (SPD): Im ersten Satz!)

Dann haben Sie sich neun Minuten wieder am Flughafen abgearbeitet. Was ist Ihnen wieder alles eingefallen? Fachkräftemangel, Wohnungsnot, was da alles Themen waren. Dass ein Terminal nach 30 Jahren einmal saniert wird, ist für Sie gleich der Grund, zu sagen, es sei eine Investitionsruine. Dann kamen die allgemeinen Zahlen im Flugverkehr. Schauen Sie doch bitte einmal über den Tellerrand hinaus.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und Tobias Eckert (SPD))

Schauen Sie doch einmal auf andere Länder, wie der Flugverkehr in der Welt immer noch zunimmt. Ich weiß nicht, ob Sie Deutschland, ob Sie Frankfurt, Hessen, Rhein-Main davon abkoppeln und abschotten wollen; denn das ist manchmal mein Eindruck. Auf jeden Fall tun Sie uns und dem Wirtschaftsstandort damit nichts Gutes.

Letzte Woche, genau vor einer Woche am Mittwoch, wurde das Terminal 3 feierlich eingeweiht. Ich finde, das war eine sehr würdige und großartige Veranstaltung. Der Fraport kann man nur gratulieren. Herr Dr. Schulte und Herr Dr. Prümm sind heute hier. Alle im Vorstand haben sehr gute Arbeit geleistet. Da sieht man einmal, dass Deutschland noch bauen kann, dass Deutschland Großprojekte bauen kann, dass Deutschland solche Projekte mit über 4 Milliarden Euro bauen kann. Das ist doch eine großartige Leistung.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD)

Wir alle wissen, dass das heute nicht so ganz einfach ist. Wer schon einmal ein Einfamilienhaus gebaut hat, weiß das. Wer schon einmal eine Gewerbeimmobilie gebaut hat, weiß, wie schwierig das ist. Aber bei einem solchen Projekt? Der Kollege Weiß hat ja alle Superlative schon aufgezählt – 15-mal die verbaute Menge Stahl des Eiffelturms,

(Klaus Gagel (AfD): Den Parkplatz hat er vergessen!)

die gesamte Innenstadt Frankfurts und so weiter; ich will das nicht alles wiederholen. Es ist deutlich geworden, was das für ein Projekt ist.

(Beifall Lisa Gnadt (SPD))

– Ja, Kollegin Gnadt, da kann man ruhig noch einmal applaudieren.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD)

Ich finde, das ist eine Gemeinsamkeit dieses Hauses – fast eine Gemeinsamkeit.

Ich finde auch richtig, wie es die „FAZ“ beschrieben hat: als ein großartiges Projekt, auch architektonisch. Man kann sagen, Architekt Mäckler ist wirklich ein großer Architekt Deutschlands. Und es ist eben auch „gebauter Optimismus“. – Das ist es in der Tat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, genau das unterscheidet uns auch von dem AfD-Antrag; denn das ist nicht gebauter Optimismus, sondern gebauter Pessimismus.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD – Zuruf AfD: Ach, Quatsch! – Weiterer Widerspruch AfD)

– Ja, weil auch Sie natürlich wieder ein Haar in der Suppe gefunden haben. – Erst einmal ist es die richtige strategische Entscheidung. Diese Entscheidung ist durchgehalten worden – durch Corona, durch alle Schwierigkeiten des Baumarktes. Sie ist zeitgerecht und auch im Kostenrahmen abgeliefert worden. Das ist doch schon einigermaßen positiv, wenn man auf andere Flughäfen in Deutschland wie Berlin und so weiter schaut. Man muss die ganzen Negativbeispiele nicht nennen. Das ist ein positives Beispiel, und es zeigt, dass es gut und richtig war, das nicht in staatliche Hände zu legen, sondern in private Hände, in die Hände der Fraport, die sukzessive ihren Flughafen ausbaut.

Das ist gut und richtig. Deswegen sagen wir: Diese strategische Entscheidung und dieser gebaute Optimismus sind gut und richtig, und sie weisen in die Zukunft.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss heute aber auch sagen, dass es am Horizont dunkle Wolken gibt.

(Christian Rohde (AfD): Pessimismus!)

Das ist eher an die Adresse des Staates gerichtet.

(Christian Rohde (AfD): Ach so!)

– Es ändert nichts daran, dass das richtig war. Lesen Sie Ihren Antrag noch einmal. Es war strategisch richtig, das Terminal zu bauen, auch in schweren Zeiten.

(Klaus Gagel (AfD): Ja, natürlich! Wir widersprechen gar nicht!)

Aber es ist genauso richtig – wie die Koalition das getan hat –, weiter daran zu erinnern, dass wir bei den internationalen Wettbewerbsbedingungen nachzuholen haben und wir uns verbessern müssen. Das ist richtig, und das trennt uns auch gar nicht.

Wir finden es gut und richtig, dass jetzt die Flugverkehrssteuer etwas abgesenkt wurde und die Luftsicherheitskosten etwas reduziert wurden. Wir sind auch der Auffassung, dass die Beimischungen wegfallen müssen, solange es keine internationalen Regelungen gibt. Das eint uns hier.

Und ja, wir würden es uns in der Tat programmatisch wünschen, dass die Luftverkehrssteuer abgeschafft wird und die Luftsicherheitsgebühren dahin kommen, wo sie hingehören: zum Staat. Denn es sind am Ende ordnungspolitische Kosten, die vor allem dem Staat anheimfallen sollten, nicht aber privaten Reisenden.

Deswegen sagen wir: Wir müssen an dieser Stelle weiter Verbesserungen fordern. Wir werden uns auf jeden Fall beim Antrag der Koalition enthalten. Er ist ein bisschen Eigenlob, und er geht auch nicht weit genug, was die Forderungen angeht. Den Antrag der AfD werden wir aber ablehnen, weil er an dieser Stelle nicht wirklich passt. Springen Sie doch einmal über Ihren Schatten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): 3 % kriegen Sie!)

Es ist eine gute Entscheidung gewesen, und es ist ein guter Tag heute, den wir feiern sollten; denn die Startchancen des Frankfurter Flughafens haben sich verbessert. Deswegen ist es ein guter Tag für Hessen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und vereinzelt SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Vorsitzende der CDU-Fraktion, Frau Abgeordnete Ines Claus, das Wort.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn in Hessen über Zukunft gesprochen wird, dann fällt früher oder später der Begriff „Frankfurter Flughafen“. Wenn man über Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit spricht, dann spricht man jetzt über das Terminal 3. Denn das Terminal 3 ist weit mehr als ein Bauwerk aus Glas, Beton und Stahl. Es ist ein Bekenntnis. Das haben wir auch schon gehört. Es ist ein Bekenntnis zu Wachstum, zu internationaler Vernetzung und zu einem starken Wirtschaftsstandort. Und vor allen Dingen ist und bleibt es ein Signal, dass dieses Land bauen kann, dass dieses Land „in time“ bauen kann, dass dieses Land Großprojekte bauen kann. Das ist ein gutes und wichtiges Signal.

(Beifall CDU und SPD)

Wir gestalten in Hessen Zukunft nicht im Konjunktiv, sondern im Präsens. Wir gestalten Hessen, indem wir in elf Jahren gemeinsam das Terminal 3 im Zeitplan und im Kostenplan gebaut haben. Das kann man gar nicht häufig genug sagen. Meine Damen und Herren der AfD, es tut Ihnen einfach weh, weil es Ihnen nicht ins Konzept passt, dass hier zeitgerecht gebaut wurde und Infrastruktur gebaut wird.

(Zurufe AfD: Oh! – Heiko Scholz (AfD): Ist das billig!)

Es passt Ihnen nicht ins Konzept. Das liest man in Ihrem Antrag im ersten Satz. Da versuchen Sie noch irgendwie eine Feststellung, aber ab dem zweiten Satz machen Sie es kaputt, meine Damen und Herren der AfD. Es passt nicht in Ihr Konzept.

Ich sage es auch sehr deutlich: Ihre Argumentation ist so brüchig. Auf der einen Seite sagen Sie: Das Terminal 3 hat nichts mit der hessischen Politik zu tun, wenn hier erfolgreich gebaut wird. – Auf der anderen Seite sagen Sie: Wenn die Lufthansa in München investiert, ist die Hessische Landesregierung schuld. – Meine Damen und Herren, Sie argumentieren einfach nicht stringent. Ich bleibe dabei: Es passt nicht in Ihr Konzept.

(Beifall CDU und SPD)

Wir stehen für eine Politik, die weiß, dass wirtschaftliche Stärke einfach keine Selbstverständlichkeit ist. Sie muss eben entschieden werden. Sie muss erarbeitet werden, sie muss umgesetzt werden, und sie muss auch weiterentwickelt werden. Ich bedanke mich bei dem Kollegen Stefan Naas, dass er das heute an diesem Pult genau so festgestellt hat.

Ich sage Ihnen auch: Wir als CDU-geführte Landesregierung machen das seit Jahren. Auch dafür brauchen wir keine AfD. Es waren nämlich die CDU-geführten Landesregierungen unter den Ministerpräsidenten Koch, Bouffier und Rhein, die die wesentlichen Entscheidungen für diesen Flughafen getroffen haben. Es war die frühzeitige Ent-

scheidung für die Landebahn Nordwest. Es war der Börsengang. Ja, es war auch das Mediationsverfahren, dass wir jetzt in Deutschland einzigartig sind, mit eben vier Landebahnen und drei Terminals. Das hat etwas mit hessischer Politik zu tun.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Das steht auch sehr ehrlich in unserem Antrag: Wir sind nur wettbewerbsfähig, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Die Verlässlichkeit und die Vergleichbarkeit sind da die wesentlichen Stichworte. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir ausdrücklich das Entlastungspaket der Bundesregierung; denn dort sind Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, die Senkung der Luftverkehrssteuer, die Streichung der nationalen PtL-Quote und auch die Reduzierung der Flugsicherungskosten, drin. Ja, es ist der erste Schritt, und das muss auch klar sein, aber gleichzeitig ist es doch richtig, dass wir dieses Entlastungspaket begrüßen.

(Beifall CDU und SPD)

Denn nur mit verlässlichen Rahmenbedingungen können wir diesen Flughafen weiterentwickeln. Es ist doch klar, dass dieser Flughafen eine Schlagader in unserer Region ist. Sie ist Teil unserer globalisierten Welt. Sie ist Lebensader. Sie beinhaltet für uns 80.000 Arbeitsplätze, die direkt oder indirekt am Frankfurter Flughafen dranhängen.

Das Schöne an diesem Flughafen ist, dass es Arbeitsplätze in allen Bereichen sind. Es sind Arbeitsplätze im Bereich der einfachsten Tätigkeiten bis hin zu den Hightech-Tätigkeiten. Ich sage Ihnen noch etwas: Durch das Terminal 3 sind 3.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Da frage ich jetzt in Richtung der GRÜNEN: Wenn Sie das Terminal 3 als Belastung empfinden und die Folgen rückabwickeln wollen, meinen Sie damit auch die entstandenen Arbeitsplätze? Auch diese Fragen muss man beantworten, meine Damen und Herren. Auch diese Fragen müssen beantwortet werden.

(Beifall CDU, SPD und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Jetzt kommen wir dazu, dass wir uns einmal konkret die Zahlen anschauen. Ich bin dem Kollegen Marius Weiß sehr dankbar, der wirklich die Superlative schon einmal erläutert hat, sodass ich es mir an der Stelle auch sparen kann, zu sagen, wie großartig dieses Projekt insgesamt ist. Ich kapriere mich einmal auf die Zahlen.

Es sind 19 Millionen Passagiere, die jetzt abgefertigt werden können, und ein Ausbaupotenzial bis zu 25 Millionen Passagiere ist da. Da vielleicht auch eine Erläuterung in Richtung der GRÜNEN: Es ist genau so gebaut, dass jetzt eben auch der Ersatz oder die Entlastung des Terminals 2 durch den Ausgleich erfolgen kann, in Höhe von 19 Millionen. Ein Ausbaupotenzial ist bis zu 25 Millionen da, wenn es wieder in Kraft gesetzt ist, sodass hier genau und klug modular gebaut wurde. Das ist eben der Punkt und die Klugheit hinter dieser Bauweise. Insoweit ist das eine wirklich durchdachte Lösung.

(Beifall CDU und SPD)

Aber es ist doch auch ganz klar, dass der Flughafen mehr ist als seine Zahlen. Ich finde, hinter diesem Flughafen steckt Faszination, dahinter steckt Emotion, dahinter steckt wirklich alles – von Fernweh über Reisefieber bis hin zum

Traum vom Fliegen. Ich finde, das gehört auch in diese Region.

Gleichzeitig sage ich: Ja, in diese Region gehören auch die Themen der kritischen Debatte – Klimaschutz, Lärmschutz und Nachhaltigkeit. Das sind keine Nebensätze, das sind sehr zentrale Kapitel. Aber die Frage ist doch, wie man diese Themen auflöst. Wer daraus aber den Schluss zieht, dass wir den Luftverkehr kleinreden, als Belastung nehmen oder eben sagen: „Wir versperren uns dieser Realität“, der nimmt die Möglichkeiten von morgen. Das sage ich auch sehr deutlich.

(Beifall CDU und SPD)

Wirtschaftlicher Erfolg und Nachhaltigkeit hängen untrennbar miteinander zusammen. Deswegen bin ich der Fraport AG sehr dankbar, dass sie bereits Maßnahmen zur CO₂-Reduktion unternommen hat, den Einsatz von erneuerbaren Energien vorantreibt, genauso wie die nachhaltigen Kraftstoffe.

Gleichzeitig führen wiederum die nationalen Mehrbelastungen im Luftverkehr unmittelbar dazu, dass Airlines und Passagiere zu ausländischen Flughäfen ausweichen. Das ist doch auch klar. Eine solche Verlagerung nutzt dann eben nicht dem Klima, sondern schadet dem Standort. Das müssen wir gemeinsam feststellen. Deswegen ist doch ganz klar: Auch beim Luftverkehr gilt, dass Klimaschutz nur mit den Unternehmen geht und nicht gegen die Unternehmen. Das ist unser Ansatz.

(Beifall CDU und SPD)

Ich sage auch sehr deutlich ein weiteres Wort zu weiteren Anflugrechten von Airlines aus den Golfstaaten. Hier muss aufgepasst werden, dass es keine Wettbewerbsverzerrung zu unseren Lasten gibt, weil die Golfstaaten-Airlines von Staatsunterstützung und niedrigen Steuerlasten profitieren. Das führt wirklich zu einem riesigen Schlag – Kollege Müller. Das darf nicht wahr sein. Das führt dazu, dass wir hier zu einem Wettbewerbsnachteil kommen. Dieser Wettbewerbsnachteil ist ein Nachteil für unsere Region und kein Vorteil für Deutschland. Deswegen sollten wir an den bestehenden Regulatorien für uns festhalten und keine weitere Öffnung vornehmen. Das ist ein Schaden für Frankfurt. Das sage ich auch in aller Deutlichkeit.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Hessen hat ein deutliches Interesse daran, dass seine Schlüsselindustrien stark bleiben. Die Luftfahrtindustrie gehört dazu. Deswegen müssen wir die Voraussetzungen schaffen. Nachhaltige Kraftstoffe, effiziente Flugzeuge und digitale Prozesse: All das braucht einen großartigen Hub, wie wir sehen können. Deswegen ist das Terminal 3 eine Weiterentwicklung. Es ist kein „Weiter so“, sondern es ist ein „Weiter besser“.

Von dieser Stelle sage ich ausdrücklich ein ganz herzliches Dankeschön an alle Beteiligten, von der Planung bis zur Durchführung, die dieses imposante Projekt ermöglicht haben. Ein herzliches Dankeschön dafür.

(Beifall CDU und SPD)

Ich sage ebenso ein herzliches Dankeschön an die Airlines und erwähne ausdrücklich noch einmal die Firma Condor, die ihren Unternehmenssitz zurückverlegt hat. Ich gehe davon aus, dass alle Entscheidungen, die hier getroffen werden, eben auch Unternehmensentscheidungen beinhalten

und berücksichtigt werden. Insoweit freut es mich, auch diese Unternehmensrückführung der Zentrale begrüßen zu können.

Ich sage Ihnen, der hessische Weg ist, dass wir wirtschaftliche Vernunft mit ökologischer Verantwortung zusammenbinden. Deswegen kann man feststellen: Genau an diesem Mittwoch vor zwei Wochen haben wir 100 Jahre Lufthansa gefeiert. Letzte Woche am Mittwoch haben wir das Terminal 3 eröffnet. Diese Woche ist Luftverkehrsmittwoch im Hessischen Landtag. Ich sage Ihnen: Jeden Tag ist für diese hessische Koalition klar, Fortschritt entsteht nicht durch Verzicht, sondern durch Innovation, Mut und Weitsicht.

Denn eines ist klar: Wenn wir uns aus der Luftfahrt zurückziehen, dann wird woanders geflogen und nicht bei uns. Das kann nicht unser Anspruch sein. Unser Anspruch ist: Hessen bleibt Drehkreuz, Hessen bleibt Motor, Hessen bleibt ein Land, das Chancen erkennt und ergreift. Das Terminal 3 ist ein sichtbares Zeichen dafür. Wir freuen uns darüber. Herzlichen Glückwunsch, happy Landings. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich das Wort dem Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum geben. Herr Staatsminister Mansoori, bitte schön.

Kaweh Mansoori, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon viel gesagt worden in der Debatte. Aber ich will vorneweg auf einen Punkt zu sprechen kommen: Wenn ausgerechnet die Wohnungspolitik dieser Landesregierung als Wachstumshemmnis für den Frankfurter Flughafen angeführt wird, ist das hinreichend absurd. Wir sind das führende Land bei der Digitalisierung der Baugenehmigungen. Wir bringen die größten Reformen bei der Vereinfachung des Baurechts auf den Weg, und wir investieren in den geförderten Wohnungsbau Beträge in Rekordhöhe. Zusätzliche Mittel aus dem Sondervermögen werden uns dabei helfen. Das ist nicht etwa ein Versprechen in die Zukunft, das ist eine Tatsache in der Gegenwart.

(Beifall CDU und SPD)

Herr Dr. Schulte, Sie und andere CEOs wissen das: Wenn Unternehmen aus unserer Region im Werkwohnungsbau etwas machen wollen, stehen wir ihnen als Landesregierung gerne zur Seite, damit solche Modelle zum Tragen kommen. Es würde uns außerordentlich freuen, gerade die großen Arbeitgeber dieser Region dabei zu unterstützen, kostengünstige Wohnungen für ihre Beschäftigten zur Verfügung zu stellen.

(Beifall CDU und SPD)

Ich will aber vor allem die Gelegenheit nutzen, Ihnen, Herr Dr. Schulte, Herrn Prof. Mäckler und den Teams, die dahinterstehen – man darf nie vergessen, dass das Teamleistungen sind –, zu diesem großen Erfolg zu gratulieren. Ich finde, wenn ein Infrastrukturunternehmen mit Landesbeteiligung das größte privat finanzierte Infrastrukturpro-

jekt Europas mit einem Umfang von 4 Milliarden Euro im Kostenrahmen bleibend und termingerecht abschließt, gehört das auch in den Hessischen Landtag, und deswegen ist es gut, dass wir heute darüber diskutieren.

(Beifall CDU und SPD)

Ich teile das: Das architektonische Wahrzeichen, das wir jetzt vor den Toren Frankfurts sehen, ist ein Versprechen in die Zukunft. Es ist ein Stück Zuversicht, das man begehnen und anfassen kann. Es ist nicht nur architektonisch beeindruckend, sondern es ist am Ende auch die Basis für all die Entwicklungen, die in den nächsten Jahren möglich sind. Wer davon spricht, dass sich der Luftverkehr nachhaltig und erfolgreich entwickeln soll, braucht dafür auch eine Infrastruktur, in die er hineinwachsen kann. Mit dem Terminal 3, das die Größe eines Flughafens hat, haben wir jetzt eine solche Infrastruktur.

(Beifall CDU und SPD)

Deswegen freue ich mich auch über die Entscheidungen der Condor. Man kann jetzt, wenn man in Richtung Flughafen fährt, das Firmenlogo direkt vor den Toren des Flughafens erkennen. Das ist ein Bekenntnis zu unserem Standort, das ist ein Bekenntnis zur Zukunft. Die Condor wird im nächsten Jahr auch in das Terminal 3 hineinwachsen. Insofern sehen wir in der heutigen Debatte auch das Miteinander von Airlines auf der einen Seite und Infrastrukturbetreiberin auf der anderen Seite.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss der Debatte vier Bemerkungen machen:

Erstens. Glaubt denn hier irgendjemand, dass Frankfurt und diese Region das wären, was sie heute sind, wenn sich dieser Flughafen in den vergangenen 100 Jahren nicht so entwickelt hätte? Glaubt denn irgendjemand, dass Frankfurt sonst tagsüber eine Millionenstadt, eine Finanzmetropole in Europa oder das Messezentrum Deutschlands geworden wäre? Ganz sicher nicht; denn dieser Flughafen macht mehr, als „nur“ Urlauber aus unserer Region in die Sonne zu bringen. Er verbindet die gesamte Welt in einem Tag. Er ist ein Teil der strategischen Resilienz, die wir in Frankfurt für alle Menschen Deutschlands vorhalten.

(Beifall CDU und SPD)

Deswegen berührt all das, was am Frankfurter Flughafen passiert, am Ende auch die ganze Welt.

Wenn hier Kritik daran geübt wird, dass man in Frankfurt verbaut, muss ich, ehrlich gesagt, antworten, ich verstehe die Kritik nicht. Ein Flughafen ist kein Zelt, das man einfach aufstellen kann, wenn die Flugverbindungen geschaffen werden, sondern es geht doch gerade darum, strategisch für die Zukunft zu planen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Genau das passiert in Frankfurt.

(Beifall CDU und SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Bisher war der Flughafen immer zu klein!)

Zweitens. Ich verstehe die Kritik an den Korrekturen nicht, die jetzt bei den Belastungen vorgenommen werden. Ja, in den vergangenen Jahren gab es neue Belastungen für den Luftverkehr, die die Lage auch in Frankfurt nicht unbedingt verbessert haben; und Parteien der allermeisten Farben, die in diesem Raum zu finden sind, hatten an der einen oder anderen Stelle irgendetwas mit diesen Belastungen zu tun. Aber Politik wird doch von Menschen gemacht, und weil sie von Menschen gemacht wird, ist sie

fehlerhaft. Es ist doch gerade eine demokratische Stärke, Fehler zu korrigieren.

Das ist genau das, was jetzt auf den Druck der Hessischen Landesregierung hin vorgenommen worden ist: Ein 500-Millionen-Euro-Entlastungspaket – ein Paket dieser Größe – haben wir in die Koalitionsverhandlungen eingebracht, und das haben wir im Bundesrat, in vielen Initiativen, in der Ministerpräsidentenkonferenz und in den Ministerkonferenzen vorgeschlagen. Ohne die Hessische Landesregierung hätte es dieses Entlastungspaket nicht gegeben, und das ist eine wichtige Nachricht für unseren Standort, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Dritte Bemerkung. Dabei geht es natürlich um die Frage der Wettbewerbsfähigkeit. Wettbewerbsfähigkeit hat verschiedene Komponenten. Was ist denn für einen Flughafen entscheidend, der die ganze Welt verbindet und an dem zu großen Teilen Umsteigepassagiere ankommen? Es ist einerseits die Qualität. Mit dem Terminal 3, das der modernste Flughafen Deutschlands und Europas und sicherlich für ganz lange Zeit der letzte Flughafen ist, der gebaut werden wird, haben wir diese Qualität bei uns in Frankfurt.

Andererseits haben wir die Frage der Kostenbelastung. Wenn Sie sich anschauen, wie die Standortkosten an anderen Stellen in Europa sind und wie sie bei uns sind, stellen Sie natürlich fest, dass es da einen Unterschied gibt. Deswegen ist es gut, dass als erste von hoffentlich vielen Maßnahmen dieses Entlastungspaket auf den Weg gebracht worden ist. Wir haben in die Koalitionsverhandlungen bewusst die Forderung eingebracht, dass das ein erstes Entlastungspaket ist; denn wir wollen, wenn wir sehen, wie viele Arbeitsplätze an diesen Flugzeugen hängen – je nachdem, wie groß sie sind, sind das 200 Arbeitsplätze mehr oder weniger an der größten Arbeitsstätte Hessens –, dass es am Ende vor allem Condore und Kraniche sind, die wir an unseren Flughäfen vorfinden, aber keine Antilopen mit Stützflügeln.

Dabei wissen die Airlines, dass sie uns an ihrer Seite haben; denn wir wollen nicht nur starke Flughäfen, wir wollen nicht nur starke Airlines, sondern wir wollen vor allem auch die Arbeitsplätze in unserer Region haben, und deshalb ist es so entscheidend, dass wir bei der Wettbewerbsfähigkeit nach vorne kommen.

(Beifall CDU und SPD)

Vierte Bemerkung. Natürlich gehören die Entwicklung des Flughafens und die Frage der Nachhaltigkeit zusammen. Das ist selbstverständlich; denn am Flughafen und beim Luftverkehr hat man eine Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen. Aber eben ist das Beispiel der Condor gebracht worden: Es sind doch vor allem Investitionen in neue Technologien und moderne Flugzeuge, die dazu führen, dass weniger Treibstoff verbraucht wird und dass es zu einer geringeren Lärmbelastung kommt. Wir sehen übrigens, welchen Beitrag die Fraport mit der größten Senkrechtsolaranlage an einem Flughafen und mit der Elektrifizierung des gesamten Vorfelds leistet.

Aber lassen Sie uns an einer Stelle ganz klar sein: Wer will, dass der Lärm gesenkt wird, dass die Umweltbelastungen zurückgehen und dass die Anwohnerinnen und Anwohner in Frankfurt vor Lärmbelastung geschützt werden, der muss doch vor allem dafür sorgen, dass in diesen

Standort investiert wird. Deswegen spielt die Frage der Wettbewerbsfähigkeit eine zentrale Rolle.

Die Landesregierung dürfen Sie an dieser Stelle immer an Ihrer Seite wissen. Wir sind einen ersten großen Schritt gegangen. Herzlichen Glückwunsch allen Beteiligten. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD und Ministerpräsident Boris Rhein)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächster hat der Abgeordnete Gagel von der AfD-Fraktion das Wort.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Minister, es geht heute selbstverständlich auch um die Zukunftsfähigkeit des Flughafens. Die Debatte hier hat eines gezeigt: Mit diesen Parteien gibt es am Flughafen keine große Zukunft.

(Beifall AfD)

Das hat die Debatte gezeigt. Mit diesen Parteien können Sie das abhaken. So langsam, wie Sie reagieren, und so langsam, wie Sie das Problem erkannt haben, von dem ich Ihnen seit acht Jahren von diesem Pult aus erzähle –

(Zuruf CDU: Ah! – Zuruf Ingo Schon (CDU) – Gegenrufe AfD – Unruhe)

– Doch, das ist so. – Das Entlastungspaket, für das Sie sich selbst loben, ist auf Druck der AfD zustande gekommen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Wenn wir das nicht gefordert hätten, würde es das in Hessen gar nicht geben. Das muss einmal ganz deutlich gesagt werden.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, bei der Gelegenheit muss ich mich einmal ganz herzlich bei unseren Wahlhelfern bedanken, die Tag und Nacht daran gearbeitet haben, dass die AfD endlich die stärkste Kraft in Deutschland geworden ist.

(Beifall AfD)

Wissen Sie, warum das so ist? Ich sage es Ihnen: Weil das, was beispielsweise in unserem Antrag zum Flughafen steht, die richtige Politik ist.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Ihre Politik ist langsam, sie erkennt das Problem nicht, und sie verspricht etwas, was sie hinterher nicht halten kann.

(Beifall AfD)

Herr Ministerpräsident, das, was Sie zu „Fulda 26“ geschrieben haben, ist ein weiteres Beispiel dafür. Lesen Sie einmal Ihr eigenes Programm.

(Zuruf Ministerpräsident Boris Rhein)

Sie werden ganz erstaunt sein, wenn Sie feststellen, wie viele Kongruenzen es mit AfD-Forderungen gibt. Darüber werden Sie ganz erstaunt sein.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Sehr geehrter Herr Gagel, ich würde Sie bitten, zur Sache zu sprechen.

Klaus Gagel (AfD):

Okay. – Die Ankündigungen von Ihnen, „Herbst der Reformen“, „Links ist vorbei“, können wir im Grunde auf die Problematik des Flughafens übertragen: Sie erkennen zwar das Problem, aber Sie ziehen zu langsam die notwendigen Konsequenzen daraus. Der globale Wettbewerb wartet nicht auf Sie, sondern der läuft, während Sie das Problem erkennen.

(Beifall AfD)

Was in dieser Debatte auch bezeichnend ist, ist, dass nicht ein einziger Redner die Problematik von Lufthansa aufgegriffen hat, nämlich dass sie in München investiert und nicht in Frankfurt und dass Herr Söder offenbar etwas besser gemacht hat als unser Ministerpräsident Rhein.

(Beifall AfD – Zurufe Dr. Frank Grobe (AfD) und J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Die Lufthansa hat uns in der letzten Enquetekommission die Problematik von SAFs vorgerechnet und erläutert, was das bedeutet. Auch da sind Sie wieder zu langsam. Das haben Sie wieder zu langsam erkannt, meine Damen und Herren. Mit diesen Parteien hier, mit CDU und SPD, gibt es keine Zukunft für den Frankfurter Flughafen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächster hat der Vorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Naas, das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Gagel, es ist bedauerlich, dass Ihnen die Debatte nicht gefällt.

(Klaus Gagel (AfD): Mir gefällt sie!)

Ich kann das verstehen, weil es ein guter Tag für Hessen ist, und das ärgert Sie.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD – Zurufe AfD)

Das ist ein guter Tag für Hessen, und das ärgert Sie. Ich sage Ihnen auch, warum Sie das ärgert: weil dieses Land damit gezeigt hat, dass es Großprojekte kann. Und das ist etwas, was zur Hoffnung berechtigt. Wie hat die „FAZ“ geschrieben? – „Gebauter Optimismus.“

(Zuruf Klaus Gagel (AfD))

Genau so ist es.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten und CDU)

Ohne dieses Terminal brauchen wir doch über eine Entwicklung am Frankfurter Flughafen nicht zu reden, und das ist Ihr Problem.

(Zurufe AfD: Nein! – Gegenrufe SPD)

Das ist Ihr Problem. Sie finden immer noch ein Haar in der Suppe, weil Sie am Ende unser System kaputt machen wollen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Ihr System ist es, Deutschland zu zerstören! – Anhaltende Zurufe AfD)

Sie wollen das demokratische System kaputt machen. Das ist der Punkt, und dazu suchen Sie immer wieder Angriffspunkte.

Keiner hier, auch nicht die Kollegin von der CDU, hat gesagt, dass es problemlos ist, dass es keine Risiken gibt. Ich habe auch darüber gesprochen. Aber ohne dieses Terminal brauchen wir doch gar nicht über Chancen sprechen; denn die längste Zeit in der Geschichte des Frankfurter Flughafens war dieser Flughafen zu klein dimensioniert. Deswegen ist es richtig gewesen, ihn jetzt größer zu dimensionieren, genauso wie die Fraport es gemacht hat.

(Beifall CDU – Anhaltende Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Dass das für Sie bedauerlich ist, das kann ich gut verstehen. Aber es ist ein guter Tag für Hessen, und daran halten wir fest. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächste hat die Vorsitzende der CDU-Fraktion, Frau Abgeordnete Claus, das Wort.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, meine Damen und Herren! Ich wiederhole mich noch einmal: Das Thema passt Ihnen nicht ins Konzept, meine Damen und Herren der AfD.

(Klaus Gagel (AfD): Das passt sehr gut ins Konzept!)

Es passt Ihnen nicht ins Konzept, und man hat bei Ihrer Erwiderung hier gemerkt: Getroffene Hunde bellen. Das ist eben der Punkt.

(Beifall CDU und SPD)

Ich sage Ihnen jetzt noch etwas Inhaltliches dazu. Sie haben Lufthansa und München angesprochen. Ich wiederhole das, was hier schon gesagt wurde: 15 Ministerpräsidenten sind neidisch auf unseren Ministerpräsidenten.

(Robert Lambrou (AfD): 14!)

– Es sind 15, meine Damen und Herren.

(Beifall J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Und warum? Wir haben drei Terminals und vier Landebahnen. München hat das nicht.

Ich sage Ihnen noch etwas zur Erläuterung, weil Sie eben auf Ihre acht Jahre im Landtag rekurriert haben. Schauen wir uns das einmal an: Vor 25 Jahren wurde der Bau der Landebahn Nordwest begonnen. Vor elf Jahren hatten wir den Spatenstich beim Terminal 3. Ich sage es noch einmal: vor 25 und vor elf Jahren. Vor acht Jahren haben Sie uns

etwas gesagt. Denken Sie darüber nach, und die Menschen draußen bitte auch. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächster hat der Abgeordnete Weiß, SPD-Fraktion, das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gagel, das war eben wirklich entlarvend. Das war insoweit entlarvend, weil es klargemacht hat, dass es in diesem Haus Fraktionen wie der CDU- und der SPD-Fraktion um die Infrastruktur, um die Wirtschaft und um die Menschen geht und dass es der AfD um eines geht, nämlich um die AfD. Das haben wir eben aus Ihrem Beitrag mitgenommen. Das ist das, was aus Ihrem Beitrag klar geworden ist.

(Beifall SPD und CDU – Zuruf AfD)

Es geht Ihnen nur um sich, es geht Ihnen nicht um die Menschen, es geht Ihnen nicht um die Wirtschaft in diesem Land. Das ist auch klar. Das ist die Linie der AfD: Wenn es dem Land schlecht geht, geht es uns gut.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ah! – Sandra Weegels (AfD): Die stärkste Kraft im Land!)

Deswegen können Sie es nicht ertragen, wenn wir hier etwas hinbekommen. Sie erzählen immer wieder, die Altparteien bekommen nichts hin, in diesem Land ist alles schlecht, es geht alles den Bach runter, und allein die AfD kann es retten.

(Gerhard Schenk (Bebra) (AfD): Richtig!)

Jetzt sehen Sie, dass das nicht so ist, und das können Sie nicht ertragen. Das ist Ihr Problem, und das haben wir bei Herrn Gagel gerade wunderbar gesehen.

(Beifall SPD und CDU)

Ein letzter Punkt: Für den Frankfurter Flughafen brauchen wir alles, aber sicherlich nicht die AfD. Die AfD brauchen wir für gar nichts.

(Zurufe AfD: Ah! – Nein!)

Aber wenn Sie etwas tun wollen, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, dass Sie den Standort stärken wollen, dann können Sie doch etwas machen. Sie haben doch beste Beziehungen zum Massenmörder Putin. Viele Ihrer Abgeordneten auf Bundesebene reisen doch dahin.

(Zuruf AfD: Thema! – Gegenruf SPD)

Sie sind doch das Sprachrohr des Kremels in Deutschland. Dann setzen Sie sich doch dafür ein, dass er seinen Angriffskrieg auf die Ukraine beendet und dass er den russischen Luftraum für die zivile Luftfahrt wieder öffnet,

(Beifall SPD und CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

damit nicht nur Air China darüber fliegen darf, sondern auch deutsche Airlines. Damit würden Sie dem Standort Frankfurt etwas Gutes tun. – Danke schön.

(Beifall SPD und CDU – Ministerpräsident Boris Rhein: Bravo! Genau so!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir würden die beiden Anträge vereinbarungsgemäß – ich schaue auch noch einmal in Richtung der parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer – an den Wirtschaftsausschuss überweisen? – Okay, dann verfahren wir so. Damit ist der Setzpunkt der SPD abgehalten.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 26** auf, den Setzpunkt der Fraktion der CDU:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion der SPD

Europawoche 2026: Hessen steht für den offenen Austausch in einem friedlichen und freiheitlichen Europa!

– Drucks. [21/4257](#) –

Mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 51:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion der SPD

Sorge um den Rechtsstaat in der Türkei – Solidarität mit Bürgermeister Bozbey

– Drucks. [21/4315](#) –

Die vereinbarte Redezeit beträgt, wie immer, zehn Minuten, und ich darf als erster Rednerin der Abgeordneten der CDU, Frau Speer, das Wort geben. Bitte schön.

Kim-Sarah Speer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir über Europa sprechen, dann sprechen wir über weit mehr als über politische Strukturen oder wirtschaftlichen Zusammenhalt. Die Europäische Union steht für Frieden, Wohlstand und Freiheit. Das sind Errungenschaften, die hart erarbeitet wurden und die wir jeden Tag aufs Neue verteidigen müssen, gerade in diesen besonderen Zeiten.

(Beifall CDU und SPD)

Für meine Generation, 1993 geboren – im Zeitstrahl zu verankern mit dem Vertrag von Maastricht – in ein Europa hinein, in dem offene Grenzen schon selbstverständlich wirkten, trugen sie doch ein großes historisches Versprechen in sich: Reisen ohne Kontrollen, die Freiheit, überall lernen, arbeiten und sich ein Leben aufbauen zu können. Gleichzeitig erleben wir, wie zerbrechlich diese Errungenschaft sein kann.

Gerade die bevorstehenden Europawochen erinnern uns daran, was Europa im Kern ausmacht: Begegnung, Austausch und ein gemeinsames Wertefundament. Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind keine abstrakten Begriffe, sie sind das verbindende Element unserer Gemeinschaft. Sie gewinnen in einer Zeit geopolitischer Spannungen und wachsender Herausforderungen nochmals an Bedeutung.

Hessen ist fest in diese europäische Ordnung eingebunden. Mit seiner zentralen Lage, dem Finanzplatz Frankfurt, dem Flughafen, einem starken Mittelstand und einer innovativen Forschungslandschaft sowie dem Internetknoten DE-CIX übernimmt unser Land eine Schlüsselrolle im Europäischen Binnenmarkt. Gleichzeitig bringt sich Hessen auch aktiv in die europäische Gesetzgebung ein, etwa über das Sounding Board in Brüssel, mit dem Ziel, es seinen Ak-

teuren zu ermöglichen, Europa in Hessen bürgernah und bürokratiearm zu gestalten.

(Beifall CDU und SPD)

Unsere europäischen Partnerschaften sind dabei gelebte Praxis dieses Erfahrungsaustausches. Die Zusammenarbeit mit den Partnerregionen in Frankreich, Italien und Polen, aber auch mit Partnern außerhalb der Europäischen Union zeigt, wie wichtig grenzüberschreitender Austausch ist. Diese Beziehungen stärken Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Bildung und schaffen Vertrauen zwischen den Menschen.

Hessen trägt sehr aktiv dazu bei, diesen offenen Austausch zu fördern. Ob in Schulen, Universitäten, Städtepartnerschaften oder kulturellen Projekten, überall entstehen Begegnungen, die Brücken bauen. Diese Begegnungen sind das Herz Europas; denn nur, wenn wir miteinander sprechen, einander zuhören und voneinander lernen, kann Europa wachsen.

So bieten die Europawochen im Mai den idealen Rahmen, niederschwellig mit der EU in Berührung zu kommen. Bei mir in Offenbach hat sich zum Beispiel die Theodor-Heuss-Schule an den Europawochen beteiligt und an der „#LassReden“-Tour teilgenommen. Auf Initiative der Europäischen Union konnten die Schülerinnen und Schüler dort ihre Gedanken in einem Cube aufnehmen und unter dem Motto „Sag uns, was dir wichtig ist“, ihre Gedanken einsprechen. So werden auf dem Schulhof Stimmen, Perspektiven und Erfahrungen gesammelt.

Nun zu dem Antrag. Mit dem Handlungsauftrag an den Europaausschuss zum Entwurf eines parlamentarischen Jugendaustauschprogramms wird ein weiteres Versprechen aus unserem Koalitionsvertrag umgesetzt. Durch das Programm soll einerseits das europäische Zusammengehörigkeitsgefühl und andererseits das Bewusstsein der jungen Generation gestärkt werden.

Auch ich habe in meinem Leben schon an mehreren Austauschprogrammen teilgenommen, zum Beispiel in die Stadt Anduze in Frankreich, und konnte dort wertvolle Erfahrungen sammeln.

Es wird immer wieder deutlich, dass die bereits bestehenden lebhaften Regionalbeziehungen Hessens, zum Beispiel zu der Nouvelle-Aquitaine, der Emilia-Romagna oder der Wielkopolska, zeigen, dass die Idee der europäischen Einigung gerade dann ihre volle Wirkkraft entfalten kann, wenn sie unmittelbar vor Ort erfahrbar wird.

Auch die angekündigte Regionalpartnerschaft mit der Oblast Kiew knüpft wichtige politische Nähebeziehungen, ein wichtiges Zeichen der freiheitlich-demokratischen Verbundenheit für die Menschen in der Oblast nach dem barbarischen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Diese Partnerschaften schaffen Vertrauen – Vertrauen, welches wir brauchen, wenn wir die vielen Errungenschaften Europas bewahren und dafür sorgen wollen, dass diese eben nicht ins Wanken geraten. Doch genau dieses Vertrauen wird auf die Probe gestellt, wenn plötzlich grundlegenden Prinzipien infrage stehen.

Die aktuellen Entwicklungen in der Türkei erfüllen uns in Hessen mit großer Sorge. Die Festnahme des Bürgermeisters von Bursa, Mustafa Bozbey, am 31. März dieses Jah-

res, Berichten zufolge aufgrund von Korruptionsvorwürfen und gemeinsam mit über 50 weiteren Personen, wirft eine Vielzahl ernster Fragen auf, die weit über den konkreten Einzelfall hinausreichen. Dabei ist anzumerken, dass es sich bei den Festgenommenen um Mitglieder der oppositionellen CHP-Partei handelt. Bursa ist mit rund 3,1 Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt der Türkei.

Uns ist noch allen im Gedächtnis: Erst im März 2025 wurde der Istanbuler Oberbürgermeister Ekrem İmamoğlu unter ähnlichen Vorwürfen abgesetzt, ein Vorgang, der dort landesweit Proteste ausgelöst hat. Die jetzigen Ereignisse sind also kein Einzelfall, sondern Teil einer besorgniserregenden Entwicklung gegenüber oppositionellen Mitgliedern der CHP-Partei. Unser hessischer Europaminister Manfred Pentz hat hierzu eine klare und unmissverständliche Haltung formuliert.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Ein Verfahren dieser Tragweite muss sich uneingeschränkt an rechtsstaatlichen Prinzipien orientieren. Es darf keinerlei Zweifel daran geben, dass die Justiz unabhängig arbeitet, transparent agiert und frei von politischem Einfluss bleibt. Rechtsstaatlichkeit ist kein verhandelbares Gut, sie ist die Grundlage jeder funktionierenden Demokratie, und zwar überall, in Hessen, in Deutschland und ebenso bei unseren internationalen Partnern.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Gerade weil Hessen nicht nur aus der Distanz auf die Entwicklung blickt, sondern seit rund 16 Jahren eine enge Partnerschaft mit der Region Bursa pflegt, beobachten wir die aktuellen Entwicklungen dort sehr genau. Diese Partnerschaft mit Bursa ist kein bloßes formales Konstrukt, sie ist getragen von Vertrauen, intensiver wirtschaftlicher Zusammenarbeit, kulturellem Austausch und einem lebendigen politischen Dialog.

Diese vielen Begegnungen – auch ich war bei einem Besuch in Bursa im Juli 2024 vor Ort; mit einer Delegation von Abgeordneten, den Kollegen Ulloth, Martin und Pürsün, waren wir dabei –, Projekte und persönlichen Kontakte haben dieses Verhältnis geprägt. Deshalb schauen wir jetzt besonders genau hin, aufmerksam, aber auch verantwortungsvoll.

Umso wichtiger ist es, dass wir als Freunde, Partner und überzeugte Demokraten deutlich Position beziehen. Staatsminister Manfred Pentz hat dies auch am Rande des Antalya Diplomacy Forums eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Seine Worte waren diplomatisch formuliert, aber in der Aussage klar und bestimmt: Freundschaft bedeutet nicht Schweigen, sondern Offenheit. Gerade unter Partnern muss es möglich sein, auch kritische Themen offen anzusprechen, insbesondere dann, wenn die grundlegenden Prinzipien wie Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung infrage stehen.

Wir sind uns einig, dass politische Auseinandersetzungen nicht über die Justiz ausgetragen werden sollten, sondern über den Wettbewerb. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Demokratie lebt vom Wettbewerb der Ideen, von fairen Verfahren und von einer unabhängigen Justiz. Wenn diese Grundpfeiler ins Wanken geraten, betrifft uns das alle, auch hier in Hessen. Deshalb appelliere ich: Lassen Sie

uns weiterhin wachsam bleiben, den Dialog suchen und zugleich klar für unsere Werte eintreten.

Unsere Partnerschaft mit Bursa ist stark, und gerade deshalb müssen wir sie auf ein Fundament stellen, das von Rechtsstaatlichkeit und gegenseitigem Respekt getragen wird. Denn wir wollen uns nicht erschüttern lassen, wenn wir nach der Zukunft, nach der Handlungsfähigkeit und nach der Rolle Europas in der Welt fragen müssen.

Lassen Sie uns daher gemeinsam für ein starkes Europa, für verlässliche Partnerschaften und für klare Werte in Hessen, in Europa und darüber hinaus eintreten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abgeordnete Mirjam Glanz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Mirjam Glanz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Welt ist im Umbruch. Zerstörerische Mächte rütteln an unserer Art, zu leben, an unserer Freiheit, an unseren Werten und an unserer Vorstellung von der Zukunft. Europa steht unter Druck wie noch nie zuvor.

Im Westen wie im Osten geraten wir in den Fokus geopolitischer Interessen. Im Westen erleben wir unter Donald Trump eine Politik, die nationale Interessen über internationale Verantwortung stellt. Wenn dort vom wachsenden Einfluss patriotischer europäischer Parteien die Rede ist, dann ist das keine neutrale Analyse. Es ist eine politische Botschaft, eine Botschaft, die darauf setzt, dass rechte anti-europäische Kräfte im Inneren an Einfluss gewinnen.

Doch aus dem Osten erleben wir eine gezielte Einflussnahme. Unter der Führung von Putin unterstützt der Kreml aktiv rechtspopulistische Parteien in Europa. Nicht nur das: Russland testet gerade ganz konkret, wie krisenfest Europa ist. Dabei geht es nicht um leere Drohungen, sondern es geht um Einschüchterung, Sabotage, Drohnen, geplante Attentate. Das bekommen wir auch ganz hautnah in Hessen zu spüren, wie vor Kurzem ein Motorenhersteller in Hanau.

Fest steht, beide Machthaber verfolgen das gleiche strategische Ziel: die Schwächung der Europäischen Union. Aber die zentrale Frage dabei ist: Wenn wir unter Druck stehen, stehen wir dann geschlossen für unsere Werte in Europa ein?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Antwort darauf kann nur lauten: Sicherheit gibt es in Europa nur gemeinsam.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Dieses „gemeinsam“ ist es, worauf es ankommt. Denn Europa ist nicht nur ein Wirtschaftsraum; Europa ist unser gemeinsames Projekt. Mit allen unseren unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Interessen haben wir immer wieder Wege zueinander gefunden, zu gemeinsamen Lösungen und erfolgreichen Kompromissen. „Gemeinsam“, genau das meint Union in „Europäische Union“, einem Zusammenschluss von 27 europäischen Staaten mit einem

gemeinsamen Wertesystem – Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist unsere Stärke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir heute auf Europa blicken, dann sehen wir nicht nur Institutionen oder Verträge; wir sehen eine Erfolgsgeschichte. Wir sehen nicht nur Eigeninteressen, eigene Vorteile oder Deals, die gemacht werden. Wir sehen etwas, was über uns und unsere nationalen Grenzen hinausgeht: eine Geschichte, die aus Trümmern durch Krieg und Zerstörung entstanden ist, eine Geschichte, die uns über Jahrzehnte hinweg Frieden, Wohlstand und Freiheit gebracht hat.

Gerade deshalb sind die Europawochen so wichtig. Sie sind Erinnerung und Auftrag zugleich: die Erinnerung an das, was wir erreicht haben, und der Auftrag, dieses Europa weiterzuentwickeln und jeden Tag mit Leben zu füllen. Denn die Herausforderungen unserer Zeit sind gewaltig: geopolitische Spannungen, wirtschaftliche Unsicherheiten, technologische Umbrüche und nicht zuletzt die Frage, wie wir unsere demokratischen Werte in einer sich verändernden Welt verteidigen.

In dieser Lage braucht es ein starkes Europa, ein Europa, das zusammensteht, ein Europa, das nicht nur reagiert, sondern gestaltet, ein Europa, das seine Stärke aus der Vielfalt zieht.

Unser Bundesland ist tief in die Strukturen der Europäischen Union eingebunden, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Doch diese Stärke entsteht nicht im Alleingang. Gerade diese Partnerschaften sind mehr als Kooperationen, sie beruhen auf Vertrauen und gemeinsamen Werten. Genau deshalb dürfen wir nicht schweigen, wenn diese Werte von anderen infrage gestellt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Mit großer Sorge blicken wir aus diesem Grund nach Bursa. Dort fügt sich die Verhaftung des demokratisch gewählten Bürgermeisters Mustafa Bozbey in eine Reihe besorgniserregender Entwicklungen ein. Oppositionelle Politikerinnen und Politiker werden immer mehr unter Druck gesetzt. Recht und Justiz dürfen aber nicht missbraucht werden, um unerwünschte demokratische Veränderungen zu vereiteln.

(Andreas Lichert (AfD): Gilt das auch für den Verfassungsschutz?)

Unsere Solidarität gilt den in der Türkei gewählten und verfolgten Politikerinnen und Politikern, genauso wie den besorgten Menschen in Hessen. Deshalb ist es unsere gemeinsame Verantwortung, demokratische Prinzipien klar zu verteidigen und jede Form politischer Verfolgung entschieden zu benennen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Gerade in Zeiten, in denen demokratische Grundwerte unter Druck geraten, zeigt sich, wie wichtig lebendige Partnerschaften und gelebter Austausch sind. Diese Begegnungen sind es, die Europa lebendig machen. Besonders wichtig ist dabei die Einbindung der jungen Generation. Europa muss erlebt werden können; es darf kein abstraktes Konstrukt bleiben. Denn, wer Europa erlebt, versteht Europa; und wer Europa versteht, wird die Werte Europas ver-

teidigen. Programme für den Jugendaustausch sind dafür wesentlich.

Deshalb unterstützen wir auch den Vorschlag der CDU und der SPD für ein parlamentarisches Jugendaustauschprogramm mit unseren Partnerregionen. Jedoch hätten wir uns gewünscht – das können Sie sich vorstellen –, dass Sie uns, die demokratischen Oppositionsfraktionen, im Vorfeld mit einbezogen hätten. Denn das Programm kann nur funktionieren, wenn sich alle Fraktionen beteiligen und es vom ganzen Landtag getragen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.“

Mit diesen Worten legte der französische Außenminister Robert Schuman am 9. Mai 1950 den Grundstein für das, was wir heute als Europäische Union kennen. Nur fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in einer Zeit, in der Europa noch von Zerstörung, Misstrauen und Unsicherheit geprägt war, entwickelte er die Vision eines geeinten Europas.

Diese Vision war mehr als ein politisches Projekt; sie war ein Versprechen: Frieden durch Zusammenarbeit, Sicherheit durch Vertrauen, Stärke durch Einheit. Genau diese Botschaft ist heute aktueller denn je. Denn auch heute ist und bleibt die EU mit all ihren Bürgerinnen und Bürgern die große schöpferische Kraft. Wir sind ein rund 450 Millionen Menschen starkes Gegengewicht zur Bedrohung durch Krieg und Unsicherheit. So stark, wie unsere Werte angegriffen, unsere Freiheit bedroht und unsere Lebensweise infrage gestellt werden, so stark müssen wir sie verteidigen.

Denn Europäerinnen und Europäer zu sein, bedeutet Freiheit – die Freiheit, dass Italiener, Franzosen und Deutsche sich beim Oktoberfest in den Armen liegen und nicht mehr im Schützengraben aufeinander schießen. Es bedeutet, dass du morgens in Frankfurt in den Zug steigst und am Nachmittag in Mailand einen Kaffee trinkst – ohne Visum, ohne Formulare. Es bedeutet, dass dein Handy ohne Datenroaming funktioniert. Es bedeutet, dass Studierende aus Spanien, Polen und Finnland gemeinsam in einer WG in Brüssel leben und niemand fragt, wer eigentlich dazugehört.

Europa ist heute mehr als nur eine Vision; Europa ist das größte Friedensprojekt aller Zeiten. Lassen Sie es uns gemeinsam bewahren. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abgeordnete Bürger von den Freien Demokraten das Wort.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sprechen heute über Europa, und ich finde, das ist auch gut so. Aber was ist Europa? Europa ist zweifellos ein geografischer Begriff, vom Atlantik bis zum Ural, vom Nordkap bis zum Bosphorus, vielleicht auch darüber hinaus. Das springt zu weit, es springt aber auch zu

kurz. Denn Europa, insbesondere als Europäische Union, ist eine besondere Gemeinschaft.

Sie ist zunächst einmal eine Interessengemeinschaft, doch enger gesehen, von der Gründung her, eine Wirtschaftsgemeinschaft. Wir wissen, dass darin auch ihre Wurzeln liegen. Sie ist – die Kollegin Glanz hat es am Ende ihrer Rede auch noch einmal sehr deutlich herausgestellt – eine Sicherheitsgemeinschaft, ein Friedensprojekt nach einem Jahrhundert der Weltkriege.

Das alles sind Zweckpartnerschaften, und Zweck ist auch gar nichts Schlechtes. Europa, wie wir es als Freie Demokraten verstehen, ist aber mehr als eine Zweckpartnerschaft. Die gibt es manchmal, muss es auch manchmal geben, auch mit autoritären Staaten. Eine Zweckpartnerschaft lässt sich auch zur Disposition stellen, sollte sich der Zweck ändern.

Nein, Europa ist für uns eine Wertegemeinschaft, also eine Zusammenfassung von Gesellschaften in einem nur grob umrissenen geografischen Raum, die ganz wesentliche Grundwerte teilen. Dieses Verständnis ist zentral dafür, wie wichtig uns Europa ist – natürlich auch jetzt in der Europawoche –, wie wir uns seine Zukunft vorstellen, und natürlich auch, welche Maßnahmen wir ergreifen wollen, um Europapolitik zu betreiben.

Noch bei meinem ersten Eintritt in den Landtag, 2009, war die Einordnung der EU als Wertegemeinschaft in diesem Haus allgemein anerkannt, vielleicht damals mit ersten Rissen von der extrem linken Seite, wo man die Freiheit, insbesondere die wirtschaftliche Freiheit, schon immer ein bisschen kritisch gesehen hat.

Heute haben wir in ganz Europa, leider auch in diesem Parlament, eine steigende Anzahl von Abgeordneten, die die Werte von Europa nicht teilen und die sich gerne an Moskau anlehnen, wenn dies ihren vermeintlichen Interessen dient.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und SPD – Zurufe AfD)

Deshalb möchte ich hier noch einmal ganz klar definieren, was ich meine, wenn ich von Europa spreche. Dabei bediene ich mich bewusst eines Bildes von Theodor Heuss, einem großen Bundespräsidenten und großen Liberalen. Theodor Heuss sagte symbolisch, „Europa ist auf drei Hügeln erbaut“:

Erstens das Kapitol. Das ist die staatliche Form, später wieder aufgenommen von Karl dem Großen, dessen Reich im Übrigen auffallend der Gründungsstruktur der EWG aus den Jahren 1957/1958, also den Römischen Verträgen, ähnelt.

Zweitens die Akropolis. Das ist die Demokratie als die Staatsform im Gegensatz zu jeder Form autoritärer Staaten, als die Freiheit als Gegensatz zur Unterdrückung.

Drittens Golgatha. Das ist das Christentum und damit die abendländische Kultur inklusive ihrer Brüche, ihres Sendungsbewusstseins und Missionseifers, aber auch ihrer Selbstreflexion durch Reformation und Aufklärung.

Meine Damen und Herren, dieses Europa meine ich. Von diesem Europa – auch das müssen wir selbstkritisch sagen – waren wir Deutschen in unserer Geschichte manchmal ein Teil, und manchmal waren wir das auch nicht. Von diesem Europa sind manche in diesem Parlament ein Teil und manche auch nicht.

Dieses Europa umfasst ganz klar die Ukraine, und es umfasst offensichtlich nicht Putins Russland. Deshalb ist die Partnerschaft Hessens mit einem Gebiet in der Ukraine nur folgerichtig und im Übrigen die Ablehnung durch eine Fraktion zugleich entlarvend. Selbstverständlich gilt es deswegen auch für unsere Partnerschaft mit Bursa. Auch hier sind gemeinsame Werte das Fundament jeder Partnerschaft, und diese gemeinsamen Werte sind nicht verhandelbar.

Bei aller Europazustimmung muss aber gefragt werden – das tut der Ursprungsantrag der Koalition leider nicht –, ob die EU diesem Europabild entspricht. Deswegen frage ich: In welchem Europa leben wir heute?

Da geht es viel zu viel um puren Eigennutz, um eigene Interessen, nicht selten monetäre Interessen. Da sind wir viel zu sehr auf dem Weg zu einer Transferunion. Da soll Europa als Vehikel für die eigene politische Agenda genutzt werden, ich sage nur, zuletzt beim Green Deal.

In der Umsetzung tritt die Freiheit, für die Europa doch bitte stehen sollte, hinter immer mehr Vorschriften und einer wachsenden Bürokratie zurück, angetrieben nicht durch Europa, sondern durch die Mitgliedstaaten, oftmals auch durch Deutschland. Sie beginnt uns zu ersticken.

Wie sehr uns die Bürokratie drückt, habe ich erst in der letzten Woche beim Besuch bei einem bedeutenden Unternehmen, Merck, erfahren dürfen. Dort berichtete man mir von der bereits beschlossenen EU-Abwasserrichtlinie, die einen enormen Druck auf die Pharmaunternehmen ausübt und leider dazu beiträgt, die Medikamentenherstellung noch stärker aus der EU zu vertreiben.

Da berichtete man mir von der gerade diskutierten EU-Entwaldungsverordnung, die keine Rücksicht auf tatsächliche Lieferketten nimmt, im Übrigen ganz zu schweigen von Vorschriften über die Anfertigung von Beipackzetteln – wie die dort gefaltet und hergestellt wurden, durfte ich mir ansehen –, inklusive Vorgaben zur Schriftgröße und genauen Vorgaben zur Größe der Verpackung. Wehe, man verändert die Verpackungsgröße, weil der Beipackzettel größer wird.

Als ich naiv gefragt habe: „Wie wäre es denn mit einem QR-Code auf der Packung, wo man immer zur neuesten Information gelangen könnte?“, hat man das als Utopie abgetan. Man würde sich noch nicht einmal trauen, einen solch disruptiven Schritt anzufragen. Aktuell sind nicht weniger als zehn Pakete – man spricht von Omnibusverfahren – in Brüssel in Arbeit.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich finde, das legt am Ende die Axt nicht nur an unseren Wohlstand an, sondern auch an die Akzeptanz der EU. Deshalb müssen wir hier sehr vorsichtig sein.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD)

Warum lohnt es sich aber, für die EU zu kämpfen? Ganz einfach: weil sie in unserem Interesse liegt, im Interesse unserer Sicherheit, die ohne Europa nicht gewährleistet werden kann. Sie liegt im Interesse unserer Wirtschaft, die ohne Europa als größtem Handelspartner niemals prosperieren kann, und sie liegt im Interesse unserer Werte, für die wir bei allen Abstrichen keine besseren Partner in der Welt finden können als in Europa.

Um es in einem Satz des ehemaligen Außenministers Genscher zusammenzufassen: „Europa ist unsere Zukunft, eine andere haben wir nicht.“

Wenn das aber so ist, dann sollten wir an Europa arbeiten. Wir sollten die Werte in den Mittelpunkt rücken. Wir sollten Europa reformieren, insbesondere Bürokratie abbauen, und natürlich sollten wir Europa erlebbar machen. Jugendaustausche sind dazu selbstverständlich ein guter Baustein, ein kleiner, aber ein guter – so wie es ein guter Baustein war, dass wir in Zeiten von Europaminister Hahn ein gemeinsames Haus mit unseren Partnerregionen in Brüssel gebaut haben, das wir sehr gut gemeinsam nutzen.

Gerne machen wir Austausch und Veranstaltungen. Deswegen werden wir natürlich auch den Antrag unterstützen. Aber wir wissen auch: Alleine werden wir nicht über das Schicksal von Europa entscheiden. Wir brauchen eine Zukunftsvision von Europa. Sie muss aufbauen auf unseren Werten. Sie muss verbunden sein mit einem klaren Bekenntnis zur Freiheit. Deswegen passt natürlich auch der Antrag zu Bursa in diese Richtung. Aber sie muss auch mit der wirtschaftlichen Freiheit verbunden sein und damit, das Übermaß an Regeln und Bürokratie zu bekämpfen.

Es wurde noch nicht erwähnt, aber ich will es an dieser Stelle sagen: Wir brauchen sie auch als militärisch starke Gemeinschaft, die für ihre Werte eintritt; denn am Ende muss auch die Freiheit verteidigt werden.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD – Zuruf AfD: Am Hindukusch!)

Auch in der Welt müssen und sollten wir als Europa eine Rolle spielen, und zwar politisch. Deshalb wird eine gemeinsame Außenpolitik essenziell sein für die Durchschlagskraft Europas.

Der Antrag der Koalition ist deshalb nicht falsch. Er ist richtig, und wir werden ihm deshalb zustimmen. Wir werden beiden Anträgen zustimmen.

(Beifall Lisa Gnadl (SPD))

– Ja, dem werden wir zustimmen, natürlich. – Ich finde nur – da können wir uns etwas für die Zukunft vornehmen –, er denkt ein bisschen zu klein. Wir haben noch etliche Punkte wie Werte, Bürokratie – ich habe sie aufgegriffen –, wo wir größer denken sollten. Deswegen meine Bitte am Ende meiner Rede: Denken wir Europa groß, und zwar für Europa, aber tun wir es auch um unserer selbst willen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Ines Claus (CDU))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abgeordnete Rohde der AfD-Fraktion das Wort.

Christian Rohde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich steht auch die AfD-Fraktion im Hessischen Landtag für einen offenen Austausch in einem friedlichen und freiheitlichen Europa. Das ist selbstverständlich. Aber ich versichere es Ihnen an dieser Stelle gerne noch einmal. Völkerverständigung ist richtig und wichtig, weil sie den Frieden und das Zusammenleben der Völker fördert.

(Beifall AfD)

Doch schon in der Überschrift des Entschließungsantrags lauert die erste Hinterhältigkeit. Sie sprechen von Europa, steigen unter Punkt 1 aber gleich mit der Europäischen Union ein und vertiefen dieses Verwirrspiel im Laufe Ihres Textes munter weiter. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Doch die nächste inhaltliche Volte wartet schon. Ebenfalls unter Punkt 1 behaupten Sie allen Ernstes, die Europäische Union habe uns „Frieden, Wohlstand und Freiheit gebracht“, und erweitern diese assoziative Reihung ein paar Zeilen später noch um „Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit“. Spätestens jetzt müsste jemand, der in einem funktionierenden Bildungssystem aufgewachsen ist, zusammensucken. War es wirklich die Heilsbringerin EU, die uns all diese Wohltaten beschert hat?

(Heiterkeit und Beifall AfD – Zuruf Ingo Schon (CDU))

– Geduld. – War es nicht vielmehr das gute alte Europa, dem wir diese gemeinhin als westlich titulierten Werte zu verdanken haben, Herr Schon? Vielleicht, aber nur vielleicht, haben Sie – Herr Dr. Bürger auf jeden Fall, das kann ich seiner Rede entnehmen – schon einmal von der Demokratie im alten Griechenland gehört, von der Mischverfassung der Römischen Republik, von der Aufklärung oder auch von der Französischen Revolution.

Es ist eine Geschichtsklitterung sondergleichen, das jahrtausendelange europäische Ringen um Prinzipien wie politische Stabilität, Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit von seiner Wurzel abzuschneiden und einem politischen Konstrukt anzudichten, das sich gerade dazu anschiekt, all diese grandiosen Errungenschaften wieder abzuwickeln.

(Beifall AfD – Ingo Schon (CDU): Jahrhunderte von Kriegen haben Sie mitbekommen?)

– Jetzt hören Sie doch genau zu, Herr Schon. – Dabei wollen wir von der AfD gar nicht leugnen, dass die Vorläuferorganisationen der EU ihre Berechtigung hatten und uns bis heute bleibende Strukturen geschenkt haben – eben gerade, weil diese Anfänge von dem erwähnten originär europäischen Geist durchweht waren. Es war wohl genau dieser Geist, der die europäischen Staaten nach den verheerenden Folgen zweier Weltkriege zu der Einsicht führte, dass eine engere Zusammenarbeit unerlässlich sei, um dauerhaften Frieden und Wohlstand zu gewährleisten. Dieser Wille zu einer Wirtschaftsgemeinschaft auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung in einem Europa der Nationen führte über die Montanunion zur Entstehung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. So weit, so gut und auch wichtig.

Auch die Anfänge der Europäischen Union im engeren Sinne mögen noch von einer wahrhaft europäischen Idee beseelt gewesen sein. Aber Sie wollen doch nicht allen Ernstes behaupten, dass das gierige, Freiheit und Wirtschaft erdrosselnde Monstrum, das Frau von der Leyen und Co. geschaffen haben, eine inspirierte Fortsetzung dieser Idee ist.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, nein, sie ist zu ihrem Zerrbild, zu ihrem absoluten Gegenteil verkommen. Ausgerechnet Sie von der CDU, die dieses Debakel maßgeblich mitverantworten haben

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ach du liebe Zeit!)

und auch im Europaausschuss jeden noch so großen Blödsinn aus Brüssel abnicken, brüsten sich im Antrag wieder einmal mit Ihrem Sounding Board. Dabei merken Sie nicht einmal, wie lächerlich Sie sich damit machen. Glauben Sie wirklich, dass sich die Bürokratieknochenmühle Brüssel im Mindesten von Ihrem lahmen Versuch beeindruckt zeigen wird? Ich gratuliere Ihnen zu so viel Vermessenheit. Das Monster, das Sie miterschaffen haben, ist längst Ihr Meister geworden.

(Beifall AfD)

Wir von der AfD stehen weiterhin zur Ursprungsidee einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft: Binnenmarkt mit Zollunion und einer gemeinsamen Handelspolitik unter freundschaftlich verbundenen Nationen. Wir sagen Nein zu einem sich formierenden Superstaat, der sich widerrechtlich eine Verfassung gibt und sich anmaßt, die Bürger von Nationalstaaten als EU-Bürger zu vereinnahmen.

(Beifall AfD – Zuruf Lena Arnoldt (CDU))

Wir lehnen auch ab, das Einstimmigkeitsprinzip aufzuweichen, um noch mehr Machtfülle zu generieren. Wir von der AfD wollen keine Vereinigten Staaten von Europa. Wir sehen den Bürgerwillen auf nationalstaatlicher Ebene am besten und gerechtesten repräsentiert. Die AfD sagt damit Ja zur größtmöglichen Freiheit.

(Beifall AfD – Zuruf Ingo Schon (CDU))

Meine Damen und Herren, es tut mir direkt ein bisschen leid, dass ich Ihnen bei Ihrem Loblied auf die EU so in die Parade fahren muss. Aber die EU hält nicht, was sie verspricht.

(Lena Arnoldt (CDU): Und Sie auch nicht!)

Die EU stellt Regeln auf, an die sie sich selbst nicht hält – Stichwort: EU-Erweiterung, also das Ausgreifen zum Westbalkan, von dem Sie vermutlich alle träumen. Wenn Sie es ernst meinten, müssten Sie zugeben, dass man schon etwas länger hinschauen muss, um die klassischen Ideen des alten Europa in den politischen und gesellschaftlichen Systemen des Westbalkans verkörpert zu finden, und dass es unendlich viel Geld kosten wird – Steuerzahlergeld –, dieses System auf ein kompatibles Niveau zu hieven.

Dies gilt im gleichen Maße, wenn nicht noch stärker, auch für die Ukraine. Hier wird regelmäßig mit geopolitischen Erwägungen argumentiert, während man von den Kopenhagener Kriterien, also den Aufnahmevoraussetzungen für einen Beitritt zur EU, nichts mehr hören will. Das ist unaufrichtig.

(Beifall AfD)

Aber zurück zum eigentlichen Kern – neben dem üblichen Selbstlob – Ihres Antrags, dem parlamentarischen Jugendaustauschprogramm. Sinn und Zweck eines speziell vom Hessischen Landtag entwickelten Austauschprogramms erschließt sich mir angesichts der Fülle der bereits von der EU, also maßgeblich vom deutschen Steuerzahler, finanzierten Jugendaustauschprogramme nicht sofort. Aber vielleicht können Sie mir da auf die Sprünge helfen. Wenn Sie uns versichern, dass das Ganze den hessischen Steuerzahler nicht mehr kostet als ein zerzauster Löwe, soll es uns recht sein.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Ich bin auf jeden Fall sehr auf die Debatte im Europaausschuss gespannt und auf den Entwurf eines parlamentarischen Jugendaustauschprogramms, den wir gemeinsam erarbeiten werden.

Was mich an Ihrem Antrag aber besonders stört – weshalb wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen werden –, ist Folgendes: Sie sprechen in Bezug auf die junge Generation davon, eine „grenzüberschreitende Identifikation“ stärken und ein „gemeinsames Bewusstsein“ entwickeln zu wollen. Was zunächst klingt wie ein ungeschickter, der EU-Euphorie geschuldeter Ausgriff in die Esoterik, ist natürlich volle Intention. Was Sie den jungen Menschen hier unterschieben wollen, ist nichts anderes als Ihre Vorstellung von Postnationalismus. Dazu brauchen Sie von der CDU die SPD gar nicht, Sie schaffen das auch ganz alleine.

(Beifall AfD – Zuruf Ingo Schon (CDU))

Dabei warnt gerade die Konrad-Adenauer-Stiftung vor genau den Entwicklungen, die Sie hier zum Nonplusultra der Glückseligkeit stilisieren. Der unbedingte Wille, nationale Identitäten abzuschaffen, ist in der angeblichen politischen Mitte angelangt. Dieser Entschließungsantrag ist der Beweis für Hessen.

Leider haben Sie übersehen, dass die europäische Jugend nicht ganz so leicht zu überrumpeln ist, wie Sie es gerne hätten. Die zunehmende Präferenz für vermeintlich populistische, aka patriotische, Parteien unter Jugendlichen sollte selbst Ihnen nicht entgangen sein.

Zum Abschluss noch ganz kurz zu Ihrem heute Morgen eingereichten Dringlichen Entschließungsantrag. Wir werden ihm zustimmen. Sie kritisieren dort berechtigterweise den Zustand der rechtsstaatlichen Verfasstheit der Türkei. Das wirft aus meiner Sicht aber auf jeden Fall die Frage auf, warum SPD und Teile der CDU über Jahre für eine Vollmitgliedschaft der Türkei in der EU plädiert haben – mit allen negativen Konsequenzen.

(Beifall AfD)

Aber immerhin: Wenigstens dieser Kelch ist bisher an uns vorbeigegeben. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abgeordnete Stephan Grüger der SPD-Fraktion das Wort.

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Europäische Union ist ein beispielloses Erfolgsprojekt: 450 Millionen Einwohner, ein Bruttoinlandsprodukt von 20 Billionen Dollar – das sind mehr als 44.000 Dollar pro Einwohner. Das ist eine Wirtschaftsmacht, die wir gemeinsam aufgebaut haben.

Ich sage das auch immer gerne denen, die der Meinung sind, man müsste der EU gegenüber sehr kritisch eingestellt sein. Schaut doch einmal in den Unternehmen in euren Wahlkreisen – wenn man solche hat –, wie dort die Handelspartner strukturiert sind, mit wem eigentlich Handel getrieben wird und an wen die Produkte verschickt

werden. Denn, wenn man auf die Paketkarte schaut und sich anschaut, mit wem wir überwiegend Handel treiben, dann sieht man Unternehmen, die in Staaten der Europäischen Union verortet sind.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Immer weniger!)

– Immer mehr.

(Beifall Lisa Gnagl (SPD) – Dr. Frank Grobe (AfD): Schauen Sie sich doch einmal die Zahlen an!)

Das ist genau der Grund, warum die Europäische Union so ein Erfolgsprojekt ist. Wir als Deutschland und wir als Hessen sind die größten Profiteure dieses Wirtschaftsraums.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten))

Deswegen ist es wohlfeil, das Thema Europäische Union alleine am Thema Werte aufzuhängen, weil es natürlich eine gemeinsame Wertegrundlage gibt, die dazu geführt hat, dass wir dieses Projekt überhaupt starten konnten. Das hat etwas mit der gemeinsamen Lehre zu tun, die wir – insbesondere Franzosen und Deutsche – aus den verheerenden Weltkriegen, dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, gezogen haben, als wir gesagt haben, das kann so nicht weitergehen, und wir müssen eine andere Form der Zusammenarbeit finden.

In dem Antrag steht übrigens nicht, dass das der Anlass dafür war, dass das alles erfunden wurde. Denn das basiert auf den Erfahrungen, die wir in Europa gemeinsam gemacht haben, nämlich Entwicklungen wie zum Beispiel die der Aufklärung, der Französischen Revolution und die Entwicklung der Demokratie damals schon in Griechenland. So richtig demokratisch war das nicht. Das war eine Art Demokratie, in der nur eine kleine Zahl an Männern gemeinsam entscheiden konnte. Das entspricht unseren heutigen Ansprüchen an Demokratie nicht mehr. Aber es war zumindest der Ansatz, der dazu geführt hat, dass wir das weiterentwickeln wollten.

Weiterentwickeln ist das entsprechende Stichwort. Wir wollen die Europäische Union weiterentwickeln, aber nicht zu etwas – wie hieß es gerade? – Transnational-Identitärem, oder wie auch immer. Nein, das wollen wir nicht. Wir sind in der Europäischen Union ein Mitgliedstaat.

(Vereinzelter Beifall SPD und CDU)

Das heißt, wir sind nach wie vor eine Europäische Union der Nationen. Ich erlebe das im Ausschuss der Regionen. Ich erlebe das jedes Mal. Nächste Woche bin ich wieder in einer Plenarsitzung des Ausschusses der Regionen. Da werden viele unterschiedliche Sprachen gesprochen. Ich erlebe aber auch, dass wir innerhalb der jeweiligen Nationen sehr unterschiedliche Interessen der Regionen haben. Das erlebe ich auch. Das ist das Gegenteil von dem, was die AfD gerade behauptet, wir wollten das alles irgendwie auflösen.

Als eine Region in der Europäischen Union – das ist Hessen – erkennen wir, dass wir entsprechende Interessen als Region haben. Diese Interessen sind natürlich nicht nur ökonomischer Art. Vielmehr sind sie natürlich auch wertorientiert. Denn wir würden natürlich gerne mit Partnern zusammenarbeiten, die ähnliche Werte wie wir haben. Wir wollen die Freiheit und die Demokratie und auch den sozialen Ausgleich hochhalten. Deswegen ist es für uns sehr

wichtig, diese Partner zu haben und mit diesen Partnern zusammenzuarbeiten.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Da sind die Europawochen natürlich nicht nur ein Aufruf für mich und für die Mitglieder des Europaausschusses, sondern an uns alle. Es ist ein Aufruf an alle Abgeordneten des Hessischen Landtages, in ihren Wahlkreisen entsprechende Veranstaltungen zu organisieren. Wir sollten an die Schulen gehen und insbesondere mit den jungen Menschen reden, welche Bedeutung die Europäische Union für uns hat, und zwar für unsere wirtschaftliche Freiheit, für unsere politische Freiheit, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für unsere Zukunft.

Denn es ist nicht so, dass die Europäische Union da irgendetwas irgendwo irgendwie organisiert. Das müssen wir schon selbst machen. Wir müssen in die Schulen gehen und sagen: Wir sind bereit, mit euch über Europa zu reden. – Das können nicht nur die Mitglieder des Europaausschusses machen. Das sind viel zu wenige. Vielmehr müssen sich da alle Abgeordneten an die Nase fassen und sich überlegen, welchen Beitrag sie dazu leisten können, dass wir über Europa und über die Europäische Union reden. Das meine ich durchaus divergent. Denn zu Europa gehört natürlich die Ukraine. Zu Europa gehört aber auch Russland.

Hier war von europäischen Werten die Rede. Ich teile die Werte, die in der Russischen Föderation aktuell gelebt werden, nicht. Das sind für mich keine europäischen Werte. Aber ich teile die Werte der Europäischen Union. Ich teile die Werte, die wir gemeinsam mit der Europäischen Union haben. Das sind vor allen Dingen Demokratie, Freiheit und sozialer Ausgleich.

(Beifall SPD und CDU)

Deswegen ist es natürlich wichtig und richtig, dass auch wir unseren Beitrag leisten. Daher gibt es den Vorschlag, ein parlamentarisches Jugendaustauschprogramm auf den Tisch zu legen. Das wird natürlich in Zusammenarbeit mit unseren Partnerregionen, der Nouvelle-Aquitaine in Frankreich, der Emilia-Romagna in Italien und der Oblast Wielkopolska in Polen, geschehen. Wir werden mit ihnen gemeinsam ein solches Austauschprogramm entwickeln.

Das hat vielleicht der eine oder andere rechts von mir noch nicht so ganz verstanden. Es geht darum, dass wir mit diesen Regionen eine funktionierende Partnerschaft haben. Wir arbeiten mit denen schon zusammen. Deswegen wäre es sinnvoll, das in Form eines Jugendaustauschprogramms weiterzuentwickeln. Damit könnten wir unseren Beitrag als europäische Region innerhalb der Europäischen Union leisten. Wenn der Antrag eine Mehrheit findet, wird der Europaausschuss aufgefordert werden, einen solchen Vorschlag zu entwickeln. Wir begrüßen das auf jeden Fall.

Natürlich sollte man das erweitern. Natürlich sollten wir dabei schauen, dass wir mit unseren Partnerregionen, die nicht in der Europäischen Union sind, wie das zum Beispiel bei der Oblast Kiew der Fall ist, in Zukunft mehr zusammenarbeiten, um auch sie in das gemeinsame Projekt mit der Perspektive hineinzunehmen, dass die Ukraine vielleicht eines Tages Teil der Europäischen Union sein wird.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Diese Perspektive hatten wir einmal auch bei der Türkei gesehen. Dort hat sich aber dann leider mit der Wahl des Herrn Erdoğan und seinen sich immer weiter entwickelnden autokratischen Tendenzen eine Entwicklung eingestellt, die es immer schwieriger gemacht hat, mit der Türkei weitere Kapitel der Beitrittsverhandlungen zu eröffnen.

Ich finde das sehr schade. Denn die Türkei ist natürlich, geostrategisch gesehen, ein wichtiges Land in Europa. Es ist natürlich auch, ökonomisch gesehen, ein wichtiges Land in Europa. Es würde die Europäische Union stärken.

Aber es ist klar: Mit einem Land, das sich so entwickelt hat, wie das unter Erdoğan der Fall ist, werden wir natürlich keine Beitrittsverhandlungen führen können. Deswegen betrachten wir mit großer Sorge, was dort geschieht. Dort wird die Justiz missbraucht, um einen politischen Kampf gegen die Oppositionsparteien zu führen.

In diesem Fall hat es jetzt den Bürgermeister von Bursa, Herrn Bozbey, getroffen, der wahrscheinlich, wie das schon bei dem Bürgermeister von Istanbul der Fall war, unter fadenscheinigen Gesichtspunkten und Beschuldigungen seines Amtes enthoben wurde.

Ich danke dem Kollegen Turgut Yüksel für seine Initiative. Er hat einen entsprechenden Antrag hier eingebracht. Diese Initiative beruht auf den entsprechenden Presseerklärungen und den Einlassungen unseres Europaministers Manfred Pentz. Deswegen geht mein besonderer Dank an Sie beide. Sie haben sich mit dem Thema befasst und klargemacht, dass wir mit dieser europäischen Region, aber nicht mit einer Partnerregion der Europäischen Union, ein Thema haben, auf das wir unser Augenmerk richten müssen.

Es ist absolut wichtig, klarzumachen: Wir schauen hin, wir schauen nicht weg. Wir schauen dem Machthaber in der Türkei auf die Finger. Wir überprüfen genau, was dort passiert. Wir werden uns auch weiterhin genau anschauen, wie sich das in der Türkei weiterentwickelt.

(Vereinzelter Beifall SPD und CDU)

Die Europäische Union ist unsere Zukunft. Wir müssen etwas dafür tun, dass sie sich entsprechend entwickelt. – In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich nun das Wort dem Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigten des Landes Hessen beim Bund geben. Herr Staatsminister Pentz.

Manfred Pentz, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Vor wenigen Wochen haben Millionen Ungarinnen und Ungarn für die Demokratie gestimmt. Sie haben auch für die Europäische Union gestimmt. Deswegen kann man den Ungarinnen und Ungarn in Deutschland, in Hessen, aber auch in Ungarn nur zurufen:

„Jó napot kívánok Magyarországnak! És sok siker!“

Demokratie ist kein Selbstläufer. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sie ist aber unbesiegbar, wenn die Bürgerinnen und Bürger sie leben, wenn sie sie verteidigen. Deswegen bin ich unserem Ministerpräsidenten Boris Rhein sehr dankbar. Er hat als einer der Ersten Péter Magyar zum großen Sieg für Ungarn gratuliert. Die Freiheit setzt sich durch, wenn man um sie kämpft.

Europa gestaltet sich nicht von allein; das haben die allermeisten Vorredner eben eindrucksvoll vorgetragen. Die Europawochen sind viel mehr als irgendeine nette Tradition in diesen Zeiten – sie sind ein Weckruf: Europa braucht uns jeden Tag. Wer Frieden, Freiheit und Wohlstand unterstützen will, der muss das tun; denn sie sind keine Geschenke.

Ja, auch das ist angeklungen, und auch ich mache das in Brüssel immer wieder zum Thema: Europa ist manchmal schwerfällig; denn aus unserer Sicht sind die großen Herausforderungen, die ich letzte Woche noch einmal in der Kommission in Brüssel vorgetragen habe, auch für Hessen, für unsere Landesregierung: sichere Außengrenzen und geordnete Migration, ein starker Binnenmarkt mit klaren Regeln ohne Überregulierung und eine Verteidigungsfähigkeit, die den Frieden für uns in Hessen, in Deutschland und in ganz Europa sichert.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das sind keine abstrakten Debatten, sondern die Fragen, die sich die Menschen im Alltag in Hessen stellen und die sie direkt betreffen. Die Antwort darauf kann nur gemeinsam gelingen und eben nicht in nationaler Abschottung.

Hessen ist vor allem wirtschaftlich ein bedeutender Player. Drei Viertel unseres Exportes, meine Vorredner haben es angesprochen, gehen in die Europäische Union. Das ist doch unser Erfolg. Wer den anzweifeln will, der schadet den Bürgerinnen und Bürgern, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Hessen direkt und unmittelbar. Das, was Sie von der AfD vortragen, ist Schaden für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch Dr. Frank Grobe (AfD))

Es sind drei Viertel unseres Exportes. Jedes Jahr exportieren wir Waren im Wert von über 85 Milliarden Euro in die Europäische Union. Das ist für Hessen so viel wie das Bruttoinlandsprodukt von Slowenien, dem ehemaligen Industriestaat Ex-Jugoslawiens. Hessen verfügt über den größten Finanzplatz Kontinentaleuropas. Vorhin ist es angesprochen worden: Hessen ist mit dem Frankfurter Flughafen natürlich eines der bedeutendsten globalen Drehkreuze überhaupt. Dafür können wir froh und dankbar sein. Wenn dann von Ihnen angezweifelt wird, dass Politik das ermöglicht, will ich vielleicht auch noch einmal erwähnen, dass der Aufsichtsratsvorsitzende von Fraport unser Kollege und ehemaliger Finanzminister Michael Boddenberg ist. Er ist derjenige, der maßgeblich auch Verantwortung getragen hat, dass es zu diesem großen Erfolg vor 14 Tagen gekommen ist.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Meine Damen und Herren, der Außenhandel ist für die hessische Industrie von besonderer Bedeutung; das habe ich eben gesagt. Die chemische, die pharmazeutische Industrie, der Maschinenbau, der Anlagenbau, Mittelhessen zum Beispiel, die Automobilindustrie und mittlerweile natürlich auch die Rüstungsunternehmen – sie sind Pfeiler unserer Wirtschaft und unseres Wohlstands.

Deswegen unterstützen wir unsere Wirtschaft im intereuropäischen Handel, aber auch zunehmend bei der Expansion darüber hinaus. Deswegen haben wir bereits ein MoU, ein Memorandum of Understanding, mit der südkoreanischen Provinz Chungnam geschlossen. Wir erarbeiten ein zweites mit Indien, ein drittes mit Kasachstan und mit Ländern in Ostafrika, weil es auch um unseren wirtschaftlichen Erfolg für die hessischen Unternehmerinnen und Unternehmer geht. Meine Kollegin Speer hat es eben angesprochen: Wir erarbeiten aktuell eine Grundlage für eine Partnerregion mit der Ukraine, nämlich der Oblast Kiew. Auch dort werden wir das mit einem MoU unterlegen.

Europa ist unser politisches Herzensanliegen, klar. Aber es ist vor allen Dingen auch die Grundlage unseres wirtschaftlichen Erfolges. Das müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen. Hessen ist dabei wirtschaftlich, wenn wir es an den europäischen Volkswirtschaften messen, übrigens auch mit Nationalstaaten, volkswirtschaftlich immer unter den Top Ten. Daraus entsteht natürlich auch eine Verantwortung. Vergangene Woche war ich deswegen beim Antalya Diplomacy Forum. Was ich dort gesagt habe, haben meine Vorredner angesprochen.

Übrigens, weil ich eben Michael Boddenberg angesprochen hatte: In Antalya steht einer der modernsten Flughäfen nicht Europas, sondern der Welt – betrieben von Fraport, von einem hessischen Unternehmen. Es ist in unserem Interesse, dass wir dort stark sind.

(Beifall CDU und SPD – Zurufe AfD)

Aber unabhängig davon will ich Ihnen sagen, warum ich dort war: weil man dort natürlich bei einem Forum, eben nicht der MSC, sondern bei einem anderen Forum, Staats- und Regierungschefs, Diplomaten und vor allem Wirtschaftsvertreter aus 150 Ländern jenseits der üblichen westlichen Formate trifft und mit ihnen reden kann. Es dient als Plattform für den Dialog über globale Krisen, regionale Dynamiken und die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, zu bilateraler Zusammenarbeit, zu Sicherheitsfragen und auch zur EU-Osterweiterung, Stichwort: Lückenschluss am Westbalkan. Denn außenpolitische Verantwortung heißt eben auch, im Gespräch bleiben, Probleme lösen und Zukunft gestalten – immer im Sinne Hessens.

Wir wollen Brücken bauen, nicht Gräben ziehen. Natürlich habe ich in Antalya auch die Thematik des Bürgermeisters von Bursa, Mustafa Bozbey, angesprochen, ohne Schaum vor dem Mund, in aller Klarheit. Politische Auseinandersetzungen dürfen nicht über die Justiz ausgetragen werden, sondern sie müssen im Wettbewerb ausgetragen werden. Das habe ich als Partner vorgetragen und nicht als Streitpartei. Pauschale Kritik, die nur Lautstärke produziert, hilft niemandem.

Meine Damen und Herren, in diesem Jahr legen wir als Hessische Landesregierung, geführt von Ministerpräsident Boris Rhein, eine neue Europastrategie und erstmals eine internationale Strategie vor. Wir wollen unser internationales Engagement strategisch unterlegen, und wir wollen

es im Sinne der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes verstärken; denn die Weltlage, das haben meine Vorredner angesprochen, hat sich massiv verändert. Europa ist für uns kein Nebenprojekt. Europa ist das zentrale Werkzeug, um unsere Ziele zu erreichen. Deswegen müssen wir alles dafür tun, dass Europa stark ist.

Eine halbe Million EU-Bürgerinnen und EU-Bürger leben in Hessen, 195 Nationen – das ist ein gelebtes Miteinander. Gerade deswegen sind die Europawochen in diesen Zeiten auch so wichtig, und wie jedes Jahr lade ich Sie alle, alle Abgeordneten des Hessischen Landtags und die Bürgerinnen und Bürger, natürlich zu diesen Europawochen ein.

Ein Highlight wird unser Europa-Kino sein. Im Caligari-Kino werden wir am 18. Mai gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus Wiesbaden den Europatag, die Europawochen eröffnen, gemeinsam mit der Journalistin Clarissa Corrêa da Silva, die der eine oder andere aus KiKA kennt – zumindest ich kenne sie aus den Zeiten, als meine Kinder noch KiKA geguckt haben.

(Heiterkeit Lena Arnoldt (CDU) – Robert Lambrou (AfD): Ich schaue keinen Kinderkanal! – Weitere Zurufe AfD)

– Sie schauen sowieso keine Öffentlich-Rechtlichen. Sie gucken nur auf TikTok, von daher mache ich mir da gar keine Gedanken.

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Das habe ich nicht gesagt! Ich schaue nur keinen Kinderkanal!)

Aber, meine Damen und Herren, den Kollegen der AfD würde ich einmal empfehlen, die Nachrichten auf KiKA anzuschauen. Die sind nämlich richtig gut und so einfach, dass sogar Sie sie verstehen könnten.

(Vereinzelte Heiterkeit und Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Niveau würde Sie wohl überfordern!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Staatsminister, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

(Unruhe)

Manfred Pentz, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Liebe Frau Präsidentin, dafür bin ich sehr dankbar. – Ich schließe, bedanke mich noch einmal für die Gelegenheit, auch noch einmal über unsere internationale Strategie zu sprechen, und bitte Sie noch einmal alle: Unterstützen Sie uns bei diesen Europawochen, lassen Sie uns gemeinsam Europa leben. – In diesem Sinne: herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Pentz. – Ich habe noch einmal eine Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Rohde von der AfD-Fraktion. Die verbliebene Redezeit beträgt 1:18 Minuten. Bitte schön.

Christian Rohde (AfD):

Meine Damen und Herren, die Pointe haben Sie im Grunde gleich mitgeliefert, Herr Minister. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich muss an der Stelle festhalten: Herr Minister Pentz informiert sich politisch tatsächlich auf KiKA.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Minister Manfred Pentz: Besser als auf TikTok! – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das meinte der Minister mit dem Verständnisproblem! – Marius Weiß (SPD): Besser als auf Nius! – Weitere Zurufe)

Das passt auch zu dem, was Sie hier regelmäßig absondern. Ich finde es auch schön, dass Sie mittlerweile mitbekommen haben, dass der Flughafen in Antalya weltweit führend ist. Hätten Sie dem Kollegen Gagel hin und wieder einmal zugehört und nicht die ganze Zeit KiKA geguckt, hätten Sie das auch vorher wissen können.

(Beifall AfD)

Warum ist er so stark? – Weil er von der EU-Bürokratie nicht so stranguliert wird wie der Flughafen in Frankfurt.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ei, ei, ei!)

Eines möchte ich zum Schluss noch loswerden: Herr Minister Pentz, Sie sind wirklich der Strohmann-Minister in diesem Kabinett. Das muss man wirklich sagen.

(Stephan Grüger (SPD): Mit Strohmann kennt ihr euch aus!)

Sie bauen hier immer genüsslich den Strohmann auf, dass „EU gleich Europa“ sei. Das ist aber falsch. Sie tun immer so, dass wir gegen die ökonomische Kooperation oder gegen den Binnenmarkt wären. Das ist nur falsch.

Wir sind für den Binnenmarkt. Wir sind Europäer. Wir sind im Grunde für die Idee der europäischen Einheit.

(Zurufe CDU und SPD)

Aber wir lehnen die EU ab, weil sie eine politische Union ist und die Bürger stranguliert. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich darf Sie fragen: Ich würde jetzt über die beiden Anträge abstimmen lassen. – Das machen wir so.

Ich lasse zunächst über Tagesordnungspunkt 26, den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, Drucks. 21/4257, abstimmen. Ich darf fragen, wer diesem Antrag zustimmt. – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die Fraktion der AfD. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Nun lasse ich noch über den Dringlichen Entschließungsantrag, Tagesordnungspunkt 51, Drucks. 21/4315, abstimmen. Ich darf fragen, wer diesem Antrag zustimmt. – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freien Demokraten und AfD, also das gesamte Haus. Ich mache die Gegenprobe. Gibt es Enthaltungen? – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe damit **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Erste Lesung**Gesetzentwurf****Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die juristische Ausbildung (Juristenausbildungsgesetz)**

– Drucks. 21/4262 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Als erster Rednerin für die einbringende Fraktion darf ich der Abgeordneten Lara Klaes von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen. Bitte schön.

Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

(Vizepräsidentin Martina Feldmayer übernimmt den Vorsitz.)

sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir als grüne Fraktion bringen heute einen Gesetzentwurf ein, der auf den ersten Blick vielleicht technisch und trocken erscheinen mag, zur Änderung des Gesetzes über die juristische Ausbildung. Doch in Wahrheit geht es um nichts weniger als die Frage, wie ernst wir als Rechtsstaat das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung nehmen; denn der aktuelle rechtliche und gesellschaftliche Umgang mit sexualisierter Gewalt in Deutschland wird der Bedeutung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung einfach nicht gerecht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Recht darf kein Randthema mehr sein. Es ist ein zentraler Bestandteil der Menschenwürde.

In der juristischen Ausbildung spielt dieses Rechtsgebiet bislang keine Rolle, da es offiziell kein Prüfstoff für das erste Staatsexamen ist. Stattdessen kann man ohne breites Wissen über Hypotheken kein Examen machen. Es geht jetzt nicht darum, dass wir Rechtsgebiete gegeneinander ausspielen – verstehen Sie mich da nicht falsch –, es geht vielmehr um Gerechtigkeit.

(Jennifer Gießler (CDU) schüttelt den Kopf.)

Angesichts dieser enormen Bedeutung ist das eine sehr auffallende Lücke, ein enormer blinder Fleck.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Dieser blinde Fleck liegt im Lehrplan; denn sexualisierte Gewalt wird immer noch und weiterhin als vermeintliches Frauenthema wahrgenommen. Das zeigt: Unser Rechtssystem ist leider immer noch stark von patriarchalem Denken geprägt.

Sexualisierte Gewalt ist vielfältig. Sie beginnt nicht erst bei körperlichen Übergriffen. Sie umfasst ein breites Spektrum von sexueller Belästigung über Beleidigungen bis hin zu schwersten Straftaten wie Vergewaltigung oder Femizid. Sie zeigt sich aber auch dort, wo kein direkter körperlicher Kontakt stattfindet, etwa bei der nicht einvernehmlichen Aufnahme und Verbreitung intimer Bilder oder bei sexuellen Angriffen im digitalen Raum. All diese Handlungen haben eines gemeinsam: Sie verletzen die sexuelle Selbstbestimmung.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ja, und?)

Sie degradieren Menschen zu Objekten, sie greifen tief in die Persönlichkeit ein, und sie sind leider Teil einer erschreckenden gesellschaftlichen Realität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Aktuelle Studien, wie die im Februar 2026 veröffentlichte Dunkelfeldstudie, verdeutlichen das Ausmaß. Jede zweite Frau in Deutschland hat bereits sexuelle Belästigung erfahren. Alle vier Minuten erfährt eine Frau Gewalt. Jeden Tag wird eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordet. Der Anteil weiblicher Opfer von häuslicher Gewalt beträgt 80 %. Die Zahlen zeigen uns doch eindeutig, dass wir es nicht nur mit Einzelfällen zu tun haben, sondern mit einem strukturellen Problem.

Genau deswegen müssen diese Themen endlich Teil der juristischen Ausbildung werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Aber sie sind es doch! Sie sind es doch!)

– Sind sie nicht.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Sie sind es doch!)

Nur so kann man Mentalitäten ändern, und nur so kann man Schweigen brechen; das ist längst überfällig.

Genau hier setzt unser Gesetzentwurf an. Bislang gilt: Wer heute Jura studiert, kann die staatliche Pflichtfachprüfung bestehen, ohne sich systematisch mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung auseinandergesetzt zu haben.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Wo kommt denn diese Erkenntnis her?)

Auch im juristischen Vorbereitungsdienst

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Woher kommt die denn? – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn los?)

erhalten diese Themen nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen in der Praxis zukommen sollte. – Ich spreche auch mit Studierenden im Jurastudium, die mir genau das zurückspiegeln, sehr geehrter Herr Müller.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU) führt ein Gespräch mit Lucas Schmitz (CDU).)

– Er hört gar nicht zu.

Unser Gesetzentwurf soll das grundlegend ändern. Er führt Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung als verpflichtende Prüfungsinhalte ein. Darüber hinaus wollen wir die Ausbildung im juristischen Vorbereitungsdienst verbessern. Künftig sollen angehende Juristinnen und Juristen lernen, traumabedingte Aussageverhalten zu erkennen und einzuordnen. Sie sollen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse verstehen und geschlechtsspezifische Gewaltstrukturen analysieren können.

Diese Reform geht damit weit über reine Wissensvermittlung hinaus. Sie schafft Problembewusstsein. Sie vermittelt die Fähigkeit zur Einordnung komplexer Lebens Sachverhalte. Sie legt den Grundstein für einen sensiblen und gerechten Umgang in der Justiz mit sexualisierter Gewalt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits in der juristischen Ausbildung können und müssen Geschlechterstereotype und sogenannte Vergewaltigungsmythen reflektiert werden – sowohl in Bezug auf analoge als auch auf digitale Formen sexualisierter Gewalt. Eine solche Sensibilisierung ist entscheidend, um zu verhindern, dass überholte und verzerrende Vorstellungen Einfluss auf Ermittlungen, Beweiswürdigungen oder Urteilsfindungen nehmen; denn die Realität ist leider so: Nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Strafverfolgungsbehörden und der Justiz werden diese Taten immer noch häufig als rein sexuell motiviert verstanden und nicht als Ausdruck von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen.

Vergewaltigungsmythen und Geschlechterrollenstereotype können sich auf die Strafverfolgung auswirken, manchmal subtil, aber mit erheblichen Konsequenzen für die Betroffenen. Dem müssen wir endlich entgegenwirken. Das gelingt nur, wenn wir bereits im Studium und im Vorbereitungsdienst die richtigen Grundlagen legen. Ein moderner Rechtsstaat muss auf der Höhe der Zeit ausbilden. Unsere Justiz muss sich endlich konsequent mit sexualisierter Gewalt auseinandersetzen, weil Betroffene immer noch zu oft nicht ernst genommen werden und Verfahren an strukturellen Hürden scheitern.

Viele Täter bleiben straffrei, während Opfer retraumatisiert werden. Das untergräbt das Vertrauen in den Rechtsstaat. Wir brauchen eine Rechtspolitik, die alle Geschlechter berücksichtigt und wirksamen Schutz gewährleistet. Dieser Gesetzentwurf ist deshalb ein wichtiger und könnte auch ein entscheidender Schritt werden, vor allem für den Schutz von Frauen; denn so kann Gerechtigkeit tatsächlich für alle gelten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch Jennifer Gießler (CDU))

Er sorgt dafür, dass zukünftige Juristinnen und Juristen besser vorbereitet sind, um sexualisierte Gewalt in all ihren Facetten zu erkennen, rechtlich einzuordnen und angemessen zu verfolgen.

Deswegen möchte ich mit einem Zitat von der Französin Gisèle Pelicot meine Rede beenden: „Die Scham muss die Seite wechseln.“ Sie darf nicht länger bei den Betroffenen liegen.

Wir sind der Meinung, auch die Justiz muss bei dem Thema die Seiten wechseln. Ich bitte Sie also, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Gießler, CDU-Fraktion. Bitte schön.

Jennifer Gießler (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der GRÜNEN zur Änderung des Juristenausbildungsgesetzes greift ein wichtiges Thema auf, den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Lassen Sie mich gleich zu Beginn ganz klar sagen: Ja, diese Taten sind schlimm. Ja, sie verlangen die volle Aufklärung durch die Polizei und durch die Justiz. Aber die Antwort darauf ist nicht, die Juristenausbildung weiter aufzublähen. Das Jurastudium ist darauf angelegt, Grundlagen und Methoden

zu vermitteln. Sie ist keine vollständige Abbildung aller denkbaren Rechtsgebiete.

Zu den Pflichtfächern gehören deshalb insbesondere gemäß § 7 Nr. 1 JAG die „Methodenlehre der Rechtswissenschaft, Grundzüge der Rechtstheorie, der Rechtsphilosophie und der Rechtssoziologie“ sowie gemäß § 7 Nr. 3 c JAG Verfahrensgrundsätze des Strafprozesses und auch Verfahrensbeteiligte. Weiterhin stellt § 5 Absatz 2 des Deutschen Richtergesetzes klar, Studium und Referendariat sind aufeinander abzustimmen. § 5a Absatz 3 geht noch weiter. Dort steht ausdrücklich, dass ethische Grundlagen, kritische Reflexion und zentrale Schlüsselqualifikationen vermittelt werden. Das ist das System der Juristenausbildung.

Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf arbeiten Sie gegen dieses System. Sie wollen einzelne Themen im Studium, die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, herausheben und verpflichtend vertiefen. Im Referendariat sollen Inhalte wie traumabedingtes Aussageverhalten, Machtstrukturen und gesellschaftliche Aspekte verpflichtend integriert werden. Meine Damen und Herren, das ist der falsche Ansatz.

Erstens. Das Jurastudium ist kein Spezialstudium für einzelne gesellschaftliche Probleme. Wenn wir anfangen, jedes wichtige Thema verpflichtend aufzunehmen,

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch kein Einzelthema!)

dann wird das Studium immer länger und immer voller und am Ende unübersichtlich und überfrachtet.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Zweitens haben Sie in Ihrem Gesetzentwurf keinen Vorschlag unterbreitet, was im Gegenzug aus dem Pflichtstoffkatalog gestrichen werden kann. Schon heute ist die Belastung enorm; das haben wir auch in der Debatte zur Einführung des integrierten Bachelors festgestellt. Die Studentinnen und Studenten müssen eine Vielzahl an Rechtsgebieten beherrschen, um überhaupt die Methodik zu verstehen, eben das, worauf das Studium angelegt ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das war früher auch so!)

Drittens. Juristinnen und Juristen lernen, sich Sachverhalten zu nähern und das Recht anzuwenden. Es kommt immer wieder vor, sich mit unbekanntem Rechtsgebieten auseinanderzusetzen, und genau das muss doch gelernt werden. Wer einmal selbst für eine Prüfung im Jurastudium oder für das Staatsexamen gelernt hat, weiß, es geht nicht darum, alles zu wissen, sondern darum, das Recht anwenden zu können.

Genau dafür gibt es auch im Jurastudium ein bewährtes Instrument: die Schwerpunktbereiche. Wer sich für das Strafrecht interessiert, wer sich vertieft mit den Themen, mit sexueller Gewalt beschäftigen will, der kann genau das tun. Ich selbst habe an der Uni Gießen den Schwerpunkt Kriminologie gewählt und im Rahmen dieses Schwerpunkts dann auch die von Ihnen aufgeführten Inhalte vertieft. Das System bietet also schon heute die Möglichkeit zur Spezialisierung nach Interesse und späterem Berufswunsch.

Meine Damen und Herren, nicht jede angehende Juristin oder jeder angehende Jurist wird später im Strafrecht arbeiten. Ein Verwaltungsjurist, eine Steuerrechtlerin oder eine Wirtschaftsjuristin braucht diese Inhalte in dieser Tiefe schlicht nicht. Oder schauen Sie sich auch hier unsere

Referenten und Referentinnen im Landtag an. Wir dürfen nicht so tun, als gäbe es den einen juristischen Berufsweg.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD – Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darum geht es gar nicht!)

Ein weiterer Punkt. Der Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist wieder der typische Alarmismus auf den aktuell öffentlich diskutierten Fall Collien Fernandes.

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aktuell?)

Er hat viele Menschen bewegt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nö!)

Aber gute Gesetzgebung entsteht nicht aus Einzelfällen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist kein Einzelfall! – Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sexualisierte Gewalt ist kein Einzelfall! Das ist unglaublich!)

Wir machen keine Symbolpolitik. Wir machen keine reaktionäre Politik.

(Beifall CDU – Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jede dritte Frau!)

Unsere Juristinnen und Juristen werden heute umfassend und fundiert ausgebildet. Wer sich dann noch weiter spezialisieren möchte, hat jederzeit die Möglichkeit zur Fortbildung – im Studium, im Referendariat und im Berufsleben.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also gibt es überhaupt kein Problem?)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die Juristenausbildung nicht weiter aufblähen. Lassen Sie uns bei dem bewährten System bleiben: solide Grundlagen, starke Methodik und gezielte Vertiefung und Spezialisierung. Deswegen lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Schenk, AfD-Fraktion.

Patrick Schenk (Frankfurt) (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als die Meldung über den Gesetzentwurf mit der Überschrift Änderung der Juristenausbildung reinkam, war ich fast schon ein bisschen elektrisiert, weil das ein sehr spannendes und notwendiges Thema ist.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber dann ging es nur um Frauen!)

Aber als ich dann in den Gesetzentwurf intensiv reingelesen habe, kam schnell die Ernüchterung. Frau Kollegin Klaes, ich habe das Gefühl, Sie werden vieles, was Frau Kollegin Gießler zu Recht gesagt hat, jetzt in meiner Rede und auch in den Folgereden hören.

Der Gesetzentwurf scheint mir die derzeitige Juristenausbildung misszuverstehen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Jo!)

Diese sieht nämlich im Studium aus guten Gründen im Bereich Strafrecht keine Ausbildung an ganz bestimmten Straftatbeständen vor – Herr Kollege Müller hat schon im ersten Zwischenruf genau darauf hingewiesen –, sondern unterteilt in einen allgemeinen und in einen besonderen Teil des Strafrechts.

Während es im allgemeinen Teil um die Dinge geht, die die Juristen alle kennen – Täterschaft und Teilnahme, Vorsatz und Fahrlässigkeit, Versuch und Vollendung –,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schuld!)

erwartet die Ausbildung im besonderen Teil, dass sich die Studenten mit allen Straftatbeständen angemessen auskennen lernen.

(Beifall AfD)

Eine Schwerpunktlegung auf das Sexualstrafrecht ist aus guten Gründen nicht vorgesehen, eben weil man sich in allen Strafrechtsgebieten auskennen lernen soll. Bereits die Grundthese der Begründung in Ihrem Gesetzentwurf, in der es heißt: „In der juristischen Ausbildung wird bisher weder im Studium noch im juristischen Vorbereitungsdienst diesem wichtigen Themenfeld in ausreichendem Maße Rechnung getragen“, ist unzutreffend. Es stimmt nicht.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Frau Kollegin Gießler hat zu Recht darauf hingewiesen, dass man schon im Studium Schwerpunkte entsprechender Art und Weise setzen kann.

Der Gesetzentwurf möchte dieses Themenfeld – jetzt wird es interessant – aber vor andere Strafrechtsgebiete stellen, und das ist unangemessen. Es bedarf nämlich keiner zusätzlichen Schwerpunktsetzung auf das Sexualstrafrecht, nur weil das Thema aktuell, auch das wurde gesagt, gerade in der öffentlichen Diskussion steht.

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist doch nicht nur aktuell! Jeden dritten Tag ist eine Frau betroffen!)

Es ist sogar höchst bedenklich und im Grunde genommen abzulehnen, Schwerpunkte der Juristenausbildung an zeitgenössischen Diskussionsschwerpunkten auszurichten.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zeitgenössische Diskussionen?)

Dann müssten Sie nämlich das JAG alle fünf bis zehn Jahre ändern, und das kann doch nicht im Interesse der Juristenausbildung sein.

(Beifall AfD)

Darüber hinaus – das fand ich ein bisschen anmaßend – weisen sowohl die Strafrichter wie auch die Staatsanwälte das Ihrerseits in dem Gesetzentwurf behauptete Defizit in der Praxis überhaupt nicht auf, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die wissen schon ganz genau, was sie machen.

Ihr Entwurf übersieht im Übrigen aber auch, dass der überwiegende Teil der auszubildenden Juristen – auch das hat Frau Kollegin Gießler zu Recht gesagt – in der späteren beruflichen Laufbahn sehr wenig mit Sexualstrafrecht zu tun haben wird. Einer tieferen Spezialisierung bedarf es daher nur für die Juristen, die am Ende in der Staatsanwaltschaft, als Strafrichter oder als Strafverteidiger arbeiten.

Dann ist es auch gut so, dies bereits im Studium oder im Vorbereitungsdienst, also im Referendariat, zu vertiefen. Ich erinnere mich an meine Referendarzeit. In der Tat war ich bei einem Staatsanwalt, der unter anderem für Sexualstrafrecht zuständig war. Das war nicht immer angenehm.

In der Begründung zu Ihrem Gesetzentwurf schwingt aber etwas mit, was ich schon einmal als Unterstellung bezeichnen möchte, nämlich dass die zweifellos in unserer Gesellschaft zunehmende sexualisierte Gewalt auch etwas mit Defiziten in der Justiz oder der juristischen Ausbildung zu tun haben könnte. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist mitnichten so.

(Beifall AfD)

Wir sollten hier und heute nicht die öffentliche Diskussion darüber führen – und ich werde es auf keinen Fall tun –, ob die Verantwortung für die zunehmende sexualisierte Gewalt bei einer eventuell abstrakt oder konkret bestehenden toxischen Männlichkeit oder doch vielleicht bei Gruppen von Männern mit einem archaisch-mittelalterlichen Weltbild und konkreter religiöser, kultureller Prägung liegt.

(Beifall AfD)

Ich glaube, wir haben unterschiedliche Vorstellungen davon, was der Grund dafür ist. Wir können die Debatte gegebenenfalls im Fachausschuss noch führen. Festzuhalten bleibt aber eines: Die Juristenausbildung ist jedenfalls nicht für den Anstieg sexualisierter Gewalt verantwortlich,

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir doch auch gar nicht gesagt!)

und sie ist auch nicht Teil der Lösung, Frau Kollegin Klaes.

(Beifall AfD – Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf einen Punkt möchte ich abschließend noch hinweisen; deswegen fand ich das Thema Juristenausbildung so wichtig. Ihr Gesetzentwurf untergräbt die Bemühungen des hessischen Justizministers – das macht er nämlich regelmäßig auf der Justizministerkonferenz –, eine Harmonisierung der Juristenausbildung in den Bundesländern herbeizuführen. Es wäre wünschenswert, wenn wir einen möglichst einheitlichen Charakter von Juristenausbildungsgesetzen hätten.

Meine Fraktion und ich erkennen die Bemühungen von Ihnen, Herr Heinz, auf diesem Gebiet definitiv an. Es lässt sich jetzt schon sagen: Mit diesem Entwurf der GRÜNEN-Fraktion würden die bisher erzielten kleinen Erfolge völlig zunichtegemacht, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Das kann nicht im Interesse der Studenten, der Universitäten und der Auszubildenden sein,

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist vor allem im Interesse von Frauen!)

sondern es muss unser Interesse sein, zu einer guten und harmonischen Juristenausbildung zu kommen. Dazu trägt dieser Gesetzentwurf nicht bei. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Schardt-Sauer von der FDP-Fraktion. Bitte schön.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Beginn sagen: Sexualisierte Gewalt ist ein schweres Unrecht. Es ist wichtig, dass unser Rechtsstaat alles daransetzt, diese Taten konsequent zu verfolgen und die Betroffenen bestmöglich zu schützen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Patrick Schenk (Frankfurt) (AfD))

Die Zielrichtung dieses Gesetzentwurfs, eine stärkere Sensibilisierung im Umgang mit diesen Delikten herbeizuführen, ist wichtig. Das Themenfeld ist sensibel für die Diskussion, zugleich ist es aber auch sehr komplex. Deshalb wollen wir sorgfältig prüfen, ob der gewählte Weg für das – wie wir finden – wichtige Ziel der richtige ist. Zunächst einmal danke für diese Initiative, die es ermöglicht, sich gemeinsam und in der Anhörung – das würden wir sehr begrüßen – mit Experten Gedanken zu machen, wie man das Ziel erreichen kann; denn darum sollte es doch im Kern bei dieser Diskussion gehen. Es geht nicht um die Optimierung der Juristenausbildung, sondern um das Ziel des Gesetzes am Anfang.

(Beifall Freie Demokraten und Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzentwurf setzt an zwei Punkten an. Zum einen sollen die Straftaten gegen sexuelle Selbstbestimmung in den Pflichtfachstoff der staatlichen Prüfung aufgenommen werden. Zum anderen sollen in Ausbildung und Vorbereitungsdienst zusätzliche Inhalte – zum Beispiel traumabedingtes Aussageverhalten, Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse sowie Gewaltstrukturen – verbindlich verankert werden. Das ist mehr als eine punktuelle Anpassung. Das muss man sagen.

Jetzt kommen wir zu dem „Wie“. Es ist eine strukturelle Erweiterung der Juristenausbildung, es ist aber zugleich auch eine Systemveränderung. Hier sind Bedenken angezeigt, ob das der methodisch richtige Weg ist, um das inhaltlich wichtige Ziel zu erreichen.

Die juristische Ausbildung folgt bisher einer sehr klaren Systematik. Der Pflichtfachstoff, etwa im Strafrecht, ist nicht zufällig zusammengestellt, sondern besteht aus didaktischen Bausteinen, an denen man diese Strukturen und Methoden lernt. Man sagt scherzeshalber: Die Juristen lernen das Handwerkszeug, aber nicht intensiv das eigentliche Rechtsgebiet. – Es geht um die Methodenvermittlung, das generelle Instrumentarium – die Juristen sprechen vom Subsumieren –, das Lernen juristischer Arbeitsmethoden und die Befähigung. Das ist auch deshalb wichtig, weil die Gesellschaft nicht statisch ist. Wir haben immer neue Herausforderungen.

Es ist leider ein bisschen her, seitdem ich studiert habe, und wir haben heute neue Herausforderungen. Ich sehe mich aber in der Lage, mich als Juristin mit meiner Arbeitsmethodik neuen Themen zu nähern; und darum geht es.

(Beifall Freie Demokraten, Jennifer Gießler und Ingo Schon (CDU))

Das macht die Ausbildung, obwohl sie manchmal verstaubt wirkt, so elastisch. Es geht nicht darum, wichtige gesellschaftlich relevante Themen abzubilden, sondern darum, ob die Blöcke für die Methodik geeignet sind.

Ihr Gesetzentwurf verschiebt das. Es wird mit einem bestimmten Deliktsbereich ein neues Auswahlkriterium eingeführt. In der Begründung heißt es explizit, es gehe nicht um die Eignung, die Methodik zu lernen, sondern um die gesellschaftspolitische Bedeutung. Das ist eine ganz andere Systematik. Denn, was im Einzelfall plausibel erscheint – da sind wir inhaltlich bei Ihnen –, führt zu der Frage: Wer entscheidet dann, was Pflichtstoff ist? Entscheiden wir das alle zwei, drei Jahre im Landtag? Wer kommt zu Wort, wer nicht?

Wenn wir einzelne Deliktsbereiche herausgreifen, dann stellt sich natürlich auch in unserer bewegten Gesellschaft die Frage, warum andere keine Praxisrelevanz haben. Wichtig sind auch Sozialrecht – ein weiterer Bereich –, aber auch Cyberdelikte, Staatsschutzdelikte, und was wir hier alles diskutieren. Aber ein Abgrenzungskriterium ist im Entwurf nicht drin.

(Beifall Freie Demokraten und Jennifer Gießler (CDU))

Eines muss man schon sagen – diese Ausweitung des Pflichtstoffs wäre auch ein Punkt für die Anhörung –: Der Katalog ist allein quantitativ schon jetzt ein Problem.

(Jennifer Gießler (CDU): Genau, so ist es!)

Wir haben hier erst kürzlich diskutiert, was das für Jurastudentinnen und Jurastudenten bedeutet.

Der Gesetzentwurf beschränkt sich aber nicht darauf, strafrechtliche Inhalte zu vermitteln, sondern beinhaltet daneben die Methodik für Begriffe und Kompetenzen, die in Ausbildung und Prüfung relevant werden sollen. Das sind auch wieder wichtige Instrumentarien: Macht, Abhängigkeitsverhältnisse, geschlechtsspezifische Gewaltstrukturen, Aussageverhalten. Das hat man aber im Übrigen – das sei mir gestattet anzumerken – in vielen Bereichen des Strafrechts. Wenn ich manche junge Strafrichter sehe oder an die Zeit denke, in der ich einige Jahre Familienrecht gemacht habe, fällt mir auf: Auch dort ist das ein sehr wichtiges Instrumentarium.

Was ich damit anführen will: Es sind Themenfelder und Kompetenzen, die wichtige Bausteine sind. Aber wie bekommen wir sie verbessert? Das sind Felder, über die eher bei Praktikern nachzudenken ist – bei jungen Staatsanwälten oder Anwälten, die sich entschieden haben, in diesen Bereichen unterwegs zu sein. Wir finden schon, dass es immer möglich sein muss, sich zu verbessern. In diesen Bereichen sehen wir – gerade im Netz – schreckliche Entwicklungen. Da ist gefragt, wie wir Praktiker dafür bestmöglich ausstatten können. Das ist eine Herausforderung, und der Diskussion sollte man sich in der Anhörung stellen und das nicht per se vom Tisch weisen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein wichtiger Punkt ist aber auch – und deshalb habe ich versucht, das in ein „Ob/Wie“ aufzuteilen –, ob dieses Ziel auf dem Weg, wie Sie ihn aufgezeichnet haben, bestmöglich erreicht werden kann.

Diese wichtige zusätzliche Kompetenz ist nicht einfach durch Lernstoff erreichbar; das wird sonst nur ein Kanon. Grundzüge des Sexualstrafrechts sind im Übrigen bereits in Teilen der Ausbildung verankert. Sie müssen auch die Zeitspanne betrachten, wann diese Menschen in die Praxis kommen. Wann werden wir sie am besten damit ausstatten? Die Erweiterung des Pflichtstoffs trägt nach unserer Auffassung nicht dazu bei. Dazu wäre es aber spannend, sich in der Anhörung mit Staatsanwälten, Praktikern und mit Akteuren, die rund um diese Delikte in der praktischen Erfahrung stehen, auszutauschen, wie man das gut lösen kann.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Frau Abgeordnete, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Ich gehe jetzt in die Zielgerade. – Sie merken, das ist sehr komplex. Wir werben darum, das „Ob“ nicht infrage zu stellen. Das richte ich auch an die anderen Kollegen. Aber wir sagen auch, wir müssen gemeinsam über das „Wie“ nachdenken. Insoweit sehen wir einige Probleme und Herausforderungen, auch darin, ob das Juristenausbildungsgesetz hier das richtige Instrumentarium ist. Aber lassen Sie uns uns der Thematik doch gemeinsam in der Anhörung nähern. Wir sind sehr aufgeschlossen und freuen uns auf den Austausch. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Die nächste Rednerin ist Frau Hartdegen von der SPD-Fraktion. Bitte schön.

Tanja Hartdegen (SPD):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eben schon festgestellt – darüber sind wir uns, glaube ich, auch einig –, dass die sexualisierte Gewalt für die Betroffenen eine sehr schwere Bürde, eine sehr schwere Straftat ist und dass wir auf jeden Fall die sexualisierte Gewalt bekämpfen müssen. Sie verletzt die Würde der Betroffenen, sie zerstört das Vertrauen, und sie hinterlässt tiefe Spuren bei den Betroffenen. Deshalb ist es völlig klar: Wer über den Umgang des Rechtsstaats mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung spricht, spricht hier über ein hochsensibles und auch über ein außerordentlich relevantes Thema.

Gerade deshalb sollten wir in dieser Debatte mit besonderer Sorgfalt vorgehen. Damit will ich jetzt nicht sagen, dass hier irgendwie polemisiert wurde. Aber wir müssen wirklich darauf achten, dass wir hier ein bisschen auf dem Boden bleiben. Denn bei aller politischer Zuspitzung dürfen wir nicht den Eindruck erwecken, als müsste die Sensibilität in der juristischen Ausbildung erst neu geschaffen werden; doch genau diesen Eindruck hinterlässt dieser Entwurf.

Ich halte es nicht für sinnvoll, sich jetzt einzelne Punkte herauszugreifen und die Ausbildung stückchenweise zu ändern. Klar ist, dass sich die juristische Ausbildung an

gesellschaftliche Entwicklungen anpassen muss. Aber es ist auch klar, dass wir das nicht beliebig in einzelnen Teilbereichen machen können, sondern dass, wenn es etwas zu reformieren gibt, eine Reform in einem Guss geschehen muss.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Wir haben eben schon einiges darüber gehört, was der eigentliche Sinn dieser Pflichtfachprüfung ist; denn das Ziel ist es, die methodischen Fertigkeiten zu überprüfen und nicht Spezialkenntnisse abzufragen. Es geht sozusagen um das ganz grundsätzliche Handwerkszeug der Juristinnen und Juristen. Wir müssen uns die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer möglichen Integration im Detail anschauen. Vor allem muss dies auch auf Bundesebene geschehen; denn ein Flickenteppich ist das Letzte, was wir auf diesem Gebiet gebrauchen können, und Stückwerk führt ganz sicher nicht zu einer besseren Ausbildung der Juristinnen und Juristen.

Dann kommt dazu: Im juristischen Vorbereitungsdienst sind auch heute schon die gesellschaftlichen Bedingungen integriert. Psychologische Faktoren oder kommunikatives Handeln sind dort schon Bestandteil. Wer sich die hessischen Ausbildungspläne anschaut, sieht, dass es hier nicht nur um Paragraphen und Formalia geht. Heute schon werden in der Ausbildung strafrechtliche Entscheidungen nicht losgelöst vom sozialen Kontext betrachtet.

Das wird zum Beispiel ganz besonders deutlich, wenn man sich die Vorgaben zum Thema Hauptverhandlungen anschaut. Dort geht es ausdrücklich um die Kommunikation, um Prozessklima, um Phänomene wie Missverstehen, Verbalisierungsschwierigkeiten, Einfühlungsvermögen. All das ist heute schon Bestandteil der Ausbildung.

Hinzu kommt ein weiterer, aus meiner Sicht besonders wichtiger Punkt. Im Ausbildungsplan ist ausdrücklich vorgesehen, sozialwissenschaftliche Erkenntnisse dort zu behandeln, wo sie im Verfahren relevant werden. Referendarinnen und Referendare sollen ausdrücklich lernen, gesellschaftliche Umstände von Straftaten oder besondere psychosoziale Lagen von Beteiligten zu berücksichtigen. Genau darin liegt eigentlich das, was die GRÜNEN mit ihrem Gesetzentwurf erreichen wollen.

Angesprochen wurde eben schon, dass auch heute der Pflichtfachstoff sehr umfangreich ist, dass die Prüfungen erhebliche Anstrengungen der zu Prüfenden verlangen und dass diese Stoffdichte schon zu einem ganz erheblichen Druck führt. Nicht zuletzt deshalb haben wir gesagt, dass wir eine Entlastung brauchen, und haben deshalb den Bachelor eingeführt.

Zugleich haben wir noch andere sehr relevante Rechtsgebiete, zum Beispiel das Umweltstrafrecht, das Völkerrecht und ganz viele andere. Das Sozialrecht wurde eben schon angesprochen. Das sind andere Punkte, die auch nicht zu diesen Pflichtfachprüfungen gehören. Das zeigt doch noch einmal ganz deutlich, dass die juristische Ausbildung nicht so funktioniert, dass jedes einzelne wichtige oder gerade für wichtig gehaltene Delikt eine Pflichtfachprüfung sein muss, sondern dass es hier eben um das methodische Erlernen geht. Das haben die Kolleginnen und Kollegen schon vorher ausführlich besprochen.

(Beifall SPD)

Auch das wurde eben schon einmal angesprochen: Ein Jurastudium befähigt zu einer ganz großen Vielzahl von

Berufen und Fachrichtungen. Studentinnen und Studenten, die in ihrem späteren beruflichen Leben keinerlei Kontakt mit den strafrechtlichen Fragen mehr haben, sollten zwar die Grundzüge kennen und die Methodik lernen, aber Detailwissen in jedem Deliktsbereich ist sicherlich nicht erforderlich und würde die Ausbildung tatsächlich überfrachten. Deshalb sollten wir die Debatte an der richtigen Stelle führen.

Die eigentliche Intention hinter dieser Gesetzesinitiative ist nach meinem Eindruck, dass sich in der Gesellschaft etwas verändern soll, dass es mehr ins Bewusstsein gerückt werden soll. Aber ich glaube, an der Ausbildung der Juristen etwas zu ändern, ist da der falsche Weg.

(Vereinzelter Beifall SPD und CDU)

Die Landesregierung hat nämlich genau dafür, dass sich gesellschaftlich etwas verändert, schon viel getan. Es gibt zum Beispiel bei der Generalstaatsanwaltschaft eine Beauftragte für Catcalling, deren Aufgabengebiete kürzlich ausgeweitet wurden.

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn auf Bundesebene das Gesetz kommt!)

– Ja, es soll auch auf Bundesebene ein Gesetz kommen, genau. – Es gibt beispielsweise eine Initiative von Schwarz-Rot zur Strafbarkeit von sexualisierten Deepfakes. Das ist auch gerade auf dem Weg. Das alles sind Punkte, die genau dies in die Gesellschaft hineinragen und genau dieses Ziel verfolgen: diese Taten in der Gesellschaft sichtbar zu machen, zu ächten und dafür zu sorgen, dass wir weniger dieser Straftaten bekommen.

Aber dafür brauchen wir keine Änderung des Juristenausbildungsgesetzes; denn die Juristinnen und Juristen, die in diesen Fachbereichen tätig sind, haben schon heute die Möglichkeiten, sei es über Fachanwaltslehrgänge oder andere weitere Spezialisierungen und Fortbildungen, sich genau diese Fähigkeiten zu erwerben, genau die, die Sie sich in der Ausbildung wünschen.

(Beifall SPD)

Die Lösung liegt für uns nicht darin, den Pflichtfachstoff zu erweitern, sondern wir müssen gemeinsam daran arbeiten, an der gesellschaftlichen Grundstimmung etwas zu ändern, die Stellung der Frauen zu stärken. Genau das macht diese Landesregierung schon mit vielen verschiedenen Punkten.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Frau Abgeordnete, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tanja Hartdegen (SPD):

Ja. – Deshalb halten wir eine Änderung des Juristenausbildungsgesetzes an dieser Stelle für nicht erforderlich. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Für die Landesregierung hat der zuständige Justizminister und Minister für den Rechtsstaat das Wort. Herr Heinz, bitte schön.

Christian Heinz, Minister der Justiz und für den Rechtsstaat:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen, dass eine gute Ausbildung für Juristinnen und Juristen für uns als Landesregierung einen sehr hohen Stellenwert hat, auch für mich persönlich. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, unseren Nachwuchs sehr gut auf die zahlreichen Berufsfelder, die sie später erwarten, auszubilden; denn sie nehmen für unseren Rechtsstaat sehr häufig eine sehr zentrale Funktion ein – als Richterinnen und Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Angehörige des höheren Dienstes der Verwaltung und auch an zentralen Stellen in privaten Unternehmen und der Wirtschaft.

Zu dieser Ausbildung, die sehr anspruchsvoll ist, gehört ausdrücklich auch die Befassung mit und die Verfolgung von mitunter schwersten Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Sie wissen auch, dass wir rechtspolitisch in diesem Feld in den vergangenen Monaten und Jahren wirklich eine große Anstrengung unternommen haben und nach und nach auch immer größere Erfolge erzielen. Denken Sie allein an die IP-Adressspeicherung, an die Einführung der spanischen Fußfessel oder auch an die Initiativen zu Deepfakes, die gerade von Frau Hartdegen angesprochen worden sind.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Die Initiativen enden bewusst nicht beim Strafrecht, sondern wir haben auch das Zivilrecht, das Familienrecht und andere Fragen in den Blick genommen, wo es um Umgangsrechte von gewalttätigen Vätern mit Kindern und um viele andere Fragen geht.

Das ist beileibe keine Modeerscheinung – wie es eben anklang oder so verstanden werden konnte –, sondern ein ganz dringendes Nachholen rechtspolitischer Art. Wir nähern uns damit einem Berufsfeld, das in anderen europäischen Staaten schon viel früher und intensiver betrachtet worden ist und bei dem wir als Deutsche zum Teil immer noch erheblichen Aufholbedarf haben.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann daher – das können Sie mir glauben, Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN – Ihren Vorschlag rechtspolitisch sehr gut nachvollziehen; denn Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sind, insbesondere dann, wenn sie an Frauen und Kinder verübt werden, schwerste Verbrechen, und wir haben einen erheblichen Handlungsbedarf, diesen Taten als Gesellschaft entgegenzutreten.

Obwohl ich emotional ein großes Verständnis für Ihre Initiative habe, muss ich dem Landtag aus fachlichen Gründen empfehlen, dem Gesetzentwurf nicht beizutreten und ihn abzulehnen. Dafür sprechen nämlich gewichtige fachliche Gründe.

Es ist von den Kolleginnen Hartdegen, Gießler und Schardt-Sauer schon angesprochen worden: Die staatliche Pflichtfachprüfung ist eine Verständnisprüfung. Sie prüft Grundkenntnisse bei der Anwendung auf einen konkreten Fall und gerade keine Spezialkenntnisse ab. Deshalb ist aus der Sicht der Landesregierung eine Erweiterung des Pflichtfachstoffes gerade nicht geeignet, die strafrechtliche Kompetenz der ohnehin schon stark belasteten Studentinnen und Studenten zu fördern. Die Bemühungen gehen derzeit – nicht nur in Hessen, sondern auch in der Justizministerkonferenz – eher in die gegenteilige Richtung.

Auch das klang heute schon an. Wir wollen den Stoff eher entschlacken. Im Laufe der Jahrzehnte ist die Juristenausbildung durch die Vermittlung von Spezialkenntnissen überfrachtet worden. Wir unternehmen derzeit erhebliche Anstrengungen, den Pflichtfachstoff kritisch durchzusehen und zu entschlacken, damit die Studentinnen und Studenten wieder das lernen, was sie lernen sollen, nämlich die Kenntnis und die Anwendung juristischer Methoden.

(Beifall CDU, SPD und Patrick Schenk (Frankfurt) (AfD))

Auch das klang heute schon an: Für besonders interessierte Studierende stehen schon jetzt im Rahmen eines universitären Schwerpunktstudiums Wahlfächer zur Verfügung. Diese werden dann Bestandteil der Examensprüfung und der Examensnote.

Meine Skepsis hinsichtlich Ihrer Vorschläge setzt sich leider fort, was den zweiten Teil der juristischen Ausbildung, das Referendariat, die sogenannte praktische Ausbildung, angeht. Auch im juristischen Vorbereitungsdienst ist die Behandlung von Sexualstraftaten keine geeignete Erweiterung des Ausbildungsrechts für alle Referendarinnen und Referendare. Auch da gilt im Gegenteil, dass wir die Befassung mit solchen Taten gerne weiter auf die Referendare beschränken wollen, die ihre diesbezüglichen Kenntnisse im Rahmen einer Schwerpunktsetzung besonders vertiefen wollen. Die praktische juristische Ausbildung im Rahmen des Referendariats soll nämlich tätigkeitsbezogen und im direkten beruflichen Kontext erfolgen.

Da stößt Ihr Vorschlag schon rein praktisch an Grenzen. Zum einen hätten wir nicht genug Ausbilderinnen und Ausbilder. Sie wissen, dass wir bei den Staatsanwaltschaften, wo im Kern die strafrechtliche Ausbildung in der Praxis stattfindet, eigene Dezernate und besonders geschulte Staatsanwältinnen und Staatsanwälte haben, die nur einen kleinen Teil unseres Personalkörpers ausmachen.

Außerdem streben wir an, dass in diesem Teil der Ausbildung die praktischen Tätigkeiten unmittelbar erlebt werden. Wenn das Sexualstrafrecht Pflichtstoff in der praktischen Ausbildung für Referendare wäre, hieße das, dass wir alle Referendare dazu anhalten müssten, auch Vernehmungen von Zeuginnen und Zeugen, von Betroffenen vorzunehmen. Da wir auch auf diesem Feld der praktischen Ausbildung eine besondere Sensibilität an den Tag legen, wollen wir uns gerne weiterhin darauf beschränken, diese Aufgabe nur den Referendarinnen und Referendaren zu übertragen, die die Eignung dafür besitzen, die das persönlich wollen und die aus der Sicht der Ausbilder dazu befähigt sind.

Daher muss ich Ihrer Initiative auch für das Referendariat aus fachlichen Gründen leider politisch eine Absage erteilen und kann dem Landtag nur empfehlen, diesem Entwurf nicht beizutreten.

Das heißt nicht, dass wir die rechtspolitischen Vorhaben nicht weiterhin – wie in den vergangenen zweieinhalb Jahren – intensiv weiterverfolgen werden. Wir werden mit neuen Initiativen auf die Bundes- und Landespolitik zukommen und auch in der praktischen Umsetzung vieles von dem weiter vorantreiben, was Frau Hartdegen, Frau Gießler und andere dankenswerterweise schon angesprochen haben. Wir werden weiterhin spezialisierte Ansprechpersonen in den Staatsanwaltschaften, bei den Strafverfolgungsbehörden, haben, damit diese schrecklichen Delikte mit dem erforderlichen Nachdruck verfolgt und zur Ankla-

ge gebracht werden. Eine Änderung der Juristenausbildung und des Juristenausbildungsgesetz ist aus meiner Sicht aber nicht geeignet, hierbei besser voranzukommen.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir sind somit am Ende der Debatte und überweisen den Gesetzentwurf Drucks. 21/4262 an den Rechtspolitischen Ausschuss zur Vorbereitung der zweiten Lesung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der AfD

Siebtes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung

– Drucks. 21/4210 zu Drucks. 21/2959 –

Berichtersteller ist der Abgeordnete Dr. Stefan Naas. Herr Dr. Naas, bitte übernehmen Sie die Berichterstattung.

Dr. Stefan Naas, Berichtersteller:

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. – Ich darf Ihnen die Beschlussempfehlung vortragen.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Noch einen kleinen Moment, meine Damen und Herren.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich kann Ihnen verraten: Er ist abgelehnt worden, da es ein Gesetzentwurf der AfD-Fraktion ist! – Heiterkeit und Zurufe)

– Herr Naas, wir haben die Drucksache jetzt vorliegen.

Dr. Stefan Naas, Berichtersteller:

Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten gegen die AfD erfolgt. – Ich habe also recht behalten.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe. – Für die Aussprache hat sich zunächst der Abgeordnete Bausch von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Roman Bausch (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Der wissenschaftliche Beraterkreis des CDU-geführten Bundeswirtschaftsministeriums sowie die Ministerin selbst fordern, das Renteneintrittsalter an die Lebenserwartung zu

koppeln. Ähnliches war zuletzt auch von Jens Spahn zu hören.

Aber auch ohne eine Neuregelung steigt die Regelaltersgrenze – und damit das Renteneintrittsalter, mit dem Versicherte abschlagsfrei in den Ruhestand gehen können – stetig in kleinen Schritten an. Erst der Jahrgang 1964 erreicht mit einem Renteneintrittsalter von 67 Jahren die neue reguläre Altersgrenze. Auch für diese nicht abgeschlossene Anhebung fehlt es in weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer an der notwendigen Akzeptanz. Die Frage wäre nun, wie wir diese Akzeptanz erhöhen können: vermutlich dadurch, dass die Politik mit gutem Beispiel vorangeht.

(Beifall AfD)

Derzeit hat ein ehemaliges Mitglied der Hessischen Landesregierung nach nur zwei Jahren Amtszeit einen lebenslangen Anspruch auf Ruhegehalt. Der Anspruch materialisiert sich bereits mit der Vollendung des 55. Lebensjahres. Der Bund der Steuerzahler schrieb dazu in seiner Stellungnahme – ich zitiere –:

„Diese Kombination der beiden bundesweit großzügigsten Grenzen gibt es nur in Hessen.“

Wir sind hier, wenn man es so sagen will, bundesweit Spitzenreiter. Aber es stimmt ebenfalls, dass das Ministeramt mit einem gewissen persönlichen Risiko verbunden ist. Ein abruptes Ende der Amtszeit ist jedoch eher unüblich. Tatsächlich erfolgt ein Wechsel zumeist erst mit dem Ende einer Legislaturperiode und damit sehr absehbar, und dann sind zwei Fünftel der Dauer der Amtszeit als Schonfrist schon sehr großzügig bemessen.

Stellen wir den Mitgliedern der Landesregierung den Eckrentner, das viel beschworene Fabelwesen der Deutschen Rentenversicherung, gegenüber. Dieser fiktive Superrentner war 45 Jahre lang berufstätig. Er brachte stets das deutsche Durchschnittseinkommen nach Hause und hatte folglich in diesen 45 Jahren niemals eine durchschnittlich entlohnte Teilzeitstelle oder ein Lehrlingsgehalt. Weder hatte er die Zeit für eine längere Arbeitslosigkeit noch für zwei Jahre Übergangsgeld. Seine Schonfrist bei einer Kündigung betrug nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit gerade einmal zwei Monate zum Ende des Kalendermonats.

Was bekommt der Eckrentner nach 45 Jahren Einzahlung? – Er bekommt 48 % seines Nettoeinkommens vor Steuern. Ein ehemaliges Kabinettsmitglied hat nach nur 13 Jahren Amtszeit einen Anspruch auf mehr als 49 % der ruhegehaltstfähigen Amtsbezüge.

Dass eine besonders verantwortungsvolle Tätigkeit auch mit einer entsprechenden Versorgung einhergehen sollte, ist unstrittig. Dass es sich hierbei um eine sehr privilegierte Altersversorgung handelt, darf aber ebenfalls nicht gelehnet werden.

(Beifall AfD)

Die von uns vorgeschlagene Staffelung des Ruhegehalts sorgt bei einer entsprechenden Amtszeit daher auch nur für eine leichte Verschiebung. Entscheidend war für uns lediglich, dass es erst nach fünf Jahren einen Anspruch auf ein Ruhegehalt gibt und dass zumindest am Anfang maßgehalten wird. Um es anders zu sagen: Auch mit uns fällt niemand ins Bergfreie.

Dennoch sollten wir bestimmte Privilegien überprüfen und uns überlegen, ob wir wirklich an ihnen festhalten wollen;

denn der Staat darf sich nicht von den Härten ausnehmen, die er selbst zu verantworten hat.

(Beifall AfD)

Hierzu passt auch die Forderung des Bundes der Steuerzahler, die lautet, die Mitglieder der Landesregierung mittelfristig in die gesetzliche Rentenversicherung zu integrieren.

(Beifall AfD)

Unsere Forderungen sind dagegen vergleichsweise harmlos. Wir wollen konkret vier Dinge:

Erstens. Das Übergangsgeld wird auf maximal ein Jahr begrenzt, ein Monat für jedes vollendete Amtsjahr.

Zweitens. Die Mindestamtszeit wird auf fünf Jahre angehoben. Das ist bereits die Regel in Bayern, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein.

Drittens. Die Staffelung der Ruhegehälter wird so geändert, dass diese nach einer Amtszeit von fünf Jahren, beginnend mit 20 %, zunächst fünf Jahre jährlich um 4 % und dann um 2,5 % der ruhegehaltstfähigen Amtsbezüge steigen: ein späterer Einstieg und dann ein schnellerer Anstieg gegenüber dem Status quo.

Viertens. Die Auszahlung beginnt mit der Regelaltersgrenze, wie sie für Beamte in Hessen gilt – übrigens eine Regel, die in Bayern, Bremen, Hamburg, im Saarland, in Sachsen-Anhalt und Thüringen Anwendung findet.

Ich komme zum Schluss. Der Gesetzentwurf sendet ein wichtiges Signal an die Menschen im Land: dass sich die Politiker nicht selbst ausnehmen, wenn sie anderen etwas zumuten. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf. Wir beantragen natürlich eine dritte Lesung. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten spricht nun der Abgeordnete Stirböck. Herr Stirböck, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ministerbesoldung darf kein Tabu sein. Sie ist kein Tabu. Sie bedarf der gesellschaftlichen und der politischen Überprüfung. Es geht um Transparenz, und es geht in der Tat auch um Nachvollziehbarkeit. Aber diese Debatte muss seriös und verantwortungsvoll geführt werden, nicht populistisch.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Hat er gemacht!)

Die Minister tragen eine enorme Verantwortung für das Gemeinwesen. Sie sind – das wissen Sie – de facto 24/7 im Einsatz. Es gibt keine klare Trennung zwischen Amt und Privatleben. Sie treffen Entscheidungen mit weitreichenden Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft, und es gibt ein hohes persönliches Risiko: öffentliche Kritik, politische Angreifbarkeit und Karriereunsicherheit. Die Besoldung ist, unbestritten, daher auch ein Ausgleich für diese Belastung.

Sie ist eine Anerkennung für die öffentliche Bedeutung des Amtes, und sie ist auch ein notwendiger Anreiz, um qualifizierte Persönlichkeiten für die Übernahme politischer Verantwortung zu gewinnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, Ihr Vorschlag wirkt auf den ersten Blick bürgernah, aber bei genauem Hinsehen stellt man fest, er ist reiner Populismus.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beispiel Nummer eins: Sehr geehrte Damen und Herren der AfD, Ihr Ansatz folgt einer einseitigen Kürzungslogik, ohne Betrachtung von Verantwortung und Arbeitsrealität, ohne Betrachtung der Tatsache, dass es Karenzzeiten gibt, etc. pp.

Beispiel Nummer zwei: Es ist kein tragfähiges Gesamtkonzept; es ist Symbolpolitik statt einer durchdachten Reform.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Beispiel Nummer drei: Ihr Ansatz gefährdet langfristig die Attraktivität politischer Spitzenämter und damit auch die Qualität der Regierung. Er ist in der Summe deutlich restriktiver als die Ansätze in den anderen Bundesländern. Er ist auch rechtstechnisch unsauber. Es gibt keinen belastbaren Ländervergleich. Es gibt keine haushalterischen Folgeabschätzungen.

Wir verweigern uns als Freie Demokraten nicht Reformen. Aber Ihnen geht es nicht darum. Sie kritisieren Sonderprivilegien. Ihnen geht es um billiges Politikerbashing. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Wortmeldung kommt von der CDU-Fraktion. Frau Abgeordnete Heitland, Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Birgit Heitland (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie ich bereits in der ersten Lesung deutlich gemacht habe, haben Staatsministerinnen und Staatsminister eine herausgehobene Stellung. Herr Kollege Stirböck hat es gerade vorgetragen: Sie leiten ihren Geschäftsbereich eigenverantwortlich und tragen dabei eine hohe Verantwortung, sie haben 24/7 keine Freizeit, und sie müssen im Urlaub immer erreichbar sein.

Was Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, mit Ihrem Gesetzentwurf machen, ist das populistische Spiel „Die da oben, ihr da unten“, und Sie spielen sich als Anwalt der Menschen auf.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Im Hauptausschuss haben wir über Ihren Gesetzentwurf diskutiert. Eine Anhörung wurde durchgeführt, und neue, bahnbrechende Erkenntnisse zugunsten Ihres Entwurfs konnten aus unserer Sicht nicht festgestellt werden. Die Stellungnahme von Frau Prof. Ungern-Sternberg von der Universität Trier haben Sie einseitig ausgelegt; denn auch

sie kommt zu der Auffassung, dass es gute rechtspolitische Gründe für das Beibehalten unseres Gesetzes gibt.

Meine Damen und Herren, Ministerinnen und Minister geben zum Teil erfolgreiche Karrieren auf, in die sie anschließend nicht wieder eintreten können.

(Zurufe AfD: Das gilt für jeden!)

Sie wissen auch, dass sie, wenn sie wieder in einen Beruf einsteigen wollen, 18 Monate gesperrt sein können,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das würde nur AfD-Leute betreffen!)

um an der Stelle keinen Widerstreit der Interessen zu haben.

(Beifall CDU und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Man ist verpflichtet, die Leute wieder aufzunehmen! – Zurufe CDU und SPD)

– Ja, genau. – Hessen ist mit dieser Regelung kein extremer Ausreißer. Wissen Sie, was? Sie spielen sich, wie ich gerade gesagt habe, als Anwalt der Menschen auf. Das ist nach der Migration Ihr zweitliebstes Thema.

(Volker Richter (AfD): Was ist daran falsch?)

Lassen Sie uns doch einmal über Ihr System der Überkreuzbeschäftigung sprechen:

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

familienbasierte Versorgungsstrukturen über mehrere Abgeordnetenbüros hinweg, ein Geflecht gegenseitiger Anstellungen im familiären Umfeld – legal konstruiert, keine Frage, aber politisch hoch problematisch.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Da reden wir nicht über Einzelfälle, sondern über ein System, das alle politischen Ebenen betrifft.

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Schauen wir uns lieber mal Ihre Politik an! – Weitere Zurufe AfD – Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, der Rednerin zuzuhören und wieder etwas leiser zu sein.

Birgit Heitland (CDU):

Bezeichnend finde ich den Fall des Bundestagsabgeordneten Herrn Korell, der ein Bild seines Mitarbeiters gezeigt bekam und diesen nicht erkannte,

(Heiterkeit CDU und SPD – Zurufe AfD)

wohl aufgrund der schlechten Bildqualität.

(Zurufe AfD)

Ich sage Ihnen: Ich kann meinen Mitarbeiter noch erkennen, wenn das Bild verpixelt ist.

(Beifall CDU und SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich könnte Ihnen wirklich mehrere solcher Beispiele nennen. Das alles ist sicherlich nicht verboten, aber wenn poli-

tische Verantwortung und private Interessen so miteinander verwoben sind, zerstört dies das Vertrauen in politische Prozesse.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Dann lassen Sie uns doch das Gesetz ändern! Das wollen Sie auch nicht! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben Gesetze geändert!)

Dass Sie sich nach diesen Vorgängen in Ihrer Partei als Schützer der Steuergelder darstellen, ist mehr als zynisch, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Frau Heitland, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Birgit Heitland (CDU):

Nein, Frau Heitland lässt keine Zwischenfrage zu.

(Heiterkeit und Zurufe CDU)

– Genau. – Eine Anpassung des bestehenden Gesetzes ist nicht notwendig, das ist nur mit unnötiger Bürokratie verbunden.

(Zurufe AfD)

Neue, bahnbrechende Argumente haben wir nicht gehört. Daher werden wir Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Ich bedauere, dass es eine dritte Lesung gibt; denn man findet langsam keine Worte mehr für Ihr Verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Abgeordneten Frömmrich das Wort. Bitte sehr.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird ja doch heiter.

(Lisa Gnadt (SPD): Ja!)

Mit dem Gesetzentwurf will die AfD-Fraktion die Bezüge und das Übergangsgeld nach dem Ausscheiden aus dem Regierungsamt neu fassen. Ich habe schon in der ersten Lesung gesagt: eigentlich ein ganz normaler Vorgang. Aber auch nach der Anhörung gibt es keine neuen Erkenntnisse, weshalb wir dieses Gesetz auch in zweiter Lesung ablehnen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr Gesetzentwurf ist nicht geeignet, die komplexen Fragen von Versorgung, Übergangsgeld oder Bezügen für die Mitglieder der Hessischen Landesregierung neu zu regeln. Ich finde, der Kollege Stürböck hat das gerade noch einmal sehr deutlich klargemacht. Die Mitglieder der Landesregierung sind eben nicht mit Angestellten, mit Beamten oder mit Selbstständigen vergleichbar. Das stellt übrigens auch das Bundesverfassungsgericht fest. Wenn Sie einmal einen Blick ins Gesetz werfen, werden Sie das erkennen. Ich zitiere:

„... die Annahme des Gesetzgebers, die Wahrnehmung eines Ministeramtes bilde einen notwendig vorübergehenden Einschnitt in das Berufsleben und sein Inhaber bedürfe deshalb besonderer wirtschaftlicher Sicherungen, [ist] sachlich vertretbar.“

Das Zitat steht so übrigens in der Stellungnahme von Frau Ungern-Sternberg zur Anhörung des Hauptausschusses. Wenn Sie diese gelesen hätten, hätten Sie vielleicht auch ein bisschen Erkenntnisgewinn gehabt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Pascal Schleich (AfD))

Das Bundesverwaltungsgericht argumentiert im Übrigen in gleicher Art und Weise. Die Mitglieder der Landesregierung übernehmen in ganz besonderer Weise Verantwortung für unser Land – manche nur sehr kurz, bei manchen wünscht man sich, dass es noch kürzer wäre. Aber Spaß beiseite: Die Mitglieder der Landesregierung sind oberste Repräsentantinnen oder oberste Repräsentanten unseres Landes an sehr verantwortlicher Stelle. Deshalb muss der Staat auch verantwortungsvoll mit der Versorgung, den Bezügen oder aber auch mit dem Übergangsgeld umgehen.

Liebe Kollegen von der AfD, das tut Ihr Gesetzentwurf nicht. Natürlich kann man Bezüge und Versorgung, Übergangsgelder für Ministerinnen und Minister ändern, aber eben nicht so. Sie vergleichen unterschiedliche Sachverhalte, argumentieren im Gesetzentwurf mit „sozialer Vorbildfunktion“, verkennen aber, dass wir uns mehr oder weniger im Geleitzug der anderen Bundesländer oder des Bundes befinden.

Aber, Frau Kollegin Heitland hat es gerade schon gesagt, Ihnen geht es mit dem Gesetzentwurf nicht darum, in der Sache etwas zu ändern. Ihnen geht es darum, Populismus zu betreiben. Ihnen geht es darum, eine Geschichte zu erzählen: die raffgierigen Politiker, die da oben, ihr da unten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und einzeln CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Aber wo ist denn eigentlich die Vorbildfunktion der AfD, Herr Kollege Grobe? Wenn man schon über Vorbildfunktionen redet, dann sollte man sich vielleicht auch einmal an die eigene blaue Nase packen, Herr Kollege Grobe, und zwar deutlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Ich will einmal an etwas erinnern: Die Vorsitzenden der AfD-Bundestagsfraktion bekommen von der AfD-Fraktion zusätzlich zu ihren Abgeordnetenbezügen und zu ihrer 5.600 Euro hohen, steuerfreien Aufwandspauschale noch zusätzliche 12.000 Euro im Monat aus der Staatskasse überwiesen, weil sie die Funktion der Fraktionsvorsitzenden innehaben. Das sind ungefähr 30.000 Euro, die sie jeden Monat an die Fraktionsvorsitzenden Chrupalla und Weidel überweisen. Sie stellen sich allen Ernstes hierhin und sprechen über die Eckwerte von Rentnerinnen und Rentnern. Wie bigott kann man in der Argumentation eigentlich sein, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD): Das macht Ihre Partei doch auch!)

Ich will einmal daran erinnern: 30.000 Euro bekommen Frau Weidel und Herr Chrupalla aus Steuergeldern

überwiesen. Eine Pflegekraft hat in der Bundesrepublik Deutschland ein Jahreseinkommen von 36.000 bis 41.000 Euro. Ihre Fraktionsvorsitzenden bekommen aber 30.000 Euro im Monat überwiesen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ihre doch auch!)

Sie sind so bigott in Ihrer Argumentation.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten – Zuruf Pascal Schleich (AfD))

Sie sollten vielleicht einmal die Verantwortung, die Sie selbst haben, wahrnehmen. Die Kollegin Heitland hat schon über die Vetternwirtschaft gesprochen, die Sie betreiben, über die gegenseitige Beschäftigung von Familienangehörigen unter den Abgeordneten. Ganze Familienverbände oder -clans werden von Ihnen beschäftigt.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Lieber Kollege Dr. Grobe, wenn man sich Ihre Vetternwirtschaft anschaut, bekommt das Wort Clankriminalität eine ganz andere Bedeutung.

(Anhaltende Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Das kann man alles nachlesen. Herr Lambrou ist mittendrin; denn er beschäftigt die Schwester eines Abgeordneten aus Rheinland-Pfalz.

(Pascal Schleich (AfD): Das ist unwahr!)

Die Vetternwirtschaft ist mitten in Ihrer Fraktion angekommen. Packen Sie sich an die eigene Nase, wenn Sie über Vorbildfunktion sprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten – Heiko Scholz (AfD): Das ist so arm!)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu einer Kurzintervention hat sich der Abgeordnete – –

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ingo Schon (CDU): Nein! – Nicht bei fünf Minuten!)

Einen kurzen Moment, wir rückversichern uns noch einmal.

(Roman Bausch (AfD): Gesetzentwurf! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht auch in der Geschäftsordnung! Wer lesen kann, ist klar im Vorteil! – Roman Bausch (AfD): Anträge! – Unruhe)

Also tatsächlich. Da es eine fünfminütige Debatte ist, geht eine Kurzintervention nicht, Herr Bausch.

(Anhaltende Unruhe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, wieder etwas ruhiger zu werden. Dann könnte ich auch den nächsten Redner aufrufen. – Nächster Redner in dieser Debatte ist von der SPD-Fraktion der Abgeordnete Grüger. Von der SPD; ich sagte es bereits.

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, das kann man gar nicht häufig genug sagen. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mir den Zettel mitgebracht, darauf steht: Kurzintervention gemäß § 74a GOHLLT – nicht zulässig bei Fragestunde, Aktueller Stunde und bei Fünf-Minuten-Debatte. Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Aber das zeigt eben, auf welchem Niveau die AfD arbeitet.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Tää!)

– Da ich Karnevalist bin, habe ich mit dem Tusch keine Probleme, selbst wenn er von rechts kommt. – Wir diskutieren hier über einen Gesetzentwurf, zu dem es eine Anhörung gab. Die Anhörung hat klar ergeben, dass dieser Gesetzentwurf nicht notwendig ist. Zusätzlich zu den anderen Aspekten, die alle schon genannt wurden – hier bedanke ich mich bei meinen Vorrednern und Vorrednerinnen –, möchte ich noch einen weiteren Aspekt einbringen.

Minister und Ministerinnen haben nicht nur eine herausragende Aufgabe, sondern, wenn man sie in den Vergleich setzt mit anderen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern oder mit Beamten, die irgendwo in der Linie arbeiten, dann muss man den Vergleich selbstverständlich richtig setzen. Wenn wir Ministerinnen und Minister mit anderen vergleichen, dann sprechen wir über einen Vergleich mit Führungskräften in der Wirtschaft. Wenn wir uns die Gehälter der Führungskräfte in der Wirtschaft und deren Abfindungen anschauen

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir hatten Herrn Schulte ja hier sitzen!)

– wir hatten eine solche eben auf der Besuchertribüne sitzen –, dann kann ich den Ministerinnen und Ministern eigentlich nur mein Beileid aussprechen.

(Zurufe AfD: Oh!)

Denn in der Wirtschaft lässt sich deutlich besser verdienen als in der Politik. Ehrlich gesagt, ist es nicht so, dass die Ministerinnen und Minister weniger arbeiten. Ich habe nach vertiefter Anschauung über viele Jahrzehnte eher den Eindruck, dass die Ministerinnen und Minister einen Job machen, der deutlich über das hinausgeht, was so mancher Spitzenmanager eines DAX-Konzerns zu leisten hat.

Bitte lassen Sie uns das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und die Dinge in die richtige Relation setzen. Minister sind nicht überbezahlt, und für sie gelten auch keine Regelungen, die über Gebühr sind oder die nicht zu ihnen passen, sondern ganz im Gegenteil. Aus meiner Sicht sind sie eher unterbezahlt. Aus meiner Sicht haben sie angemessene Regelungen, auch für den Ruhestand. Dabei soll es dann gerne auch bleiben. Das, was die AfD hier macht, ist, völlig überraschend, blanker Populismus.

(Lachen und Zurufe AfD – Wortmeldung Pascal Schleich (AfD))

Es geht darum, die Gesellschaft zu spalten, „die da oben und wir da unten“. Sie vertreten aber nicht die Interessen

von denen da unten, sondern Sie vertreten nur die Interessen derer, die die Gesellschaft zerstören wollen.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Kollege, lassen Sie noch eine Zwischenfrage zu?

Stephan Grüger (SPD):

Nein, ich bin nämlich jetzt fertig. – Glück auf.

(Beifall SPD, CDU und Vanessa Gronemann
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht der Chef der Staatskanzlei, Staatssekretär Kuhn. Herr Kuhn, Sie haben das Wort.

Benedikt Kuhn, Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir alle merken, unsere Demokratie steht unter Druck, von außen insbesondere durch multiple Krisen, durch Bedrohungen, aber eben auch von innen. Das hat unser Ministerpräsident Boris Rhein zu Beginn der Wahlperiode in seiner ersten Regierungserklärung sehr klar zum Ausdruck gebracht, weil die Politik für manche ihr zentrales Versprechen häufig nicht mehr ausreichend einlöst – Politik, die leistet und liefert, Politik, die für die breite Mehrheit der Menschen in unserem Land wirkt.

Unser Ministerpräsident hat deswegen dieser Landesregierung, seiner christlich-sozialen Koalition, zu Beginn der Wahlperiode den klaren Auftrag gegeben, dieses Vertrauen in die Demokratie zurückzugewinnen, zu zeigen: Nur demokratische Staatswesen funktionieren und arbeiten für die Bürgerinnen und Bürger. Nur liberale Demokratien nehmen Sorgen, Ängste und Bedürfnisse ihrer Bürger ernst; sie nehmen sie auf, und sie kümmern sich.

Genau dafür braucht unsere Demokratie Menschen, die Verantwortung übernehmen, Menschen, die bereit sind, unterschiedliche Meinungen auszuhalten, Kompromisse einzugehen und unser Zusammenleben aktiv mitzugestalten, Menschen, die unterschiedliche Meinungen nicht als Risiko begreifen, sondern als Chance sehen, um die besten Lösungen für unser Land zu finden. Das kann vor Ort in den Vereinen passieren oder im Ehrenamt, in den Kommunalparlamenten, aber eben natürlich auch auf Landes- und auf Bundesebene.

Diese Menschen haben keine Diskreditierung oder einen Generalverdacht verdient, sondern Respekt und auch maßvolle Sicherheit und einen Ausgleich für das, was sie eingehen. Die Aufgabe als Ministerin oder als Minister einer Landesregierung ist eine besondere Stellung mit großer Verantwortung. Die Mitglieder der Hessischen Landesregierung sind dafür verantwortlich, dass unser Staat funktioniert – in der Bildung, in der inneren Sicherheit, in der Wirtschaft. Daran müssen und daran wollen wir uns auch messen lassen.

Die Ministerinnen und Minister tragen dabei die politische Gesamtverantwortung für die Leitung und Steuerung eines Ressorts. Diese Aufgabe unterscheidet sich – das wurde

bereits in der Debatte an unterschiedlichen Stellen herausgearbeitet – fundamental von den Tätigkeiten der übrigen Beamtinnen und Beamten. Diese Verantwortung rechtfertigt auch die aktuell geltenden Regeln, und deswegen werden wir auch in der zweiten Lesung Ihren Gesetzentwurf nicht unterstützen. Das ist der Grund dafür, dass wir dem nicht zustimmen können.

Ich möchte insbesondere auf drei Gründe noch einmal kurz eingehen:

Das Erste ist die Besonderheit des Ministeramts. Die Tätigkeit als Ministerin oder als Minister ist mit außergewöhnlicher Arbeitsbelastung, mit ständiger öffentlicher Beobachtung und persönlicher Verantwortung für die gesamte Verwaltung des Ressorts verbunden. Diese besonderen Anforderungen, davon sind wir überzeugt, rechtfertigen eine frühere Ruhestandsgrenze.

Zum Zweiten die erhöhte Unsicherheit. Anders als Beamtinnen und Beamte auf Lebenszeit können Ministerinnen und Minister jederzeit entlassen werden, etwa bei einem Regierungswechsel. Das Amt ist also von Natur aus einer Befristung ausgesetzt und kann unabhängig von persönlichem Verschulden oder persönlicher Leistung jederzeit enden. Diese Unsicherheit rechtfertigt – auch davon sind wir überzeugt – eine besondere Altersabsicherung.

Drittens. Die Sicherung der politischen Unabhängigkeit. Ein angemessenes Ruhegehalt soll die Unabhängigkeit der Ministerinnen und Minister stärken. Nur wer nicht aus materiellen Gründen von seiner Wiederbenennung oder von bestimmten Entscheidungen abhängig ist, kann seine Amtsführung an den Sachinteressen und nicht an persönlichen Absicherungsbedürfnissen ausrichten.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sehr richtig!)

Zusammenfassend tragen somit der Anspruch auf Ruhegehalt ab dem 55. Lebensjahr und auch die getroffenen Übergangsgeldregelungen der besonderen Stellung der Mitglieder der Landesregierung und der Ministerinnen und Minister Rechnung, da das Amt durch politische Unsicherheit, durch eine hohe Verantwortung und fehlende Bestandsgarantie gekennzeichnet ist. Das Ruhegehalt und das Übergangsgeld dienen als Ausgleich für diese Risiken und als Garantien der Unabhängigkeit und Integrität im Staatsdienst.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal kurz auf das Thema Demokratieförderung zurückkommen. Unser Ministerpräsident hat immer wieder deutlich gemacht: Die größte Gefahr für die Demokratie ist nicht allein der Extremismus, sondern auch die Enttäuschung über Politik, über Programme, teilweise auch über Personen. Diese Enttäuschung trifft die Mitte der Gesellschaft und ist häufig auch die Vorstufe zum Extremismus.

Wir haben als Landesregierung und als christlich-soziale Koalition deshalb gesagt: Wir wollen ab dem ersten Tag bei den zentralen Themen liefern, die die Menschen bewegen. Das ist unser Beitrag zur Stärkung der Demokratie. Hierfür brauchen wir auch in Zukunft die besten Köpfe als Ministerinnen und Minister. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, zu einer zweiten Runde hat sich Herr Bausch von der AfD zu Wort gemeldet.

Roman Bausch (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Direkt zu Herrn Stirböck: Die Karenzzeiten werden sich dann natürlich verkürzen, das ist uns auch bewusst. Grundsätzlich: Machen wir uns doch nicht so viele Sorgen um die ehemaligen Minister; denn es gab in der Regel immer recht schnell Anschlussverwendungen. Ansonsten regeln wir das im Sinne einer Vereinheitlichung. Es gibt andere Länder, die ähnliche Regeln haben; von daher sollte es eigentlich absolut unverdächtig sein. Ich glaube, dass das nur Scheinargumente sind, und Sie würden eigentlich ganz gerne zustimmen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Frömmrich, zu Ihnen komme ich jetzt sofort.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie die Stellungnahmen aus der Anhörung gelesen?)

Herr Frömmrich, ich habe viel von Ihnen gehört.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lesen hilft! – Gegenruf AfD: Zuhören auch! – Glockenzeichen)

Sie haben oft gesagt, dass Sie es nicht wollen. Aber warum genau, blieb so ein bisschen offen, da war es wirklich etwas dünn. Bei der Clankriminalität muss ich Ihnen sagen: Ja, die gibt es, aber Sie suchen sie an der vollkommen falschen Stelle.

(Beifall AfD)

Die ist tatsächlich ein Problem, aber vermutlich meinen Sie auch etwas ganz anderes, und zwar Nepotismus. Den gab es zuletzt in einem grünen Bundeswirtschaftsministerium, und es stimmt etwas mit Ihrem Selbstbild nicht.

(Lebhafter Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordnete Frömmrich. Bitte sehr.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Nein, es stimmt eben nicht. Wir haben in der ersten Lesung – wenn Sie vielleicht zugehört haben, das bildet auch – ausführlich über die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung geredet. Wenn Sie zugehört haben, wissen Sie, ich habe gesagt: Man kann natürlich die Bezüge und auch die Versorgungsbezüge der Mitglieder der Landesregierung diskutieren. Das ist überhaupt keine Frage.

Nur, das, was Sie hier vorlegen, ist dafür in keiner Weise geeignet, weil es die verkehrten Bezüge herstellt, weil es auch nicht sicherstellt, dass die Mitglieder der Landesregierung, zum Beispiel wenn sie ausscheiden müssen –

wir haben extra die Karenzzeiten eingeführt, und da geht es um Transparenz –, nicht direkt in eine Verwendung in der freien Wirtschaft übergehen, für die sie vorher zuständig waren. Das beinhaltet Abhängigkeiten, die wir nicht wollen. Deswegen haben wir seinerzeit die Karenzzeiten eingeführt. Das, was Sie vorlegen, passt in keiner Art und Weise.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Zweiter Punkt. Sie haben auf die Frage der Vetternwirtschaft geantwortet. Ich müsste um mehr Redezeit bitten, aber das kann man in fünf Minuten nicht machen. Das ist die Zusammenstellung der Vetternwirtschaft der AfD über die gesamte Bundesrepublik Deutschland.

(Der Redner hält eine Unterlage hoch. – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD) – Weitere Zurufe AfD)

In der gesamten Bundesrepublik Deutschland beschäftigen Ihre Abgeordneten gegenseitig ihre Schwestern, ihre Väter, ihre Verwandten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Sie würden sogar noch Purzel, den Schoßhund, beschäftigen; wenn Sie es dürften, würden Sie den auch noch bezahlen.

(Zurufe AfD)

Sie sind in der Tat nicht geeignet dafür, anderen Ratschläge zu geben, wie man Vorbildfunktion wahrnimmt. Das sind Sie auf keinen Fall.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Sie können das alles vorlesen. Ich will das einmal an Herrn Ulrich Siegmund klarmachen. Das ist der Spitzenkandidat in Sachsen-Anhalt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Guter Mann!)

Der Vater von Herrn Siegmund arbeitet im Bundestag für den Kollegen Thomas Korell. Er ist bereits die dritte Anstellung für den Vater des AfD-Spitzenkandidaten. Zuvor arbeitete er beim Landtagsabgeordneten Büttner sowie beim Landeschef Reichardt. Pikant ist auch das Gehalt: 7.700 Euro dafür,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Der ist Diplom-Ingenieur!)

dass der eine Abgeordnete den Vater des anderen Abgeordneten beschäftigt. Wie bigott sind Sie eigentlich, sich hierhin zu stellen und uns irgendetwas über Verhaltensweisen zu erzählen, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Da der Kollege Lambrou vorhin auch wieder so aufgeregt war: Das kann man auch nachlesen, Herr Kollege Lambrou, in der „Welt“ vom 23.02.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Sie müssen aber bitte zum Schluss kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Die Überschrift lautet: „AfD-Familienbande zwischen Rheinland-Pfalz und Hessen“.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Kommen Sie bitte zum Schluss?

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

„So ist Lohrs Schwester Assistentin des hessischen AfD-Fraktionschefs Robert Lambrou.“

Lohr ist der Abgeordnete aus Rheinland-Pfalz. – So viel zu Familienbanden und Clanwirtschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, der Fraktionsvorsitzende der AfD hat sich nach § 81 zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet. Bevor ich ihm das Wort erteile, möchte ich auf § 81 Absatz 2 hinweisen, der lautet:

„Das Mitglied des Landtags darf nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen.“

Ich möchte Sie bitten, sich daran zu orientieren. Jetzt haben Sie das Wort, Herr Lambrou. Bitte schön.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Der Abgeordnete Frömmrich von den GRÜNEN hat mir jetzt gleich zweimal in der Debatte – persönlich und als Fraktionsvorsitzender der AfD im Hessischen Landtag – Vetternwirtschaft vorgeworfen. Ich möchte dazu die folgende persönliche Bemerkung abgeben.

Die Anstellung von Mitarbeitern der Abgeordneten ist ausdrücklich im Hessischen Abgeordnetengesetz geregelt. Die Mitarbeiter der Abgeordneten werden der Landtagsfraktion nicht gemeldet. Explizite Regelungen zur Anstellung von Verwandten bei der Fraktion gibt es nicht. Sie sind auch nicht erforderlich; denn es gibt in der Fraktion keine Überkreuzanstellungen. Das gilt ebenso für die Mitarbeiter des Landesverbandes.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Über den Rhein schon!)

Die Assistenz des Fraktionsvorsitzenden und des Fraktionsvorstandes ist mit einem rheinland-pfälzischen Abgeordneten verwandt. Sie arbeitet seit sieben Jahren für die Fraktion, leistet hervorragende Arbeit und wurde ausschließlich aufgrund ihrer Kompetenz eingestellt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Vater arbeitet bei Ihnen im Rathaus!)

Das ist das einzige Kriterium für Anstellungen bei uns.

(Beifall AfD)

Wir legen zudem seit Gründung der Fraktion im Januar 2019 großen Wert darauf, dass das Gehaltsgefüge der Fraktionsmitarbeiter verhältnismäßig und leistungsbezogen ist. Verwandte von mir sind in keiner Form bei der AfD beschäftigt und waren es auch nie.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat auch keiner gesagt!)

Die Bewerberlage ist zwar bei der AfD aufgrund massiver Diffamierung und Stigmatisierung und Anfeindungen seit Jahren angespannt.

(Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Für uns gilt aber in der Fraktion der Grundsatz, dass wir bei Bewerbungen keine Kompromisse machen. Nur wenn ein Bewerber durch seine Kompetenz überzeugt wird, wird er bei uns eingestellt.

(Beifall AfD)

Ansonsten bleibt die Stelle unbesetzt, und das ist der Grund, warum einige Stellen in der AfD-Landtagsfraktion seit Jahren offen sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist Vetternwirtschaft, was Sie machen!)

Für mich gilt, dass ich gegen die Parteien angetreten bin, die sich den Staat zur Beute machen.

(Beifall AfD – Lebhaftes Zurufe SPD)

Innerparteiliche Transparenz begrüße ich, zumal ich selbst großen Wert darauf lege, dass fragwürdige Strukturen, wie sie in anderen Parteien häufig vorkommen, bei uns nicht auftreten.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Lambrou, ich möchte Sie an § 81 Absatz 2 erinnern.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er liest seine Rede ab!)

Robert Lambrou (AfD):

Dafür stehe ich seit Beginn meiner politischen Laufbahn ein. Ich weise darauf –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er liest hier eine Rede vor!)

– Frau Präsidentin, ich kann diese Ausführungen nicht machen, wenn der Kollege Frömmrich wie ein Rohrspatz seit jetzt drei Minuten versucht, mich zu unterbrechen. Ich bitte um Ruhe.

(Beifall AfD – Lisa Gnadl (SPD): „Rohrspatz“ ist auch nicht parlamentarisch!)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe es schon mehrfach in der Debatte gesagt: Ich möchte Sie um Ruhe bitten. – Herr Lambrou, Sie haben noch 1:52 Minuten Redezeit. Bitte schön.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Robert Lambrou (AfD):

Ich weise den Vorwurf der Vetternwirtschaft, mir oder der AfD-Landtagsfraktion gegenüber, entschieden zurück. Ich habe eben sehr konkret ausgeführt, warum – –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist Vetternwirtschaft, was Sie machen! – Gegenruf Pascal Schleich (AfD): Herr Frömmrich, bei uns wird nach Qualität eingestellt, nicht wie bei Ihnen! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das merkt man an Ihrem Haufen!)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie tatsächlich alle noch einmal bitten, dem Redner nun zuzuhören.

Robert Lambrou (AfD):

Ich habe eben konkrete Ausführungen zu diesen pauschalen Vorwürfen gemacht und weise Ihre ehrabschneidenden Vorwürfe nicht nur zurück, sondern ich habe gerade sehr genau begründet und ausgeführt, warum diese Vorwürfe der Vetternwirtschaft auf die AfD-Fraktion in Hessen und auf meine Person nicht zutreffen.

(Beifall AfD)

Herr Frömmrich, Sie versuchen, zu provozieren. Sie halten auch jetzt ein Papier mit textgemarkten Stellen hoch. Ich beuge mich nicht auf Ihr schäbiges Niveau. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall AfD – Zuruf Matthias Körner (SPD))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun sind wir am Ende der Debatte. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die AfD-Fraktion hat die dritte Lesung beantragt. Daher überweisen wir diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung noch einmal an den Hauptausschuss.

Ich rufe damit **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf****Fraktion der Freien Demokraten****Gesetz zur Flexibilisierung der Sonntagsöffnung im Advent**

– **Drucks. 21/4215** zu **Drucks. 21/3118** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Bevor die Redezeit beginnt, möchte ich Herrn Dr. Naas um die Berichterstattung bitten. Er ist vorbereitet, wunderbar. Bitte schön.

Dr. Stefan Naas, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Arbeits- und Sozialpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Diese Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von CDU, AfD und SPD gegen die Stimmen der Freien Demokraten erfolgt, bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Dr. Naas, Sie dürfen gleich am Rednerpult stehen bleiben.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf, der im Kern einfach zu erklären ist. Wir wollen ermöglichen, dass an einem zusätzlichen Sonntag im Advent Ladengeschäfte öffnen dürfen, und zwar unter klaren, strengen Voraussetzungen und nur bei einem entsprechenden Anlass, etwa einem Weihnachtsmarkt, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten fordern diese maßvolle Öffnung im Advent schon seit Langem, und wir haben unseren Vorschlag bewusst so ausgestaltet, dass er rechtssicher und ausgewogen ist und dass er auch den besonderen Schutz des Sonntags in unserer Verfassung respektiert.

Wir sind aber der Auffassung: Was im katholischen Bayern gilt, darf auch in Hessen gelten. Deswegen hat für uns die Anhörung im Sozialausschuss auch eines sehr deutlich gezeigt: dass wir richtig liegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich zitiere den angehörten Juristen. Er hat zu Protokoll gegeben:

„Verfassungsrechtlich ist der Entwurf vollumfänglich tragfähig.“

Ich finde, deutlicher kann man es kaum sagen. Auch die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände hat festgestellt – ich zitiere –:

„Diese [vorgesehene] Regelung bringt die Interessen der Unternehmer nach Artikel 12 GG,“

– das ist die Gewerbefreiheit –

„die verfassungsrechtlichen Vorgaben des Sonn- und Feiertagsschutzes ... sowie der Religionsfreiheit ... angemessen in Einklang.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau das war unser Anspruch, und genau dieser Anspruch wurde durch die Anhörung bestätigt. Für uns war das eine erfolgreiche Anhörung.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Bundesvereinigung Citymarketing sagt, die Änderung sei „eine maßvolle, verfassungskonforme und kommunal ausgewogene Weiterentwicklung des bestehenden Ladenschließungsrechts“. Der Hessische Industrie- und Handelskammertag nennt den Vorschlag „eine sinnvolle Möglichkeit im Kontext von Stadtmarketingstrategien zur Belebung der hessischen Innenstädte“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kennen die Position der Kirche. Sie war auch in dieser Anhörung nicht überraschend. Aber wenn Sie all diese Stimmen zusammentragen, dann gibt das doch ein klares Bild: Die Wirtschaft will dieses Gesetz, und vor allem braucht die Wirtschaft dieses Gesetz; denn unsere Innenstädte stehen jeden Tag mehr unter Druck.

Der stationäre Handel kämpft täglich gegen die Konkurrenz des Onlinehandels, gegen Frequenzverluste und gegen

sinkende Umsätze. Machen wir uns doch nichts vor, Amazon hat rund um die Uhr auf: an Sonntagen, an Feiertagen, an Weihnachten, an Ostern – immer können Sie etwas bestellen und anklicken. Diese Konkurrenz wird langsam übermächtig. Wenn wir die hessischen Innenstädte retten wollen, müssen wir an irgendeiner Stelle auch ein bisschen Leine geben. Die Sonntage und vor allem ein Sonntag im Advent gehören für uns mit dazu, damit man auch einmal ein Weihnachtsgeschenk kaufen kann.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau das will dieser Gesetzentwurf. Er ist ein zusätzlicher, klarer, abgegrenzter und wirklich offener Entwurf, und zwar offen für einen verkaufsoffenen Sonntag im Advent, eingebettet in ein lokales Ereignis und getragen von den Kommunen, die das rechtssicher ausgestalten können.

Unser oberstes Ziel ist klar: Wir wollen die hessischen Innenstädte stärken, und wir wollen sie in die Lage versetzen, dass sie überleben können; denn sie sind identitätsprägend für uns, sie sind identitätsstiftend für uns. Auf unseren Prospekten über unsere Kommunen sind nicht die Neubaugebiete abgebildet, sondern die historischen Innenstädte mit den Einkaufsmöglichkeiten. Deswegen sagen wir: Wir brauchen einen guten Gesetzentwurf, der auch die Sonntagsöffnung im Advent vorsieht.

Unser Gesetzentwurf ist ein sehr guter Gesetzentwurf. Die erste Lesung war der Auftakt, die Anhörung hat diesen Weg bestätigt. Nun liegt es an Ihnen: Stimmen Sie diesem guten Gesetzentwurf der Freien Demokraten zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Martin. Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gerade ein Beispiel erlebt, wie unterschiedlich man eine Anhörung auswerten kann. Die verfassungsrechtliche Unbedenklichkeit dieses Gesetzentwurfs hat niemand auch nur in Zweifel gezogen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da bin ich mir nicht so sicher!)

Insofern war das jetzt nicht überraschend, dass die Juristerei zu dem Ergebnis kam, dass man das theoretisch so machen könnte. In Wahrheit war die Anhörung genau so wie alle anderen Anhörungen zur Ladenöffnung in den letzten Jahren. Das heißt, Kirchen und Gewerkschaften gegen Ihren Vorschlag, Handelsverbände für Ihren Vorschlag. So eindeutig, wie es eben dargestellt worden ist, war es bei Weitem nicht.

Tatsächlich hat sich sogar eine Mehrheit gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen. Die Kommunen haben deutlich gemacht, dass sie gar keinen Bedarf für einen zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntag sehen. Sie haben andere Vorschläge gemacht, was sie gerne hätten. Aber die stehen in Ihrem Gesetzentwurf nicht drin. Das heißt, wir hatten

hier wieder das altbekannte Bild, das wir aus den letzten Jahren entsprechend kennen.

Ich persönlich kann nachvollziehen, dass es für manche Leute nicht so wirklich verständlich ist, warum der Weihnachtsmarkt am Sonntag offen haben darf und die Geschäfte drumherum zu bleiben müssen. Allerdings haben wir genau diesen Vorschlag, der fordert, einen zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntag einzurichten, schon diverse Male hier im Haus abgelehnt. Bislang sind in Hessen vier Stück pro Jahr möglich. Mit dem Gesetz wären es dann fünf. Aus unserer Sicht braucht es keine zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntage.

Ich fand es eben auch ein bisschen hochtrabend formuliert: Wir retten jetzt die Innenstädte mit einem zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntag.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Ich glaube, da wissen Sie selbst, dass das natürlich nicht die Rettung der Innenstädte ist, sondern dafür braucht es ganz unterschiedliche Maßnahmen wie beispielsweise eine Stärkung der Aufenthaltsqualität,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schließt sich nicht aus!)

damit Menschen von ganz alleine in die Innenstädte kommen und nicht nur zum Shoppen, aber eben auch. Es gilt, bei diesem Gesetz die unterschiedlichen Interessen miteinander abzuwägen. Das ist der Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, das sind religiöse Belange, das sind die Belange des Handels, und das sind die Bedürfnisse der Verbraucherinnen und Verbraucher.

Eine Zielgruppe, über die die FDP heute leider wieder kein Wort verloren hat, sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die am allerstärksten von diesem Entwurf betroffen wären. Das sind die Menschen, die jetzt schon sechs Tage pro Woche in den Geschäften arbeiten, teilweise bis in den späten Abend hinein, und die dann auch am Sonntag ranmüssten. Das wären in den allermeisten Fällen exakt dieselben Menschen, die auch an den Wochentagen bereits gearbeitet haben. Die großen Ketten bekommen es vielleicht noch hin, das zu organisieren, aber in den kleinen Einzelhandelsgeschäften sind es dann die gleichen Leute, die sieben Tage am Stück ranmüssen. Wir wollen nicht, dass das hier zur Regel wird. Wir haben gute Regelungen in Hessen, die das an vier Tagen mit einem Anlassbezug ermöglichen, wenn das vor Ort möglich ist.

Ich habe in der letzten Lesung deutlich gemacht, dass das durchaus gut vor Ort handhabbar ist. In manchen Branchen lässt sich die Sonntagsarbeit nicht vermeiden, aber im Einzelhandel lässt sie sich vermeiden.

Wir jedenfalls sind der Meinung, dass es keine zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntage braucht. Der Gesetzentwurf ist allerdings auch weniger weitgehend als die Gesetzentwürfe in den letzten Jahren. Deswegen werden wir uns bei der Abstimmung enthalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Hä?)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Richter von der AfD.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der uns hier vorliegende Gesetzentwurf der FDP zur Einführung eines verkaufsoffenen Adventssonntags ist wieder einmal ein weiterer Schritt zur schleichenden Aushöhlung des verfassungsrechtlich geschützten Sonn- und Feiertagsschutzes zugunsten kurzfristiger wirtschaftlicher Interessen und zulasten von Arbeitnehmerrechten – völlig korrekt, Sie haben das gar nicht angesprochen –, sozialer Bindung und gesellschaftlicher Ruhezeiten.

Kurz gesagt: Das Ziel der FDP ist, sich auf billigste Art und Weise den letzten Rest an noch möglichen Wählerstimmen zusammenzuklauben und finanzstarke Sponsoren an Land zu ziehen, um sich dann bei der nächsten Landtagswahl doch noch irgendwie über die 5-%-Hürde zu retten – toi, toi, toi von unserer Seite.

(Beifall AfD)

Die Jungen Liberalen möchten sogar noch mehr und fordern die grundsätzliche Abschaffung religiös begründeter Ruhetage. Herzlichen Glückwunsch, meine Damen und Herren der FDP, wir erkennen alle deutlich: Der verfassungsrechtlich garantierte Sonn- und Feiertagsschutz soll zugunsten von immer mehr Konsum Schritt für Schritt ausgehebelt werden, obwohl die Bürger immer weniger Geld in der Tasche haben. Sensibilität für christliche Werte und erschöpfte Arbeitnehmer in der stressigen Vorweihnachtszeit sind den Damen und Herren der FDP völlig gleichgültig.

(Vereinzelter Beifall AfD)

So ist auch die Begründung der FDP mehr als nur befremdlich.

(Beifall AfD)

Die FDP verspricht eine Belebung der Innenstädte, des kulturellen Lebens und der lokalen Wirtschaft, als wäre eine Ladenöffnung an einem einzigen Adventssonntag pro Jahr die große Rettung für die seit Langem stagnierende deutsche Wirtschaft,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ein Schritt!)

auf die wir alle so sehnlich gewartet haben, oder könnte sogar Amazon in die Schranken weisen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was macht ihr für die Innenstadt?)

– Herr Dr. Naas, das ist Unsinn. – Wo war eigentlich dieser Enthusiasmus für die deutsche Wirtschaft, als er am dringendsten gebraucht worden wäre? Als unsere Bundesregierung nicht nur an einem Adventssonntag, sondern ganze 365 Tage pro Jahr das Wirtschaftsleben mit unverhältnismäßigen Corona-bedingten Beschränkungen heruntergefahren hat? Wir spüren diese katastrophalen Folgen immer noch. Diese Politik hatte neben einer immensen Inflation auch einen Reallohnverlust zur Folge, von dem sich unser Land – und damit alle Bürger – bis heute nicht erholt hat. Diese Politik hat den Versandhandel erheblich gestärkt.

(Beifall AfD)

Was wir in der zweiten Lesung somit zu beklagen haben, ist eine FDP, die aus blanker Panik vor der politischen Bedeutungslosigkeit Gesetzesvorstöße generiert, die Ihnen

aber – da müssen Sie jetzt durch, meine Damen und Herren – Ihr Schicksal nicht ersparen können; vor allem deswegen nicht, weil Sie durch eine Ladenöffnung an einem Adventssonntag den Sinn der Weihnachtszeit völlig infrage stellen und damit verhindern, dass sich Menschen im Vergleich zu anderen Jahreszeiten endlich einmal verstärkt ihren familiären und sozialen Belangen widmen können.

Wieso die FDP gerade einen Weihnachtsmarkt zum Anlass nehmen möchte, um an einem Adventssonntag allerlei Läden zu öffnen, die mit Weihnachten rein gar nichts zu tun haben,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Weil er schon aufhat! Den müssten Sie auch verbieten nach der Logik!)

setzt ihrer abenteuerlichen Gesetzesbegründung die Krone auf.

Herr Dr. Naas, gerade Weihnachtsmärkte sorgen mit ihren zahlreichen Buden und Attraktionen für eine Belebung der Innenstädte, des kulturellen Lebens und der lokalen Wirtschaft.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da sind auch Arbeitnehmer unterwegs auf den offiziellen Weihnachtsmärkten!)

Dass die FDP den Bürgern nun Möglichkeiten an die Hand geben möchte, sich während eines Adventssonntages gerade nicht am Weihnachtsmarkt, sondern an vielen anderen Orten und Läden aufzuhalten, steht im krassen Widerspruch zu Ihrer Gesetzesbegründung, Weihnachtsmärkte angeblich stärken zu wollen. Das ist also völlig gegensätzlich.

Die Mitglieder unserer Fraktion vertreten bei diesem Thema den klaren Standpunkt: Wehret den Anfängen. Wir sehen derartige Initiativen als Einfallstor für weitere verkaufsoffene Adventssonntage in Hessen. Zu vermuten ist, dass die FDP-Fraktion hartnäckig bleiben wird und weitere solche Gesetzesvorlagen oder Anträge einbringen wird. Vielleicht würde sie sogar noch einen weiteren, dritten Adventssonntag fordern.

Wir als Alternative für Deutschland sagen dazu klar und deutlich: Nein, meine Damen und Herren der FDP-Fraktion, das wird definitiv nicht mit den Stimmen der Alternative für Deutschland geschehen.

(Beifall AfD)

Profit und Konsum stehen nicht über Familie und Gemeinschaft. Sie dürfen und können diese auch nicht ersetzen. Ihren Gesetzentwurf stufen wir als weiteren Versuch ein, unsere kulturell und religiös gewachsenen Strukturen Stück für Stück aufzulösen. Dem stellen wir uns als AfD-Fraktion ebenfalls entschieden entgegen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Körner für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Matthias Körner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es macht vielleicht an der Stelle, wir sind in der dritten Lesung – –

(Zuruf Freie Demokraten: Herr Kollege, nein, wir sind in der zweiten Lesung! Wir können gerne eine dritte Lesung beantragen, wenn das von der SPD-Fraktion gewünscht wird!)

– Wir sind in der zweiten Lesung. Trotzdem macht es an der Stelle – –

(Zurufe)

Wir sind an der Stelle, an der wir vielleicht auch einmal diskutieren können, ob wir in die alten Debatten hereinschauen. Denn das ist nicht das erste Mal, dass wir über die Sonntage reden. Es ist auch nicht das erste Mal in dieser Legislaturperiode. Wenn man die Parlamentsdatenbank bemüht, fällt auf, dass man in diesem Haus offensichtlich schon das eine oder andere Mal darüber gesprochen hat.

In der Tat ist bei der Anhörung aufgefallen – es ist gut, dass sie nur schriftlich war –: Im Wesentlichen blieb jeder in der von ihm erwarteten Rolle. Es wurde im Wesentlichen das vorgetragen, was halt vorgetragen wird, wenn man die verschiedenen Akteure fragt, was sie jeweils von verschärftem Tempo und steigender Konkurrenzsituation in den Städten erwarten. Auch die Argumente entsprachen im Wesentlichen dem, was wir hier bei dieser Diskussion schon gehört haben.

Am Ende stellten die einen fest, es wäre ganz toll und fantastisch für die Innenstädte, wenn man das freigeben würde. Die anderen sagen: Im Wesentlichen braucht eine Innenstadt auch eine städtische, eine urbane Freizeitgestaltung, so etwas wie den gemeinsamen Platz des freien Sonntags. – Wir haben ein weiteres Mal das gehört, was wir hier schon immer gehört haben.

Ich habe mir die Mühe gemacht, in die Protokolle älterer Debatten hineinzuschauen. Ich habe da etwas sehr Interessantes gefunden, was ich Ihnen nicht vorenthalten will. In der Phase der Jahre 2006 bis 2009 gab es einen ganz interessanten Streit. Die CDU, die damals allein regierte, hat das Ladenschlussgesetz dahin gehend verändert, dass sie für die Werktage eine der liberalsten Regelungen in Deutschland eingeführt hat, nämlich die vollständige Freigabe des Ladenschlusses an Werktagen, also von Montag bis Samstag.

In der darauffolgenden Koalition versuchte die FDP, zusätzlich noch an den Sonntagen die Öffnung – Sie erinnern sich noch, jetzt nenne ich eine Technologie, von der man schon lange nichts mehr gehört hat – der Videotheken durchzusetzen. Das gelang dann schließlich auch. Man hat etwas geschaffen, was bleibt. Die Öffnung der Videotheken am Sonntagnachmittag ist bis heute in Hessen erlaubt. Herzlichen Glückwunsch.

Ich habe das nachgeschlagen: Es gibt in Hessen tatsächlich noch zwei, nämlich in Kassel in der Erzbergerstraße und in Frankfurt in der Freiligrathstraße. Die haben ein sehr schönes cineastisches Programm. Die Grüße gehen heraus. Herzlichen Glückwunsch. Da wurde etwas geschaffen, was geblieben ist. Das ist schon bemerkenswert. Das erkennt man aus den Protokollen nicht unmittelbar. Aber man erkennt es, wenn man weiß, wie so etwas läuft.

Man hat da ganz offensichtlich getauscht, nämlich gegen eine frühere Schließung am Gründonnerstag, der bis dahin noch als normaler Werktag gewertet wurde. Der Gründonnerstag ist ein nicht ganz unbedeutender Feiertag in der christlichen Kirche. Eigentlich ist es der Tag, an dem uns das Abendmahl geschenkt wird. Das ist so wichtig, dass das sogar an Fronleichnam ein zweites Mal nachgeholt wird. Es ist tatsächlich in der Abfolge so. Das hat man dann eingetauscht. Man hatte da also einen früheren Schluss.

Das müssen wir uns immer vor Augen halten. Das ist an dieser Stelle auch mein Wunsch und Appell. Es ist nicht sinnvoll, dauernd erneut diese Einzeldebatten zu haben, bei denen es dann noch um einzelne Sonntage geht. Wahrscheinlich gibt es noch mehr Sonntagskonstellationen, zu denen so etwas in dieser Legislaturperiode noch beantragt werden kann. Dann kann man das in der neuen Legislaturperiode erneut machen. Vielmehr ist es sinnvoll, zu verstehen, dass wir in Hessen eine Regelung gefunden haben, die ausgewogen und ausbalanciert ist. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Bächle-Scholz für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, alle Jahre wieder, pünktlich zur Adventszeit, bringt die FDP-Fraktion ihren Gesetzentwurf ein. So war das auch im letzten Jahr.

Die inzwischen durchgeführte schriftliche Anhörung hat keine neuen Erkenntnisse gebracht. Ich könnte damit eigentlich meine Rede zur ersten Lesung wiederholen. Aber um vielleicht dieses Jahr einmal zu verhindern, dass er wieder kommt, möchte ich drei Punkte nennen, warum wir als CDU diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Erstens. Sie entziehen den Adventssonntagen mit der Angleichung der Öffnungszeiten an die Werktage ihre Schutzfunktion. Denn der von der Verfassung gewährte Schutz des Sonntags hat für uns als CDU einen hohen Stellenwert. Deswegen haben wir ihn in den Koalitionsvertrag hineinverhandelt.

Die christlichen Feiertage stehen nämlich bis zu einem gewissen Grad unter dem Schutz des Grundgesetzes. Nicht umsonst heißt es Sonntagsschutz und Feiertagsruhe. Gerade wir sollten doch unseren christlichen Traditionen, unseren christlichen Grundwerten verpflichtet sein,

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall Lisa Gnadt (SPD))

wie auch der weltlichen und sozialen Bedeutung der Adventssonntage. Wo bleibt die Familie, wenn die Geschäfte offen haben?

Zweitens. Es ist fraglich, ob der Gesetzentwurf überhaupt verfassungskonform ist. Mich persönlich überzeugen die vorgetragenen Bedenken gegen die Verfassungskonformität des Gesetzentwurfs, die in der Anhörung genannt wurden. Die Öffnung an den Adventssonntagen setzt nämlich

das Vorliegen eines Sachgrundes, also eines zeitlichen und räumlichen Bezugs, voraus.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Den haben wir doch!)

Dieser wird in dem Gesetzentwurf aber nicht ausreichend deutlich. Das Bundesverfassungsgericht hat nicht ohne Grund die ersatzlose Aufhebung des Anlassbezugs als verfassungswidrig eingestuft. Vielmehr entsteht bei dem Gesetzentwurf der Eindruck, dass wirtschaftliche Interessen am Umsatz der alleinige Grund für Ihr Vorgehen sind. Aber genau das ist laut dem Bundesverfassungsgericht kein Sachgrund, der ein Schleifen der Sonntags- und Feiertagsruhe darstellt.

Sie haben es selbst vorhin gesagt: Die Wirtschaft will das. – Damit haben Sie das noch einmal bestätigt.

Auch unter dem Gesichtspunkt des Umsatzes habe ich meine Zweifel. Denn das Geld kann nur einmal ausgegeben werden. Es vermehrt sich nicht plötzlich. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten wird zu Mehrkosten durch Personal führen, aber nicht zu mehr Umsatz. Vielleicht verteilen sich die Einnahmen an den Werktagen dann auch auf die Wochenenden.

Auch das Argument, mit der Veränderung der Ladenöffnungszeiten würde der Onlinehandel zurückgedrängt, weist für mich in die falsche Richtung. Glauben Sie denn wirklich, die Menschen würden im Onlinehandel kaufen, wenn sie im Advent nicht an allen Tagen einkaufen können? Bitte seien Sie doch einmal ehrlich. Kaufen Sie bei Amazon, Temu und Zalando, weil Sie am Sonntag nicht im Geschäft kaufen können? Das ist doch vielmehr eine Frage der Zeit. Das sehe ich als wesentlichen Grund an.

Drittens. Wie sieht denn das Interesse der Beschäftigten aus? Wie sieht es mit dem Arbeitnehmerschutz aus? Mit dem Aussetzen der Arbeitsruhe kommt es doch in der Weihnachtszeit noch einmal mehr zur Belastung der Beschäftigten. Es werden Erholungszeiten entfallen. Der Arbeitsschutz wird ausgehebelt werden. In kleineren Geschäften wird es nicht ausreichend Personal geben, um noch mehr Öffnungszeiten zu gewährleisten. Auch den Arbeitsschutz haben wir deshalb in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Wir stehen dazu.

Die Punkte 1 bis 3 sahen auch die meisten Anzuhörenden so. Da hilft auch nicht das mantraartige Wiederholen Ihrer Argumente, Herr Kollege Naas. Es wird dadurch nicht besser.

Ich fasse zusammen: Wir fühlen uns unserer christlichen Tradition, unseren christlichen Grundwerten verpflichtet und laufen nicht wirtschaftlichen Interessen nach. Wir fühlen uns der Verfassung gemäß den Grundrechten, wie sie schon vom Bundesverfassungsgericht in seiner Rechtsprechung gesichert werden, verpflichtet. Und wir sehen uns durch die schriftliche Anhörung bestätigt. Alle zustimmenden Äußerungen stellen im Großen und Ganzen auf die Wirtschaftsinteressen ab. Und ja, die Wirtschaftsinteressen sind wichtig, aber Wirtschaft ist kein Selbstzweck.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Frau Bächle-Scholz, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Hier zitiere ich zum Abschluss Angela Merkel: „Die Wirtschaft hat dem Menschen zu dienen und nicht umgekehrt.“ – Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Für die Landesregierung meldet sich die zuständige Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales zur Wort. Frau Hofmann, bitte schön.

Heike Hofmann, Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, man könnte im übertragenen Sinne sagen: „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist ein völlig neuer Entwurf!)

Wir haben also diese Debatte, obwohl sich die Rechtslage und auch die Verfassungsrechtslage nicht geändert haben, hier zum wiederholten Mal im Plenum. Aber wir führen diese Debatte sehr gerne, um klarzustellen, dass wir in Hessen ein sehr modernes, übrigens auch sehr flexibles, sogar liberales Ladenöffnungsgesetz haben, das zum einen der Lebensrealität und den Bedürfnissen der Menschen gerecht wird und dabei den wirtschaftlichen Interessen entspricht, aber auch der verfassungsrechtlich gebotenen Rechtsprechung und den Vorgaben, die uns die höchsten Gerichte und das Bundesverfassungsgericht richtigerweise daneben geben.

Des Weiteren will ich daran erinnern, dass wir als Hessische Landesregierung als eines der ersten Gesetze die Novelle des Ladenöffnungsgesetzes angestoßen haben. Damit haben wir eines der modernsten Ladenöffnungsgesetze bundesweit.

(Beifall CDU und SPD)

Trotz dieser großen Flexibilität, die unser Ladenöffnungsgesetz schon heute bietet, kommt dem Sonntagsschutz besondere Bedeutung auch in verfassungsrechtlicher Hinsicht zu. Der Sonntagsschutz ist ein hohes Kultur- und Verfassungsgut. Die Sonntage – schauen Sie in die Rechtsprechung, die es verdeutlicht – sollen für Einzelne und für Gemeinschaften Räume schaffen, die der Besinnung, Erholung, Begegnung und dem kulturellen Austausch dienen.

Dieser Sonntagsschutz dient den Menschen. Wir leben in einer hektischen Welt der Digitalisierung, in einer Informationsgesellschaft, die zunehmend verdichtet ist. Da unterstreicht insbesondere auch die Rechtsprechung auf höchster Ebene, wie bedeutend der Sonntagsschutz für die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere aber auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ist. Meine Damen und Herren, das ist gut und richtig so.

(Beifall CDU und SPD)

Die Rechtsprechung unterstreicht in besonderer Art und Weise, dass gerade den Adventssonntagen, die Sie jetzt in den Blick genommen haben, noch einmal ein besonderer Schutz zukommt und dass sie in der Adventszeit einen

hohen Stellenwert haben, der auch besonders zu würdigen ist.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

In der Tat geht es hier auch um den Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die Wahrheit ist, dass, wenn hier eine weitere Freigabe erfolgen würde, insbesondere wieder Frauen betroffen wären. – Nein, wir stehen an der Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die auch hier konkret zu schützen sind.

(Beifall SPD und Max Schad (CDU))

Dementsprechend hat die Rechtsprechung auch deutlich gemacht, dass weder wirtschaftliche Umsatzinteressen der Verkaufsstelleninhaber noch das alltägliche Erwerbsinteresse potenzieller Kunden als Sachgrund ausreichen, um den Sonn- und Feiertagsschutz aufzuweichen. Das hat die Rechtsprechung ganz klar gemacht. Natürlich nehmen wir das auch ernst, und das bewahren wir auch.

(Vereinzelter Beifall CDU und SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Der ist aber dürr, der Applaus!)

Wir nehmen die Rechtsprechung sehr ernst; das sollten alle tun. Auf der einen Seite steht außer Frage, dass wir mit unseren jetzigen Ladenöffnungsregelungen die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, ebenso wie die wirtschaftlichen Interessen und auch die Rechtsprechung. Auf der anderen Seite steht natürlich außer Frage, dass wir uns überlegen – das ist auch eine Frage der Wirtschaftspolitik, die wir aktiv betreiben –, wie wir die Innenstädte beleben können. Das steht doch außer Frage, meine Damen und Herren.

Hier aber geht es darum, dass wir die Schutzinteressen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wahren müssen. Das macht die Rechtsprechung deutlich. Deshalb ist der vorliegende Gesetzentwurf überflüssig. Ich sage Ihnen deutlich: Auch nach der Anhörung bestehen überwiegend verfassungsrechtliche Zweifel an der Verfassungskonformität Ihres Gesetzentwurfs. Deshalb werden wir ihn ablehnen.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann stimmen wir, wie verabredet, über den Gesetzentwurf ab. Ich frage nach Zustimmungen. – Das sind die Freien Demokraten. Ich frage nach Ablehnungen. – Das sind die AfD-Fraktion, die CDU-Fraktion, die SPD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Müger. Ich frage nach Enthaltungen. – Das sind die GRÜNEN. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen dann zu unserer Mittagspause. Wie verabredet, müssen wir um 15 Uhr wieder starten; das wurde mit den parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern abgestimmt. Damit ist die Sitzung unterbrochen. Guten Appetit.

(Unterbrechung: 13:17 bis 15:01 Uhr)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Meine Damen und Herren, wir fahren fort in unserer Tagesordnung. Ich hoffe, Sie hatten eine schöne Mittagspause. – Das sieht so aus. Dann fahren wir fort.

Herr Dr. Grobe spricht zur Geschäftsordnung.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Präsidentin! Ich bitte, zu prüfen, ob die Beschlussfähigkeit des Hessischen Landtags gegeben ist.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Vielen Dank, Herr Dr. Grobe. – Das machen wir. Wir haben noch nicht so viele Abgeordnete hier im Plenarsaal. Sie strömen gerade hinein.

(Zuruf AfD: Tja!)

Der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Schon.

Ingo Schon (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass es irgendwie Usus ist, dass am Anfang die Menschen noch ein bisschen eintröpfeln. Sie sehen, gerade kommen die Abgeordneten aus allen Ecken herein. Insofern glaube ich, dass wir die Beschlussfähigkeit hier auf jeden Fall haben, sobald die Redner ans Pult treten.

Insofern sollten wir, Frau Präsidentin, entspannt die Debatte beginnen. – Danke schön.

(Klaus Gagel (AfD): Die Anwesenheit beträgt noch nicht einmal 20 % in der CDU-Fraktion!)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Gut, es ist so: Die Abgeordneten treffen ein. Ich kann auch gerne noch einmal den Gong innen und außen läuten.

(Der Gong wird betätigt.)

Dann würde ich sagen, wir fangen mit dem Setzpunkt der AfD an. Ist das recht? – Herr Dr. Grobe.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Präsidentin! Ich bitte noch einmal das Präsidium, die Beschlussfähigkeit zu prüfen und die Anzahl der Abgeordneten zu ermitteln. – Danke.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind doch jetzt genug! – Gegenruf AfD: Nicht annähernd die Hälfte!)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Herr Stirböck.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Ich finde, man kann am Ende einer Mittagspause durchaus ein bisschen Gnade vor Recht ergehen lassen.

(Zurufe AfD: Nein!)

Wir wollen alle in der Tagung ein Stück weit vorankommen. Wir haben heute noch einige Tagesordnungspunkte abzuhandeln. Wir wollen heute auch zur Bundeswehr, um da unsere Solidarität zu zeigen.

Trotzdem müsste man darüber im Ältestenrat reden, ob „15 Uhr“ nicht auch „pünktlich um 15 Uhr“ heißen sollte. – Herzlichen Dank.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Danke! – Zurufe AfD: Ja!
– So ist es!)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Vielen Dank, Herr Stirböck. – Der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion, Herr Schon, hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Ingo Schon (CDU):

Ich bin sehr dankbar, dass wir das im Ältestenrat besprechen. Das sollten wir dann tatsächlich für alle Tageszeiten besprechen, weil es regelmäßig so ist, dass wir an anderen Stellen des Plenums nicht ganz pünktlich beginnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Gern!)

Dadurch schleicht sich vielleicht ein gewisser Schlendrian ein. Man sieht es ja: Jetzt sind fünf Minuten um, und der Saal ist voll. Vielleicht besprechen wir es wirklich einmal im Ältestenrat.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Diese Anregung nehmen wir gerne auf. – Frau Gnagl, bitte schön. Sie ist die parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Fraktion.

Lisa Gnagl (SPD):

Ich finde, es ist wirklich ein sehr guter Vorschlag von Herrn Schon, dass wir das einmal grundsätzlich aufgreifen. Wir haben am gestrigen Plenartag und auch heute Morgen an dem Plenartag sehr spät begonnen, teilweise mit zehn Minuten Verzögerung. Insofern war es jetzt zwar korrekt, aber etwas überraschend, dass man wirklich um 15 Uhr punktgenau angefangen hat.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Überraschung, Überraschung!)

Wir hatten ja heute auch eine verkürzte Mittagspause.

(Heiko Scholz (AfD): Zwei Stunden!)

Ich glaube, dann sollten wir zu einer gemeinsamen Verabredung und zu einem gemeinsamen Doing zurückkommen und es noch einmal so im Ältestenrat besprechen, dass das dann auch grundsätzlich für alle Uhrzeiten gilt.

Wir sollten jetzt weniger politischen Klamauk machen,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Pünktlich sein! Pünktlichkeit ist eine Zier!)

sondern uns mit den Inhalten der Tagesordnung befassen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Vielen Dank. – Dann stellen wir fest, dass mittlerweile die Beschlussfähigkeit gegeben ist. Mehr als die Hälfte der Abgeordneten ist hier im Saal.

Daher schlage ich vor, dass wir jetzt mit dem Setzpunkt der AfD-Fraktion beginnen:

Antrag

Fraktion der AfD

Modernisierung und Neustrukturierung des hessischen Verfassungsschutzberichts – Einführung des Phänomenbereichs „Israelbezogener Antisemitismus und extremistischer Antizionismus“ prüfen, „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ streichen – Drucks. 21/4264 –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dann können wir ja wieder gehen!)

Herr Rohde von der AfD-Fraktion hat sich schon bereit gemacht. Bitte schön.

Christian Rohde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Stellen Sie sich einmal folgendes Szenario vor: Als mündiger Bürger, der sich seines grundgesetzlich geschützten Rechts auf freie Meinungsäußerung durchaus bewusst ist, kritisieren Sie die Regierung oder staatliche Institutionen, beispielsweise weil Sie die Klimapolitik ablehnen, weil Sie sich für mehr Diplomatie einsetzen, weil Sie mit dem Krisenmanagement der Regierung unzufrieden sind.

(Unruhe)

Diese Kritik äußern Sie direkt, vielleicht zugespitzt, möglicherweise auch einmal polemisch. So weit, so normal – eigentlich. Doch plötzlich wirft man Ihnen vor, die freiheitlich-demokratische Grundordnung an sich anzugreifen. Man wirft Ihnen vor, die Demokratie abzulehnen. Man wirft Ihnen vor, in nicht mehr akzeptabler Weise die Repräsentanten des parlamentarischen Systems zu verunglimpfen.

Dann werden Sie, bevor Sie es sich versehen, ein Fall für den Verfassungsschutz. Sie stehen also im Fokus des Inlandsgeheimdienstes.

(Anhaltende Unruhe)

Und weil das noch nicht genug ist, schafft man für Leute wie Sie, die weder Linksextremisten – –

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Bitte entschuldigen Sie, Herr Rohde. – Ich bitte, jetzt die Plätze einzunehmen und die Gespräche in den Gängen einzustellen, ansonsten die Gespräche nach außen zu verlagern. – Vielen Dank.

Herr Rohde, Sie haben das Wort.

Christian Rohde (AfD):

Danke. – Dann schafft man für Leute wie Sie, die weder Linksextremisten noch Rechtsextremisten, noch Islamisten, noch sonstige Extremisten sind, eine eigene Kategorie

und nennt diese dann „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“.

Meine Damen und Herren, das ist keine orwellsche Dystopie. Das ist auch keine dunkle Erinnerung an die Keller des Ministeriums für Staatssicherheit. Das ist die Realität.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

2021, in der Zeit der Corona-Maßnahmen eingeführt, wurde diese Kategorisierung schnell ausgeweitet und aller Kritik zum Trotz dazu verwendet, kritische Bürger unter Extremismusverdacht zu stellen. Kritik am Katastrophenmanagement staatlicher Stellen im Ahrtal: verfassungsschutzrelevant. Kritik an Regierungsmitgliedern wegen ihrer Klimapolitik: Delegitimierung. Vorwürfe an die etablierten Parteien wegen ihres Umgangs mit der größten Oppositionspartei im Lande: Verächtlichmachung des Staates.

Meine Damen und Herren, so agiert kein wahrhaftig demokratischer Staat, in dem die Meinungsbildung qua Verfassung von unten nach oben zu erfolgen hat. So agieren Regierungsvertreter, die die freiheitlich-demokratische Grundordnung mit ihrer eigenen Person verwechseln.

(Beifall AfD)

Dabei ist es für jeden Demokraten und Anhänger des Rechtsstaats doch eine Binsenweisheit, dass es eben zum Wesenskern des Rechtsstaats gehört, dass man ihn und seine Institutionen auch in zugespitzter Weise kritisieren dürfen muss.

Wenn jegliche Regierungskritik Gefahr liefe, mit einer Ablehnung des gesamten politischen Systems gleichgesetzt zu werden, ergäben sich für autoritäre Herrscher hervorragende Vorwände zur Drangsalierung der Opposition und damit zur Erhaltung ihrer eigenen Vormachtstellung.

In einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat stellen Grundrechte allerdings Abwehrrechte des Bürgers gegen den Staat dar. Das Grundgesetz kennt keinerlei Ehrschutz des Staates. Ein solcher war seinerzeit nur durch das SED-Regime über den Straftatbestand der Staatshetze verwirklicht worden.

(Beifall AfD)

Es ist vor diesem Hintergrund besorgniserregend, dass der ehemalige Verfassungsschutzpräsident Haldenwang betonte, auf Denk- und Sprachmuster der Bürger einwirken zu müssen. Ein solches Gesellschaftsverständnis wirft überhaupt kein demokratisches Licht auf die derzeitige Praxis der Verfassungsschutzämter.

Mit der Einführung dieser Kategorie wurde ein gefährlicher Weg beschritten, der Weg, dass der Bürger nicht mehr weiß, was noch zulässige Kritik ist oder was möglicherweise schon ein Fall für den Verfassungsschutz ist, und der Weg, dass der Meinungskorridor immer weiter verengt wird, bis der Bürger nur noch sicher sein kann, dass er sich innerhalb dieses Korridors bewegt, wenn er sich gar nicht kritisch äußert. Meine Damen und Herren, Herr Staatsminister, es war falsch, diese Kategorisierung damals überhaupt einzuführen. Aber noch viel falscher wäre es, sie jetzt, Jahre nach Corona, nicht wieder abzuschaffen.

(Beifall AfD)

Oder, frei nach Herbert Wehner: Das war damals schon Quatsch und ist heute noch quätscher.

(Heiterkeit AfD)

Folgen Sie also dem Beispiel Sachsens und nunmehr auch dem Bund, und sorgen Sie dafür, dass diese unsäglich schwammige Kategorie in künftigen Verfassungsschutzberichten nicht mehr auftaucht.

(Beifall AfD)

Setzen Sie stattdessen die Prioritäten des Verfassungsschutzes so, dass sich seine Kapazitäten auf die tatsächlichen Gefahren in unserem Land konzentrieren. Auch hierfür zeigen wir Ihnen in unserem Antrag den Weg auf. Regierungskritische Bürger stellen nun wirklich keine Gefahr für unsere Demokratie dar. Der aggressive Antisemitismus, der sich insbesondere seit dem Hamas-Massaker am 7. Oktober 2023 wieder auf unseren Straßen breitmacht, hingegen schon.

Wir haben das hier im Hohen Hause schon oft debattiert. Der Antisemitismus ist ein 360-Grad-Problem. Er verbindet Rechtsextremisten wie Islamisten, wie Linksextremisten, und er kommt auch oft genug in der Mitte der Gesellschaft vor.

(Beifall AfD)

Es gehört aber ebenso zur Wahrheit, dass die Israel- und Judenfeindlichkeit dieser Tage fast ausschließlich von einer unheiligen Allianz aus linksextremen Islamisten und propalästinensischen Auslandsextremisten auf die Straßen getragen werden. Das kann hier niemand bestreiten.

(Beifall AfD)

Wie viel Aufmerksamkeit hat der Verfassungsschutz dieser unheiligen Allianz in seinem letzten Bericht gerade einmal gewidmet? – Ein paar wenige Absätze in knapp fünf von etwa 200 Seiten zum Thema Nahostkonflikt und israelbezogener Antisemitismus, in denen die Ausprägungen dieser Allianz in keiner nennenswerten Tiefe beleuchtet werden.

(Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Feststellung des Verfassungsschutzes, dass – Zitat – „antisemitische Positionen oder Stereotype ... in der linksextremistischen Szene grundsätzlich nicht vermittelbar“ seien, lässt einen dann endgültig ratlos zurück.

(Heiterkeit AfD)

Linksextreme und Islamisten haben – oft unter dem Deckmäntelchen des vermeintlich Antiimperialistischen oder Postkolonialen – auch in Hessen eine Querfront gebildet, die nicht mehr zu übersehen ist und deren Strukturen dringend aufzuhellen sind.

(Beifall AfD – Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Wenn Sie uns das nicht glauben, dann doch hoffentlich der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung, die die Verwendung des Begriffs „Querfront“ nämlich auch für erforderlich hält. Zitat:

„Das Phänomen ist für die Extremismusforschung wie für die Sicherheitspolitik relevant, weil verfassungsfeindliche Kräfte aus unterschiedlichen Lagern ihre Potenziale bündeln. Insofern sollte der Begriff der Querfront auch für die Zusammenarbeit von linken/linksextremistischen und islamistischen Personen bzw. Organisationen verwendet werden.“

Auch die Konrad-Adenauer-Stiftung leitet also aus dieser gar nicht mehr so neuen Querfront einen sicherheitspoliti-

sehen Handlungsauftrag ab. Herr Staatsminister, verehrte Landesregierung, kommen Sie diesem Handlungsauftrag nach. Es ist allerhöchste Eisenbahn.

(Beifall AfD)

Hellen Sie diese Querfront auf. Legen Sie im Verfassungsschutzbericht dar, über welches Personen-, Gewalt- und Extremismuspotenzial diese Querfront verfügt und aus welchen Organisationen und Kreisen sie sich zusammensetzt. Machen Sie öffentlich, für welche Straftaten, welche Bedrohungen und welche Einschüchterungsversuche diese Leute verantwortlich zeichnen. Fangen Sie schnellstmöglich an, die Tragweite dieser Allianz in der gebotenen Weise zu ermitteln, um die sich bereits abzeichnenden Entwicklungen innerhalb dieser Netzwerke im Zaum zu halten, bevor sie ausarten und womöglich irgendwann in handfeste Terroranschläge oder Attentate münden.

Meine Damen und Herren, wenn man sich vor Augen führt, dass in einer Partei, die in der letzten Wahlperiode hier noch einen Vizepräsidenten gestellt hat, Social-Media-Posts abgesetzt werden, in denen bedauert wird, dass jüdische Jugendliche nicht aus fliegenden Flugzeugen geworfen wurden, und in der vom Geist des Antisemitismus durchdrungene Resolutionen verabschiedet werden, wenn man sich bewusst macht, dass jüdische Wissenschaftler an der Universität Frankfurt angegriffen und bedroht werden,

(Dr. Frank Grobe (AfD): So ist das!)

wenn man sich darüber im Klaren ist, dass es für jüdische Mitbürger einem Spießrutenlauf gleichen kann, als Juden erkennbar durch unsere Innenstädte zu gehen, dann weiß man, dass man nicht mehr viel Zeit zum Handeln hat.

(Beifall AfD)

Also handeln Sie, und stimmen Sie unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Gronemann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der AfD ist ein Paradebeispiel dafür, dass Worte ohne Inhalt schnell in Selbstwiderspruch geraten. Während die AfD den Verfassungsschutz wirklich bei jeder Gelegenheit diffamiert und ihm vorwirft – gesteuert von der Landesregierung, womöglich vom Innenminister höchstpersönlich –, gegen Andersdenkende und insbesondere gegen die eigene Partei zu arbeiten, versucht sie, mit demselben Antrag die Arbeit des Landesamts für Verfassungsschutz von oben zu bestimmen. Das ist nichts anderes als klassische Projektion: die Behauptung, andere würden die Demokratie untergraben, während man selbst die demokratischen Spielregeln umschreiben will. Das, was Sie hier dem Verfassungsschutz bzw. der Landesregierung vorwerfen, ist doch exakt das, was Sie selbst gerne tun würden, wenn Sie an der Macht wären.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten – Andreas Lichert (AfD): Das ist Projektion, Frau Kollegin!)

Gleichzeitig müssen Sie das Narrativ, der Verfassungsschutz würde irgendwie gegen Sie eingesetzt werden, um vermeintlich unliebsame Haltungen irgendwie zu verfolgen, ständig weiterverbreiten und versuchen damit vielleicht sich selbst, aber vor allem Ihre Anhängerschaft gegen Fakten zu immunisieren. Das müssen Sie tun, weil Sie sich sonst mit dem Rechtsextremismus in Ihrer eigenen Partei auseinandersetzen müssten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ah, was!)

Aber schauen wir uns doch einmal die Punkte in Ihrem Antrag an. Zu Punkt 9. Sie behaupten, der Verfassungsschutz werde „als Stigmatisierungs- und Einschüchterungsbehörde gegen politisch Oppositionelle“ instrumentalisiert. Doch wer hier wirklich stigmatisiert und einschüchtert, sind Sie selbst mit Ihren permanenten Diffamierungen von Medien, von Wissenschaft und von staatlichen Institutionen. Der Verfassungsschutz beobachtet nicht Meinung und auch keine Kritik an der Regierung,

(Andreas Lichert (AfD): Nee!)

sondern Bestreben gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Zu Punkt 10. Sie fordern, nur „tatsächlich extremistische Bestrebungen mit hohem Gewalt- und Bedrohungspotenzial zu beobachten“. Was soll das denn bitte bedeuten? Wer entscheidet denn bitte, was tatsächlich rechtsextremistisch ist? Wollen Sie das entscheiden? Ist es wirklich Ihr Anliegen, das selbst zu entscheiden? Nein, meine Damen und Herren, die Entscheidung hat der Verfassungsschutz zu treffen – unabhängig, fachlich fundiert und auf der Basis des geltenden Rechts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten – Andreas Lichert (AfD): Das macht er aber nicht!)

Dann der Punkt „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“. Sie versuchen, diesen Phänomenbereich als bloße Kritik an der Regierung und deren Beobachtung als – vermeintliche – Einschränkung der Meinungsfreiheit darzustellen. Der Phänomenbereich wurde 2021, zur Zeit der Corona-Pandemie, eingeführt, um Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung einzugruppieren, die sich nicht oder noch nicht eindeutig anderen Phänomenbereichen zuordnen ließen. Wir reden hier nicht über Menschen, die gegen Corona-Beschränkungen protestiert haben, sondern wir reden hier von Menschen, die Desinformationen und Verschwörungsnarrative, oftmals vor allem antisemitische Verschwörungsnarrative, verbreitet haben, die unseren Staat mit Diktaturen und Unrechtsregimen gleichsetzen und dann zu einem aktiven Widerstand mobilisieren wollen.

Mit diesem aktiven Widerstand sind nicht das Malen von Demoschildern und das Nichttragen von Masken gemeint, sondern es geht darum, schwerste Straftaten zu legitimieren, zum Beispiel die geplanten Sprengstoffanschläge auf Stromnetze

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das waren doch die Linksextremisten!)

oder die geplante Entführung des ehemaligen Bundesgesundheitsministers Karl Lauterbach. Immer war das mit dem Ziel des Sturzes unserer Staatsordnung verbunden. Wenn Sie nicht verstehen, was das mit der Gefährdung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu tun hat, und wenn Sie den Aufruf zu schwersten Straftaten mit Meinungsfreiheit gleichsetzen, spricht das für sich, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

Und ja, das BfV und Sachsen haben angekündigt, diesen Phänomenbereich nicht mehr anzuwenden. Aber das heißt nicht, dass Menschen, dass Gruppen, die vorher dort einkategorisiert wurden, nicht mehr beobachtet werden.

(Zuruf AfD: Das ist ja auch richtig so!)

Zum Teil sind diese inzwischen eindeutig dem Rechtsextremismus und den Reichsbürgern zuzuordnen. Der Verfassungsschutz beobachtet auch weiterhin alle Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung, und genau das sollte auch unser Anspruch an ihn sein.

Besonders perfide finde ich, dass Sie hier auch noch versuchen, den Antisemitismus und die Angriffe auf Jüdinnen und Juden zu instrumentalisieren. Das ist ein Teil Ihrer Strategie. Sie versuchen, den Antisemitismus in Ihren eigenen Reihen zu verschleiern. Ich erinnere an Aussagen Ihrer Parteifreunde, die da lauteten: „Vogelschiss“, „Denkmal der Schande“ oder „Schuldskult“. Ganz nach dem Motto „Wer Israel unterstützt, kann kein Antisemit sein“, versuchen Sie, hiervon abzulenken, und das kauft Ihnen niemand ab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, der Antisemitismus ist in fast allen Phänomenbereichen zu finden und ist oftmals der gemeinsame Nenner, das Bindeglied zwischen den Extremismusformen.

Wissen Sie, wer nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 immer wieder darauf hinweist? Das ist zum Beispiel die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus, RIAS, die Sie übrigens abschaffen wollen. Das sind die Träger der politischen Bildung und der Beratungsstellen, die Sie übrigens abschaffen wollen, und das ist der Verfassungsschutz.

Die Phänomenbereichsübergreifende wissenschaftliche Analysestelle Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit des LfV arbeitet und veröffentlicht seit Jahren dazu. Erst am Montag wurde die Studie „AUF DER STRASSE GEGEN DEN GEMEINSAMEN FEIND – Antisemitismus und Israelfeindlichkeit als Querschnittsnarrative im hessischen Protestgeschehen nach dem 7. Oktober 2023“ veröffentlicht und vorgestellt. Anscheinend haben Sie das nicht zur Kenntnis genommen. Die Studie verdeutlicht, dass vor allem Linksextremismus und Islamismus mit antisemitischen und israelfeindlichen Motiven mobilisieren. Das LfV beobachtet diese Entwicklung ganz genau.

Die Studie zeigt aber auch, wie stark der Antisemitismus in der Mitte unserer Gesellschaft verankert ist und wie sehr das jüdische Leben in Deutschland und in Hessen bedroht ist. Das muss uns beschämen, und gleichzeitig muss es für uns ein klarer Handlungsauftrag sein, dem Antisemitismus, egal, woher er kommt, immer entschieden entgegenzutreten. Lassen Sie uns gemeinsam dafür einstehen, dass

Extremismus in jeder Form konsequent bekämpft wird, dass Antisemitismus keinen Raum findet und dass die freiheitlich-demokratische Grundordnung geschützt bleibt. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Kunz-Strueder, SPD-Fraktion. Bitte schön.

Cirsten Kunz-Strueder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich schließe an das an, was Frau Gronemann gesagt hat; denn auch ich finde, es war mehr als eine Entgleisung, als ein früherer Vertreter der Alternative für Deutschland die nationalsozialistische Terrorherrschaft als „Vogelschiss“ der Geschichte bezeichnet hat. Das ist der Ausdruck eines Geschichtsverständnisses, das relativiert, verharmlost und damit den Boden für Extremismus und Antisemitismus bereitet.

Das ist kein Einzelfall. In der AfD wird offen eine erinnerungspolitische 180-Grad-Wende gefordert. Antisemitismus zeigt sich heute nicht nur in offen skandierten Parolen, sondern auch in der Relativierung der Shoah, im Angriff auf unsere Erinnerungskultur und in der Verbreitung von Narrativen, die genau daran anschließen. Deswegen sage ich sehr klar: Wer so spricht, hat ein Glaubwürdigkeitsproblem, wenn er sich heute als Kämpferin oder Kämpfer gegen den Antisemitismus inszenieren möchte.

(Beifall SPD, CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag zu dem Setzpunkt greift ein Thema auf, das für uns alle von großer Bedeutung ist: der Kampf gegen Antisemitismus. Ich will gleich zu Beginn sagen, wir stehen gegen jede Form des Antisemitismus, und eine Erweiterung darum, wie sie in dem Antrag gefordert wird, ist absolut nicht erforderlich.

Genau hier beginnt der grundlegende Dissens. Antisemitismus ist kein Phänomen, das sich parteipolitisch instrumentalisieren lässt. Es ist kein Problem, das man, je nachdem aus welcher politischen Richtung man kommt, selektiv betrachten kann.

Für die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag ist klar: Es gibt keinen mehr und keinen weniger schlimmen Antisemitismus: nicht von rechts, nicht von links, nicht aus religiösen Gründen. Wer Unterschiede macht, relativiert oder gegeneinander aufrechnet, schwächt den Kampf gegen den Antisemitismus insgesamt.

(Beifall SPD, CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie behandeln den Antisemitismus eben nicht als gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Dafür reicht ein Nebensatzverweis nicht aus. Sie instrumentalisieren einzelne Erscheinungsformen, um die Aufmerksamkeit vom Rechtsextremismus wegzulenken und vom Antisemitismus in den eigenen Reihen abzulenken.

Das lehnen wir klar ab. Wir sagen, der Schutz jüdischen Lebens in Hessen ist unteilbar. Dieser Schutz gelingt eben

nur, wenn wir konsequent gegen jede Form des Extremismus und des Antisemitismus vorgehen, unabhängig von der Herkunft.

Meine Damen und Herren, ich bin darüber hinaus der festen Überzeugung, dass weder das Landesamt für Verfassungsschutz noch die Hessische Landesregierung von einer Partei, die es in Kauf nimmt, Menschen auszugrenzen, Hinweise darauf braucht, was Meinungsfreiheit ist. Das sehen wir bei Ihren Anträgen, und das lesen wir im Wahlprogramm, beispielsweise bei dem Thema Migration, aber auch bei dem Thema Religion und insbesondere bei dem Thema Vielfalt. Die Freiheit Einzelner endet nach Ihrer Definition nämlich schon deutlich früher als da, wo die Freiheit der anderen beginnt. Die Freiheit Einzelner endet bei Ihnen oftmals da, wo der Lebenswandel Ihrem Weltbild nicht entspricht.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann verrennen Sie sich in Genderdebatten und in Debatten über Gender Studies und übersehen dabei, wie wichtig es ist, genau hinzusehen und zu forschen; denn der Herzinfarkt eines Mannes sieht nun einmal anders aus als der Herzinfarkt einer Frau. Auch das steht dahinter.

Zurück zum Verfassungsschutzbericht. Die Meinungsfreiheit ist die maßgebliche Grundlage für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Meinungsfreiheit darf sogar faktenfrei ausgelegt werden. Dabei ist aber auch klar, Meinungsfreiheit fußt auf unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und besteht nur so lange, wie die freiheitlich-demokratische Grundordnung besteht.

Sie dürfen hier alles sagen, auch vieles, was mit den Worten „Das darf man ja heute nicht mehr sagen“ eingeleitet wird. Sie sagen es dann, obwohl Sie vorher festgestellt haben, dass man es nicht mehr sagen darf. Sie dürfen das alles. Sie dürfen aber bei so manchem, was Sie sagen, damit rechnen, dass es Widerspruch gibt.

(Beifall SPD, CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ja, Sie müssen an vielen Stellen sogar mit Widerspruch rechnen, nämlich solange Demokratinnen und Demokraten noch sagen dürfen, was deren Meinung ist.

Mit dem Abschnitt „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ wurde in den vergangenen Jahren bewusst ein eigener Schwerpunkt in den Bericht aufgenommen. Dieser beschreibt eben eine neue Form der Gefährdung, die sich nicht sauber in klassische Kategorien wie Rechts- oder Linksextremismus einordnen lässt. Früher lag der Fokus stark auf klar organisierten, extremistischen Szenen. Heute sieht man, dass sich Menschen ohne feste Organisationsbindung radikalieren. Deshalb braucht es diesen eigenen Abschnitt, der diese Grauzone erfasst und genau hinsieht.

Während klassischer Extremismus ein politisches Ziel verfolgt, geht es hier um Grundsätzlicheres: Es geht darum, den Staat als illegitim darzustellen. Demokratische Institutionen werden grundsätzlich infrage gestellt: Wahlen, Gerichte und Medien werden delegitimiert.

(Robert Lambrou (AfD): Bitte? Nein! – Andreas Lichert (AfD): Belegen Sie das doch einmal! Keine Projektion!)

Das ist gefährlich, weil es das Fundament der Demokratie angreift, nicht nur einzelne Entscheidungen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Die Grenze verläuft dann nicht zwischen Regierung und Opposition. Die Grenze verläuft dort, wo Menschen die Legitimität unseres demokratischen Staates infrage stellen. Wer nicht mehr kritisiert, sondern delegitimiert, verlässt den Boden unserer Verfassung. Das muss dann auch klar so benannt werden.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Selbstverständlich darf man die Regierung und die Repräsentantinnen und Repräsentanten kritisieren. Es ist auch legitim, die Justiz und die Polizei zu kritisieren und viele andere mehr – hier in diesem Hause, auf der Straße, am Stammtisch und in den eigenen vier Wänden sowieso. Niemand wird für freie Meinungsäußerungen kriminalisiert.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Die einzige Einschränkung, die es an dieser Stelle gibt, ist, dass wir auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen und bleiben wollen. Wenn man Kriminelles tut, ist es eben kriminell.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist nicht kriminell! Das ist Meinungsfreiheit! – Lisa Gnadl (SPD): Sie können das nicht unterscheiden, Herr Grobe!)

Ich finde, dafür, dass man sich hier frei entfalten kann und anderen Menschen oftmals ungefragt für deren freie Entfaltung einmal so richtig die Meinung sagen kann, ist der Hinweis, dabei doch wenigstens auf dem Boden der Verfassung zu bleiben, doch relativ gering.

Ich bin davon ausgegangen, dass wir uns als Gesellschaft nach dem Krieg, nach den Gräueltaten, die hier sichtbar wurden, nachdem wir gesehen haben, was Menschen anderen Menschen antun können und angetan haben, auf einen Konsens, auf unser Grundgesetz geeinigt haben, weil dieses Grundgesetz uns alle und unser aller Freiheit schützt.

(Volker Richter (AfD): Das tun wir doch auch!)

Deswegen braucht es keine solchen Anträge der AfD. Deswegen schließe ich an dieser Stelle mit einem Dank an die Damen und Herren beim hessischen Landesamt für Verfassungsschutz für ihre Berichte, viel mehr aber noch für ihren Einsatz für unsere Freiheit und unsere Verfassung. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Bellino von der CDU-Fraktion. Bitte schön.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden dem vorliegenden Antrag nicht zustimmen. Er ist scheinheilig, vermischt verschiedene Themenbereiche

und hat nur ein Ziel: das Landesamt für Verfassungsschutz und den Innenminister erneut zu diskreditieren.

Es ist schon absurd, wenn man die aktuelle Eilmeldung liest, dass Sie heute schon wieder einen Rechtsextremisten aus Ihrer Jugendorganisation, die sich gerade neu zusammengerauft hat, ausschließen mussten.

Wir haben im Hessischen Landtag immer wieder Kolleginnen und Kollegen der AfD, die aus Ihrer Fraktion ausgeschlossen werden, noch bevor sich der Landtag konstituiert hat. Das bringt keine andere Partei fertig, Sie aber in Serie. Herzlichen Glückwunsch dazu.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Unser Landesamt feiert in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen und verdient unser aller Respekt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verdienen Dank und Anerkennung und keine Diskreditierung. Schließlich haben sich der Verfassungsschutz, aber auch die Polizei und das Trennungsgebot nach der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte bewährt und wesentlich zu unserer Sicherheit beigetragen, auch dann, wenn sich Phänomenbereiche verschoben haben und neue Herausforderungen auf uns zukamen. Ich nenne hier nur die neuen Herausforderungen im Bereich der Cyberangriffe, die zunehmenden Versuche der Einflussnahme durch fremde Staaten und Sabotageakte auf unsere kritische Infrastruktur.

Der Verfassungsschutz ist wichtiger denn je. Schließlich wird unser Staatswesen wie nie zuvor von innen und von außen bedroht und angegriffen.

(Andreas Lichert (AfD): Genau! Kümmern Sie sich darum!)

Von außen sind es die zunehmenden Spionage- und Destabilisierungsbemühungen fremder Staaten, in erster Linie Russlands und Chinas. Im Inneren ist es der Extremismus von links, von rechts, durch Islamisten und andere.

Hier ist der Verfassungsschutz gefordert wie nie zuvor. Bei all dem, was er unternimmt – das unterschlagen Sie als antragstellende Fraktion –, ist er selbstverständlich an unsere Verfassung und an Recht und Gesetz gebunden.

Die Verfassung setzt den Rahmen. Unser Hessisches Verfassungsschutzgesetz regelt die Zuständigkeiten, und die PKV sowie die G 10- und G 13-Kommissionen müssen Eingriffen in die Grundrechte vorab ihre Zustimmung erteilen. Die PKV übt eine Kontrollfunktion aus, die in der vergangenen Legislaturperiode bewusst noch einmal gestärkt wurde.

Daher ist es vollkommen unzutreffend, wenn Sie von der AfD immer wieder den Eindruck erwecken – den Eindruck erwecken wollen –, das Landesamt für Verfassungsschutz würde politisch instrumentalisiert und sei beliebig politisch steuerbar. Auch heute sprechen Sie wieder von einer politischen Steuerung, von einer „Kontrolle der Denk- und Sprachmuster der Bürger“. Das ist falsch und soll nur dazu beitragen, den Verfassungsschutz zu diskreditieren. Das machen wir nicht mit.

Dazu gehört auch Ihre Erzählung, dass die Beobachtungen extremistischer Bestrebungen im Bereich der Delegitimierung des Staates überflüssig seien und unsere Meinungsfreiheit gefährdeten. Beides ist falsch.

Zum einen gibt es den von mir schon angesprochenen, klaren rechtlichen Rahmen, und zum anderen ist dieser Phänomenbereich, in den Corona-Jahren befeuert, nach wie vor bedeutsam und gefährlich. Daher müssen auffällige Personen, die den Staat und damit unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung infrage stellen, weiterhin beobachtet werden. Oder wollen Sie Prinz Reuß und Co. schützen?

Für die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen und sicher auch darüber hinaus steht fest, dass das Existenzrecht des Staates Israel – das vermischen Sie hier gerne – unantastbar ist und dass die leider zunehmenden antisemitischen Agitationen und Angriffe verurteilt und verfolgt werden müssen.

Dies geschieht selbstverständlich im Rahmen der tagtäglichen Arbeit unserer Sicherheitsbehörden. Wie Sie wissen, hat der Justizminister unseres Landes einen Gesetzentwurf zur Strafbarkeit der Leugnung des Existenzrechts Israels vorgelegt.

Neben der Beobachtung und Bekämpfung des Antisemitismus bietet das Landesamt für Verfassungsschutz eigene Veranstaltungen an, in denen diese Bereiche in seinen verschiedenen Varianten und Erscheinungsformen untersucht werden.

Ich nenne die PAAF, Phänomenbereichsübergreifende wissenschaftliche Analysestelle Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Auf diese wurde schon hingewiesen. Ich nenne auch die Kampagne „Kein Raum für Antisemitismus“ und die Präventionsveranstaltungen des Landesamtes in den Schulen, bei der Polizei, in den Behörden und in der Gesellschaft.

Dies brauchen wir auch weiterhin, aber – so die Meinung aller Fachleute – wir benötigen keinen übergreifenden Phänomenbereich, wie Sie ihn heute fordern.

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Solange Sie Fraktionsmitglieder haben, die sich die Nase mit Creme einschmieren, wenn Michel Friedman bei einer Gedenkfeier im Landtag spricht,

(Andreas Lichert (AfD): Die er missbraucht hat!)

und solange die Teilnahme von AfD-Vertretern bei jeder Delegationsreise nach Israel zu Ausladungen führt, benötigen wir Ihre scheinheiligen Anträge nicht.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Lisa Gnagl (SPD): So ist es!)

Das Landesamt ist auch im 75. Jahr seines Bestehens gut aufgestellt, passt sich den aktuellen Herausforderungen an und bleibt ein wichtiger Eckpfeiler unserer Sicherheitsarchitektur. Daher noch einmal herzlichen Dank und meine Anerkennung an das Landesamt und an dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die wichtige und existenzielle Arbeit.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Promny, FDP-Fraktion. Bitte schön.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Antisemitismus zu bekämpfen, ist unser aller Auftrag. Wer Jüdinnen und Juden bedroht, greift Menschen an. Wer das Existenzrecht Israels bestreitet, greift unsere Werte an. Und wer das relativiert, greift unsere freiheitliche demokratische Grundordnung an. Deshalb gilt, wir müssen genau hinschauen, differenziert und ohne Scheuklappen.

Genau hier liegt auch das Problem dieses Antrags der AfD. Die AfD tut so, als hätte sie eine Lücke entdeckt; in Wahrheit konstruiert sie eine. Sie reduziert ein komplexes Phänomen auf ein bequemes politisches Narrativ.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Antisemitismus ist nicht eindimensional, er hat viele Gesichter, er kommt von rechts und von links und aus islamistischen Kontexten. Wer das ausblendet, der will nicht aufklären.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das haben wir doch gesagt!)

Wer so selektiv argumentiert, will instrumentalisieren.

(Heiko Scholz (AfD): Zuhören!)

Wir Freie Demokraten setzen auf Fakten statt auf Schlagworte, auf Analyse statt auf Vereinfachung.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Meine Damen und Herren, die aktuelle Studie des hessischen Verfassungsschutzes zeigt: Antisemitismus wirkt heute oft als Bindeglied zwischen extremistischen Milieus. Daraus folgt: Sicherheitsbehörden müssen die Realität analysieren, nicht politische Wunschbilder bestätigen. Und ja, man kann Kategorien weiterentwickeln. Aber das muss fachlich geschehen und nicht politisch; denn, wer vorschnell neue Schubladen baut, verliert den Blick für Zusammenhänge.

Meine Damen und Herren, besonders kritisch ist die Forderung, den Phänomenbereich der Delegitimierung des Staates zu streichen. Ich sage ganz klar: Meinungsfreiheit ist der Kern unserer Demokratie.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und Klaus Gagel (AfD))

Kritik ist erlaubt und erwünscht, und Widerspruch ist notwendig. Der Kabarettist Werner Finck hat es einmal so formuliert:

„Ich stehe hinter jeder Regierung, bei der ich nicht sitzen muss, wenn ich nicht hinter ihr stehe.“

Genau das ist Demokratie. Man darf widersprechen, man darf kritisieren. Ja, meine Damen und Herren, man muss es sogar. Aber es gibt eine Grenze, dort, wo systematisch Vertrauen in Institutionen, in Verfahren und in unsere Demokratie selbst zerstört werden soll. Wenn Desinformation gezielt eingesetzt wird, wenn Verschwörungserzählungen verbreitet werden, dann reden wir nicht mehr nur über Meinung, dann reden wir über sicherheitsrelevante Entwicklungen.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau dafür ist der Verfassungsschutz da. Die Kollegin Gronemann hat es gesagt: Er beobachtet keine Meinung, er beobachtet Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung. – Das ist der entscheidende Unterschied, und genau diesen Unterschied verwischt die AfD heute mit ihrem Antrag. Wenn Sie diesen Phänomenbereich streichen, schwächen Sie unsere Sicherheitsbehörden in einer Zeit wachsender hybrider Bedrohung. Das ist gefährlich, meine Damen und Herren.

Ebenso problematisch ist der Vorwurf, der Verfassungsschutz werde politisch missbraucht. Das ist ein sehr schwerer Vorwurf; bislang ist er von Ihnen nicht substantiiert begründet worden. Unsere Sicherheitsbehörden arbeiten auf der Grundlage von Recht und Gesetz. Sie unterliegen der parlamentarischen Kontrolle. Wer hier pauschal von Einschüchterungen spricht, beschädigt das Vertrauen in staatliche Institutionen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das ist ein Muster der Delegitimierung, das Sie gleichzeitig abschaffen wollen.

Meine Damen und Herren, ja, wir sehen steigenden Antisemitismus, ja, wir sehen neue Allianzen extremistischer Gruppen. Aber die Antwort darauf ist nicht die Vereinfachung. Die Antwort darauf ist die Präzision. Was wir brauchen, ist ein Verfassungsschutz, der erkennt, der Zusammenhänge versteht und der frühzeitig handelt. Was wir nicht brauchen, sind politische Narrative, die mehr verschleiern als erklären.

Meine Damen und Herren, wir Freie Demokraten stehen für einen starken Rechtsstaat, einen Staat, der schützt und Freiheit bewahrt. Wir verteidigen immer die Meinungsfreiheit. Aber wir lassen nicht zu, dass sie missbraucht wird, um unser System zu zerstören.

(Beifall Freie Demokraten, Tanja Jost (CDU) und Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir bekämpfen Antisemitismus, aber wir instrumentalisieren ihn nicht. Wir stärken unsere Sicherheitsbehörden, statt ihr Vertrauen zu untergraben. Deshalb ist unsere Haltung klar: Dieser Antrag der AfD geht in eine falsche Richtung, deshalb lehnen wir ihn ab.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Für die Landesregierung meldet sich der Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz zu Wort. Prof. Dr. Poseck, bitte schön.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Dieser Antrag der AfD ist ein plummes Ablenkungsmanöver. Sie wollen offensichtlich davon ablenken, dass Sie selbst oder jedenfalls Teile Ihrer Partei auf Kriegsfuß mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung stehen. Dieses Ablenkungsmanöver lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Insofern bin ich den

Vorrednerinnen und Vorrednern für ihre klaren Worte sehr dankbar.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Das wahre Gesicht Ihres Antrags zeigt sich vor allen Dingen in Punkt 9. Ich möchte diesen zitieren, auch wenn es mir wirklich schwerfällt. Sie schreiben hier:

„Der Landtag verurteilt jegliche Versuche seitens der Landesregierung, das Landesamt für Verfassungsschutz als Stigmatisierungs- und Einschüchterungsbehörde gegen politisch Oppositionelle und Andersdenkende zu instrumentalisieren und damit in verfassungswidriger Weise in den freien Meinungswettbewerb einzugreifen.“

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD) – Lena Arnoldt (CDU): Oje!)

Diese falschen, diffamierenden, diskreditierenden und ehrenrührigen Unterstellungen gegenüber der Landesregierung und gegenüber unserem Landesamt für Verfassungsschutz weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Unser Landesamt für Verfassungsschutz leistet seit inzwischen 75 Jahren hervorragende Arbeit, und es ist dabei politisch neutral.

(Lachen AfD)

Für das Landesamt für Verfassungsschutz gibt es nur einen Maßstab: die freiheitlich-demokratische Grundordnung. – Sehr geehrter Herr Grobe, Ihr Lachen zeigt, welche Einstellung Sie gegenüber unserer Verfassung haben, und nichts anderes.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Unser Landesamt für Verfassungsschutz handelt keineswegs willkürlich.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie haben es doch selbst mal gesagt in der Zeitung!)

Das Landesamt für Verfassungsschutz bewegt sich in einem gesetzlichen Rahmen, den dieses Hohe Haus vorgibt, nämlich insbesondere durch das Hessische Verfassungsschutzgesetz. Selbstverständlich ist das Landesamt für Verfassungsschutz auch an die verfassungsrechtlichen Vorgaben gebunden, insbesondere auch zur Meinungsfreiheit, die vom Landesamt für Verfassungsschutz selbstverständlich auch beachtet werden.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Des Weiteren unterliegt das Landesamt für Verfassungsschutz einer parlamentarischen Kontrolle

(Dr. Frank Grobe (AfD): Da sind aber nicht alle Fraktionen drin!)

und darüber hinaus im Übrigen auch einer justiziellen Kontrolle. Wir leben in einem Rechtsstaat,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Warum ist die größte Oppositionsfraktion nicht da drin?)

und deshalb überprüfen auch Gerichte das Handeln des Verfassungsschutzes.

Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, dieser Antrag, und insbesondere der Punkt 9, reiht sich in unerträgliche Entgleisungen ein, wie wir sie beispielsweise auch im Beitrag von Herrn Rohde am 11. September hören mussten. Damals haben Sie unserem Landesamt für Verfassungsschutz vorgeworfen, sehr geehrter Herr Rohde, es sei eine „Gedanken- und Gesinnungspolizei“.

Dass unser Landesamt für Verfassungsschutz in seinem gesetzlichen Auftrag und auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung arbeitet, hat im Übrigen der Hessische Verwaltungsgerichtshof im September 2025 bestätigt, als er bestätigt hat, dass es zutreffend ist, dass Ihr Landesverband als rechtsextremer Verdachtsfall angesehen wird.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Wir sehen uns wieder am 18. Mai in der mündlichen Verhandlung beim Verwaltungsgericht Wiesbaden!)

Sehr geehrter Herr Lambrou, wenn Ihnen die freiheitlich-demokratische Grundordnung wirklich am Herzen liegen würde, dann sollten Sie als Erstes in den Spiegel und in die eigenen Reihen schauen und dort anfangen.

(Lena Arnoldt (CDU): Lesen! – Robert Lambrou (AfD): Ich lese keinen „Spiegel“!)

Sie haben Menschen in Ihren Reihen, in Ihrer Partei, die sich als „freundliches Gesicht des Nationalsozialismus“ bezeichnen.

(Heiko Scholz (AfD): Das ist uralt!)

Herr Scholz, er ist Mitglied Ihrer Bundestagsfraktion, der Herr Helferich, und er wird von Herrn Roos nach Hessen eingeladen. So ist es.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Lieber Herr Lambrou, Sie haben noch nie den Mut gehabt, sich hier von diesem Rednerpult aus auch nur von einer Entgleisung Ihrer Partei zu distanzieren. Nutzen Sie die Gelegenheit.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich will es auch deutlich sagen: Es ist ganz einfach, sehr geehrten Damen und Herren von der AfD. Sie sind kein Opfer des Verfassungsschutzes. Halten Sie sich an die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Dann haben Sie von unserem Verfassungsschutz auch nichts zu befürchten.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD: Sie auch!)

Herr Lichert, Sie werden mit den Worten zitiert, dass eine Oppositionspartei überhaupt beobachtet werde, sei ein „unsäglicher Vorgang“.

(Zuruf AfD: Das gibt es nur in Deutschland! – Unruhe)

Das zeigt, dass Sie unsere Verfassung und die Aufgaben des Verfassungsschutzes nicht verstanden haben. Auch Oppositionsparteien sind an die freiheitlich-demokratische Grundordnung gebunden.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wenn Sie gegen diese verstoßen, dann können Sie auch Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes sein. So klar ist die Ausgangslage.

Lassen Sie mich noch zu den beiden Punkten kommen, die Sie in Ihrem Antrag besonders herausstellen: die Delegitimierung des Staates. Bei dieser Kategorie wird Hessen in Zukunft so handeln, wie es auch der Bund und andere Bundesländer vorsehen. Das heißt aber auch, dass wir uns weiter mit diesem Bereich beschäftigen werden, ihn aber nicht mehr als eigenen Phänomenbereich im Bericht ausweisen werden. Ich will aber noch einmal sehr deutlich machen: Bei der Delegitimierung des Staates geht es nicht um Kritik an der Regierung,

(Zurufe AfD: Nein! Nein!)

sondern es geht um eindeutige Grenzüberschreitungen. Schauen Sie sich bitte den Verfassungsschutzbericht an. Dort ist ausdrücklich dargelegt, dass es um die Abschaffung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung geht.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Dass es Vertreter gibt, die den Staat delegitimieren wollen und die gleichzeitig die Grundordnung abschaffen wollen, sieht man beispielsweise bei den Reichsbürgern, die eine große Gefahr für unsere Gesellschaft und für die staatlichen Organe darstellen.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schleich zu?

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Nein! – Gegenruf Pascal Schleich (AfD): Warum denn net? Das sind doch mehr wie fünf Minuten! – Heiterkeit und Beifall AfD)

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Herr Abgeordneter Schleich, das entscheide ich. Ich glaube nicht, dass uns Ihre Frage in irgendeiner Form in der Debatte weiterführen wird.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Lebhaftes Zurufe)

Kümmern Sie sich um Ihre Jugendorganisation; da scheint es ja schon wieder ganz schön rechtsextrem herzugehen.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch zum Bereich des Antisemitismus kommen. Sehr geehrte Damen und Herren der AfD, an dieser Stelle brauchen wir von Ihnen keinerlei Nachhilfe. Das Landesamt für Verfassungsschutz kämpft gegen Antisemitismus und beschäftigt sich intensiv mit diesem Phänomenbereich. Das ist beispielsweise auch am Montag bei der Vorstellung der viel beachteten Studie – Herr Pürsün war auch persönlich anwesend – mehr als deutlich geworden.

Dass diese Landesregierung den Kampf gegen den Antisemitismus sehr ernst meint und zur obersten Priorität erklärt hat, hat auch unser Justizminister gezeigt, als er die Gesetzesinitiative zur Strafbarkeit der Leugnung des Existenzrechts Israels gemeinsam mit unserem Ministerpräsidenten, Boris Rhein, vorgestellt hat.

Ich will es deutlich machen, auch bei der Bekämpfung des Antisemitismus mangelt es Ihnen in der AfD an Autorität und an Integrität.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Da Sie möglicherweise meinen Worten keinen Glauben schenken – das sehe ich auch an den Reaktionen, die Sie hier immer wieder zeigen –, will ich abschließend aus einem Papier der führenden jüdischen Verbände in Deutschland zitieren; darunter der Zentralrat der Juden in Deutschland, Makkabi Deutschland und viele andere sehr anerkannte und wichtige jüdische Organisationen:

„Die AfD sät Hass und spaltet die Gesellschaft.“

(Zuruf AfD: Oh!)

„Sie hetzt gegen Menschen und greift unsere Demokratie tagtäglich an. Die AfD radikalisiert sich zunehmend ...“

Die AfD vertritt keinesfalls die Interessen der jüdischen Gemeinschaft. Eine Partei, die außer Hass und Hetze keinerlei gangbare Lösungen für die aktuellen Herausforderungen unserer Gesellschaft anzubieten hat, kann für niemanden eine Alternative sein. Kein Bürger dieses Landes, dem unsere Demokratie am Herzen liegt, kann sich mit dieser Partei identifizieren.“

(Zuruf AfD: Doch, die Bürger!)

„Die Partei ist ein Fall für den Verfassungsschutz, keinesfalls aber für Juden in Deutschland.“

Setzen Sie sich doch einmal ernsthaft mit diesen Aussagen auseinander.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Dann würden Sie auch unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung einen Dienst erweisen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Jetzt hat sich noch der Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Lambrou, zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Der Minister hat die Gelegenheit, auch innerhalb von zwei Minuten darauf zu antworten – wenn Sie möchten.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, ich möchte ein paar Punkte erwidern, weil Sie mich auch mehrfach persönlich angesprochen haben. Sie haben die Forderung aufgestellt, ich solle mich vom Extremismus distanzieren – als hätte

ich das noch nie gemacht. Ich habe mich schon sehr oft vom Extremismus distanziert,

(Lachen und Zurufe)

und das tue ich hier ausdrücklich noch einmal. Ich weise zurück, dass ich das in meiner politischen Karriere nicht schon oft gemacht hätte.

Dann würde ich Ihnen gerne noch einmal ganz klar sagen: Die Einstufung der AfD Hessen als rechtsextremer Verdachtsfall ist ein laufendes Gerichtsverfahren. Wir sehen uns am 18. Mai in der Hauptversammlung vor dem Verwaltungsgericht

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Hauptverhandlung!)

in Wiesbaden. Wir weisen diesen Vorwurf zurück. Wir sind bürgerlich-konservativ-freiheitlich,

(Beifall AfD – Lachen)

und die Einordnung des Verfassungsschutzes sehen wir in der Tat als teilweise politisch instrumentalisiert.

Dann möchte ich noch darauf hinweisen, wir reden hier über Antisemitismus. In diesem Plenum mit 133 Abgeordneten gibt es einen Abgeordneten, der jüdischen Glaubens ist. Das ist Dimitri Schulz, Mitglied der Alternative für Deutschland.

(Beifall AfD)

Da sitzt er. Auch wir reden mit jüdischen Mitbürgern in Hessen.

(Zurufe)

Dieser Antrag basiert auch letztendlich auf dem, was sie uns sagen. Wir sind nicht für die gesellschaftspolitischen Entwicklungen mit einem steigenden Antisemitismus verantwortlich, der aus ganz bestimmten Richtungen kommt. Das sind letztendlich die Landesregierung und die Bundesregierung mit der Politik, auch mit der Migrationspolitik der letzten zehn Jahre. Das ist die Quittung, die Sie bekommen. Die AfD hat daran keinen Anteil.

(Beifall AfD)

Dann zum Schluss: Sie stellen uns so hin, als wären wir Radikale oder Extremisten.

(Lachen CDU und SPD)

Erklären Sie einmal, warum wir mit 28 % die stärkste politische Kraft in Deutschland sind.

(Beifall AfD)

Das ist die Quittung für Ihr Versagen. Es gibt auch eine radikale Mitte, wenn ich mir Ihre Politik anschau. Sie machen radikale Politik; wir kritisieren diese Politik.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Herr Lambrou, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Anhaltender Beifall AfD)

Herr Minister?

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Nein, kein Bedarf!)

– Sie möchten nicht antworten.

Gut, dann hat sich noch einmal Herr Rohde von der AfD zu einer zweiten Runde gemeldet. Drei Minuten, bitte schön.

Christian Rohde (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann die Erregtheit des Ministers natürlich verstehen. Wir haben hier nämlich einen wunden Punkt getroffen;

(Beifall AfD – Zuruf Lisa Gnadl (SPD) – Lena Arnoldt (CDU): Haben Sie es auch verstanden? – Weitere lebhaft Zurufe)

das hat man heute in der Debatte ganz klar gemerkt. Deswegen hat er auch im Grunde gar nicht zum Antrag gesprochen, sondern hat eigentlich nur ad hominem argumentiert:

(Lebhafte Zurufe)

Die AfD ist böse; wir hätten nicht das Recht, dieses Thema zu bespielen.

(Beifall AfD – Lebhaft Zurufe – Glockenzeichen)

Das ist ein armseliger Auftritt gewesen, und noch –

(Beifall AfD – Zuruf: Ach, komm! – Weitere lebhaft Zurufe)

Weil Sie gesagt haben, wir sollen uns von Dingen distanzieren: Wir hatten heute wieder den „Vogelschiss“. Meine Damen und Herren, wie häufig sollen wir Ihnen eigentlich noch erklären, dass Herr Gauland sich dafür schon mindestens zehnmal entschuldigt hat und wir Ihnen das jetzt, ich glaube, schon 15-mal erläutert haben?

(Lena Arnoldt (CDU): Die Geister, die ich rief, werd ich jetzt nicht mehr los! – Weitere lebhaft Zurufe)

Das muss doch einfach einmal irgendwann durchsickern, oder?

(Beifall AfD – Lebhaft Zurufe)

Dass Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen, zeigt doch, wes Geistes Kind Sie sind. Sie wollen dieses Argument nämlich nicht aus Ihrem Köcher verlieren; darum geht es.

Eines muss ich auch noch sagen. Ich habe das Gefühl, diese antisemitischen Aufmärsche in Deutschland wären AfD-Demonstrationen.

(Lachen Sandra Weegels (AfD))

Wenn ich Ihnen so zuhöre, habe ich das Gefühl, es sind überall AfD-Fahnen und solch ein Zeug. Aber wie sieht das denn wirklich aus? Machen Sie sich doch da einfach einmal ehrlich. Die besondere Qualität dieser antisemitischen Ausschreitungen und Kundgebungen ist doch etwas Besonderes, das es so in Deutschland jahrelang nicht gegeben hat.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Herr Abgeordneter Rohde, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Christian Rohde (AfD):

Nein. – Meine Damen und Herren, hier müssen Sie sich wirklich ehrlich machen, und das tun Sie nicht. Sie tun es einfach nicht.

Zur Problemstellung der Delegitimierung. Ganz ehrlich, der Bund hat es gestrichen, Sachsen hat es gestrichen. Und Sie wollen mir hier erklären, wir würden jetzt den Rechtsstaat abschaffen, weil wir das Gleiche wollen, was der Bund oder Sachsen macht? Das ist doch totaler Nonsens.

(Beifall AfD)

Diese Delegitimierung des Staates ist nun einmal ein Wieselwort, und das wissen Sie ganz genau. Da kann man alles und nichts hineininterpretieren. Ich würde hier – was ich nicht darf und auch nicht will – gerne einmal aus unseren Unterlagen zitieren, die wir im Verfahren miteinander ausgetauscht haben. Da würde jedem ein Licht aufgehen, und jeder würde wissen, was für absurde Vorwürfe das teilweise sind.

(Lebhafter Beifall AfD – Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Zum Schluss. Ich habe natürlich die Pressemitteilung am Montag zur Kenntnis genommen. Ich habe das gesehen und das Gefühl gehabt, dass das eine Zusammenfassung unseres Antrags ist, nur ein bisschen angefettet.

(Beifall AfD)

Wenn das jetzt heißt, dass Sie uns hier im Grunde beschimpfen, aber dann trotzdem machen, was wir sagen, dann wäre es schön.

(Beifall AfD)

Ein bisschen Spirit of Biebesheim, könnte man vielleicht sagen. Noch ein letztes Zitat, und dann höre ich auf.

(Lisa Gnadl (SPD): Das ist gut!)

Der Präsident des Landesamts für Verfassungsschutz, Herr Neumann, hat in dieser Pressemitteilung Folgendes verlautbart:

„Es gab immer wieder Hinweise zu Verbindungen“

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Herr Rohde, Sie müssen jetzt wirklich zum Schluss kommen.

Christian Rohde (AfD):

Ja, mache ich.

„zwischen Linksextremisten und Islamisten, aber das ist bisher nicht in dieser Tiefe untersucht worden.“

Wer hat da noch Fragen? Da haben Ihre Schlapphüte die Falschen beobachtet.

(Anhaltender lebhafter Beifall AfD)

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Was soll mit dem Antrag passieren? Soll er dem Innenausschuss überwiesen werden? – Okay, dann wird er zur weiteren Beratung dem Innenausschuss überwiesen.

Bevor ich jetzt zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehe, möchte ich auf der Besuchentribüne unseren ehemaligen Kollegen Herrn Irmer begrüßen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Zweite Lesung**Gesetzentwurf****Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Gesetz zur Förderung demokratischer Strukturen und Initiativen im Land Hessen (Hessisches Landesdemokratiefördergesetz – HessDFG)**

– Drucks. 21/4212 zu Drucks. 21/2930 –

Die Berichterstattung hat Frau Klaes von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Machen Sie zuerst die Berichterstattung, bitte.

(Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zu Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) gewandt: Du trittst ja in die Fußstapfen von Dr. Naas! – Gegenruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hatte es vergessen!)

Bei der Berichterstattung sind wir gerne behilflich.

(Die Rednerin erhält die Drucksache vom Präsidium.)

Lara Klaes, Berichterstatteerin:

Beschlussempfehlung und Bericht aus dem Innenausschuss zu dem Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Förderung demokratischer Strukturen und Initiativen im Land Hessen, hierzu: Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Beschlussempfehlung: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. CDU, AfD, SPD, Freie Demokraten gegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Vizepräsidentin Martina Feldmayer:

Erste Rednerin ist auch Frau Klaes von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie haben das Wort, Frau Klaes. Bitte schön.

Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in zweiter Lesung unseren Gesetzentwurf für ein hessisches Landesdemokratiefördergesetz.

Ich will gleich zu Beginn eines sagen. Es geht hier nicht um ein Nice-to-have oder um ein linkes Denunziantenprojekt, was wir sicherlich gleich noch einmal hören werden, sondern es geht hier um das Fundament unseres Zusammenlebens.

Es geht um den Schutz und die Stärkung unserer Demokratie; denn diese Demokratie steht unter Druck. Wir kennen die erschreckenden Zahlen und Statistiken. Wir erleben, wie Hass und Hetze lauter werden, wie Desinformation

gezielt gestreut wird, wie extremistische Kräfte versuchen, Vertrauen in unsere Institutionen zu untergraben. Wir erleben auch, dass Engagement für Demokratie längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist, sondern Mut erfordert.

Gerade deshalb brauchen wir endlich eine verlässliche, strukturelle und nachhaltige Förderung für diejenigen Träger, die jeden Tag für unsere demokratischen Werte arbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit meine ich die vielen Trägerinitiativen und Projekte in Hessen, die Menschen, die in Bildungsarbeit tätig sind, die aufklären, die sensibilisieren, die präventiv wirken, die in Schulen gehen, in Vereine, in Kommunen, die Konflikte moderieren, die Radikalisierung entgegenwirken, die Perspektiven schaffen. Diese Arbeit ist unverzichtbar, und sie verdient endlich mehr als warme Worte.

Meine Damen und Herren von CDU und SPD, Sie betonen auch, dass es Ihnen wichtig ist, Demokratiearbeit zu stärken. Sie kündigen Programme an und stellen Strategien vor, geben Pressemitteilungen heraus. Aber das Problem ist: Es bleibt oft nur bei Ankündigungen. Was fehlt, ist Verlässlichkeit. Was fehlt, ist die gesetzliche Grundlage. Was fehlt, ist eine langfristige Perspektive für die Träger. Was fehlt, ist ein Landesdemokratiefördergesetz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau hier setzen wir an. Wir schaffen mit dem Landesdemokratiefördergesetz einen klaren Rahmen. Wir sorgen für Planungssicherheit. Wir stärken die Strukturen vor Ort, und wir stellen sicher, dass Demokratiearbeit nicht länger von kurzfristigen Projektmitteln abhängt, die alle Jahre neu beantragt werden müssen. Denn, wer jeden Tag für die Demokratie arbeitet, sollte nicht permanent um seine Existenz kämpfen müssen.

Wir werden sicherlich auch gleich von CDU und SPD hören, dass in unserem Gesetz zum Beispiel neue Förderstrukturen fehlen, dass es zu ungenau ist oder dass irgendwas anderes fehlt, warum unser Gesetz nicht gut genug ist. Aber an der Stelle sage ich: Dann liefern Sie endlich selbst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Anhörung zu unserem Gesetzentwurf ist eines sehr deutlich geworden. Auch das wird wahrscheinlich gleich wieder anders darzustellen oder zu verdrehen versucht. Doch die Rückmeldungen aus der Praxis waren überwiegend positiv. Die Fachleute haben bestätigt, dass ein solches Gesetz notwendig ist und eine Chance wäre, dass es eine Lücke schließt, dass es die richtige Antwort auf die aktuellen Herausforderungen ist.

Wir haben zugehört. Wir haben die Hinweise aus der Anhörung aufgenommen und unseren Gesetzentwurf weiter verbessert. Wir haben nachgeschärft, präzisiert und dort angepasst, wo es sinnvoll war – zum Beispiel die Angleichung an den Terminus, also die Sprache des Grundgesetzes –, und sowohl regionale als auch landesweite Beratungsstellen und Angebotsstrukturen aufgenommen.

Das zeigt: Wir nehmen es ernst. Wir machen nicht nur Vorschläge, wir entwickeln sie gemeinsam mit der Praxis weiter. Das unterscheidet uns von Ihnen. Während Sie weiter ankündigen, liefern wir. Während Sie verwalten, gestalten wir. Während Sie zögern, handeln wir.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Kolleginnen und Kollegen, Demokratie fällt nicht vom Himmel. Sie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie muss gelernt, gelebt, gefördert und immer wieder verteidigt werden; und das beginnt im Alltag, in Schulen, in Sportvereinen, in den Kommunen, im Ehrenamt und in der Nachbarschaft, überall dort, wo Menschen miteinander in Kontakt kommen.

Demokratieförderung bedeutet, Menschen zu befähigen, sich einzubringen, Konflikte konstruktiv auszutragen, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und gemeinsam Lösungen zu finden. Gerade in Zeiten, in denen gesellschaftliche Debatten immer polarisierend sind, und in einer Zeit, wo der Rechtsextremismus auf einem Höchststand ist, ist das von zentraler Bedeutung.

Wenn wir zulassen, dass Hass den Ton bestimmt, dass Menschen ausgegrenzt werden, dass demokratische Regeln infrage gestellt werden, dann verlieren wir Stück für Stück das, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Deshalb dürfen wir nicht abwarten, sondern müssen aktiv werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und ja, das kostet Geld. Aber ich sage auch an dieser Stelle ganz klar: Jeder Euro, den wir jetzt in Demokratieförderung investieren, ist eine Investition in den gesellschaftlichen Zusammenhalt, eine Investition in Sicherheit, eine Investition in die Zukunft unseres Landes.

Die Alternative wäre, die Folgen zu bezahlen: mehr Radikalisierung, mehr Konflikte, mehr gesellschaftliche Spaltung, mehr Hass. Das kann niemand ernsthaft wollen. Unser Gesetzentwurf ist kein Luxusprojekt. Er ist eine notwendige Antwort auf die Realität, und er ist ein Angebot an Sie alle in diesem Haus, ein Angebot, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, ein Angebot, über Parteigrenzen hinweg die Demokratie in Hessen zu stärken, ein Angebot, den vielen engagierten Menschen in Hessen endlich die Unterstützung zu geben, die sie verdienen.

Meine Damen und Herren von SPD und CDU und auch gerne FDP, Sie haben jetzt die Chance, gemeinsam mit uns diesen Gesetzentwurf für die Demokratieförderung in Hessen abzustimmen. Denn am Ende geht es nicht um parteipolitische Profilierung. Es geht um etwas Größeres, nämlich um die wehrhafte Demokratie.

Wir brauchen eine starke Zivilgesellschaft und eine parteiübergreifende Zusammenarbeit gegen die Gefahren demokratiefeindlicher und extremistischer Politik. Demokratiearbeit braucht deswegen Verlässlichkeit und Rückendeckung statt immer wieder kurzfristiger Förderung. Der Schutz unserer Zivilgesellschaft ist demokratischer Selbstschutz. Deswegen braucht es ein Landesdemokratiefördergesetz.

Auch aus diesem Grund beantragen wir eine dritte Lesung. – Vielen lieben Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die SPD-Fraktion hat sich die Abgeordnete Kunz-Strueder zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin.

Cirsten Kunz-Strueder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem Entwurf des Landesdemokratiefördergesetzes der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN befinden wir uns in zweiter Lesung. Es gab mittlerweile eine Anhörung, und der zuständige Innenausschuss hat sich mit der Vorlage und der Auswertung dieser Anhörung befasst.

Dass wir ein Landesdemokratiefördergesetz brauchen, wird in diesem Haus immer wieder deutlich; denn Demokratieförderung schmeckt nicht allen. Das haben wir bei der ersten Lesung dieser Gesetzesinitiative erlebt. Meine Kollegin Lisa Gnadt hat es dargestellt. Dabei gab es auf den Hinweis, dass auch Funktionsträger in diesem Haus bewusst versuchen, die Grenzen des Sagbaren zu verschieben, Zwischenrufe über Maulkörbe, die man anderen verpassen wolle. Wir erleben es immer wieder: Meinungsfreiheit zählt für manche nur dann, wenn es die eigene Meinungsfreiheit ist und nicht die der anderen.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war aber eben nicht die Idee der Mütter und Väter unseres Grundgesetzes. Sie machten klar, dass unsere Verfassung vor denen zu schützen ist, die sie bedrohen. Sie machten klar, welch hohes Gut die Demokratie ist, die sowohl vor denen geschützt werden muss, die sie von innen heraus zerstören wollen, als auch vor denen, die sie von außen angreifen. Da setzen wir mit unserer Demokratieförderung in Hessen an.

Demokratieförderung als solche steht im Koalitionsvertrag, und eine entsprechende Vorlage für ein Landesdemokratiefördergesetz seitens der Koalitionsfraktionen wird kommen. Ziel der Demokratieförderung ist der Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die Förderung von Teilhabe, Respekt und Vielfalt sowie die Vorbeugung von Extremismus. Neben der politischen Bildung, der Demokratiepädagogik, der Stärkung der Zivilgesellschaft und der Förderung von Partizipation – besonders von Kindern und Jugendlichen – wollen wir eine Stärkung der wehrhaften Demokratie im Inland.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Damit das umfassend wird, sind wir immer wieder mit ganz unterschiedlichen Akteuren im Bereich der Demokratieförderung im Austausch; denn klar ist, die Aufgabe wird größer, nicht kleiner. Wir suchen diesen wichtigen Austausch nicht nur im Bereich des Inneren, sondern in vielen anderen Bereichen. Die Angriffe auf unsere Demokratie werden komplexer und zum Teil uneindeutiger. Aber klar ist, sie bleiben brandgefährlich.

Demokratie braucht Strukturen, engagierte Menschen und eine verlässliche Förderung. Daran besteht kein Zweifel. Demokratieerhaltung ist und bleibt eine Daueraufgabe. Auch das hat Lisa Gnadt bereits in ihrer Rede zur ersten Lesung deutlich gemacht. Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten in der Zivilgesellschaft, in Strukturen, in Beratungsstellen, in Schulen, in der Wissenschaft sowie an vielen Stellen auf Landes- und auf kommunaler Ebene, die klug miteinander vernetzt und verzahnt werden sollten. Dafür haben wir uns auf den Weg gemacht.

Es geht darum, uns ein möglichst breites Bild zu verschaffen, viele Akteure einzubeziehen sowie uns grundsätzlicher und umfassender mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Hinweise aus der vergangenen Anhörung werden wir eben-

so aufgreifen wie zahlreiche weitere Expertisen, die wir eingeholt haben. Die Demokratieförderung in diesem Land ruht aber nicht, bis wir einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen. Wir handeln, und das auch nicht erst seit gestern.

(Beifall SPD)

Wir fördern bis zum Jahr 2029 mehr als 100 Projekte in den Bereichen der Demokratieförderung sowie in der Antisemitismus- und Extremismusprävention mit rund 11 Millionen Euro pro Jahr. 8,8 Millionen Euro davon sind Landesmittel.

(Beifall SPD und Birgit Heitland (CDU))

In der aktuellen Haushaltslage ist das, glaube ich, ein sehr eindeutiges Signal, wie wichtig uns, der Hessen-Koalition, dieses Thema ist.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Wir stärken die Demokratieforschung an unseren Hochschulen, und unsere Gesellschaft wird von dieser Forschung profitieren.

All diese Bausteine der Demokratieförderung werden in das Landesdemokratiefördergesetz einfließen – das und vieles andere mehr. Wir machen jetzt eine Bestandsaufnahme von dem, was wir haben, von dem, was wir darüber hinaus brauchen, und von dem, was wir vielleicht verändern müssen, damit es zeitgemäß ist – auch da müssen wir hinschauen. Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten an ganz vielen Stellen.

Deswegen kann es nicht nur ein Programm aus einem Ministerium geben. Das muss klar sein. Gerade weil wir eine Vielzahl unterschiedlicher Herausforderungen für die Demokratie erleben, brauchen wir eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten, die gut miteinander und aufeinander abgestimmt sein müssen. Das ist unser Ziel, und darauf arbeiten wir hin. Demokratie ist kein Selbstläufer und wird es nicht sein. Das war sie auch nicht vor 100 Jahren. Das ist sie heute nicht. Heute ist dafür umso klarer, was alles auf dem Spiel steht.

Eine Demokratieförderung muss umfassend sein. Deswegen geht es eben nicht um Schnelligkeit, sondern um Gründlichkeit. Demokratieförderung ist kein Wettlauf, sondern eine Daueraufgabe.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Gerade weil manche den Geschichtsunterricht nicht als Abschreckung verstehen, sondern als Gebrauchsanweisung, brauchen wir starke Demokratinnen und Demokraten. Ich wünsche mir ein Landesdemokratiefördergesetz, das diesen den Rücken stärkt, sie miteinander verbindet und vernetzt, die Gesellschaft zusammenführt und sie gegenüber Rattenfängern widerstandsfähig macht. Daran arbeiten wir. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Promny von den Freien Demokraten. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute ein Gesetz, das Großes verspricht: mehr Demokratie, mehr Schutz, mehr Zusammenhalt. Das klingt alles richtig, gerade in Zeiten von Polarisierung und wachsendem Extremismus. Und ja, der Entwurf ist auch in vielen Teilen gut gemeint – vor allem dort, wo bewährte Projekte mehr Planungssicherheit bekommen sollen. Allerdings bleibt der Entwurf auch nach der Überarbeitung in zentralen Punkten problematisch: zu unklar, zu bürokratisch und im Kern nicht sauber austariert.

Die Anhörung hat deutlich gemacht, woran es fehlt: klare gesetzliche Leitplanken. Der Katalog reicht von Demokratieförderung über Extremismusprävention bis hin zur Vielfaltgestaltung. Das ist so breit, dass am Ende fast alles darunterfallen kann. Wenn alles möglich ist, wird eines unvermeidlich: politische Einflussnahme. Ein Gesetz, das in den politischen Meinungsbildungsprozess hineinwirkt, muss klar beantworten: Wer wird gefördert, was wird gefördert und welche konkreten Kriterien werden angewandt? Doch genau da bleibt der Gesetzentwurf weiterhin offen. Die entscheidenden Weichenstellungen werden auf Verwaltung und Verordnungen verlagert. Das ist aus unserer Sicht zu wenig, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Zweiter Punkt: die staatliche Neutralität. Wenn der Staat im politischen Raum fördert, gilt ein einfacher Grundsatz: Er darf nicht Partei werden. Die Bindung an die freiheitlich-demokratische Grundordnung ist jetzt klar geregelt. Das ist richtig. Aber es fehlt das Entscheidende: ein ausdrückliches Neutralitätsgebot für den Staat selbst. Neutralität darf nicht nur erwartet werden, sie muss auch gesetzlich festgeschrieben werden.

Ein dritter Punkt ist die Förderpraxis. Das Verfahren wird beschrieben, aber die konkreten Maßstäbe fehlen. Gerade wenn Mittel begrenzt sind, muss der Gesetzgeber entscheiden, nach welchen Kriterien verteilt wird. Diese Verantwortung gehört ins Parlament und nicht in nachgelagerte Regelwerke. Meine Damen und Herren, es geht hier um die Grundfragen staatlicher Demokratieförderung: Neutralität, Rechtsklarheit und demokratische Kontrolle.

Denn eines ist klar: Wenn Steuergeld in den politischen Raum fließt, braucht es klare Regelungen. Ja, eine mehrjährige Förderung kann durchaus sinnvoll sein. Das schafft die entsprechende Planungssicherheit. Aber ohne klare Grenzen besteht die Gefahr, dass sich dauerhaft Strukturen entwickeln, die die staatlichen Aufgaben übernehmen, ohne dass es eine vergleichbare parlamentarische Kontrolle gibt. Das ist nach Ansicht der Freien Demokraten der falsche Weg.

Auch der Landesbeirat wirft Fragen auf. Er hat Einfluss auf die Förderpraxis. Aber seine Zusammensetzung wird nicht vom Parlament festgelegt. Wenn dann noch potenzielle Förderempfänger beteiligt sind, entsteht zumindest der Eindruck „Nähe statt Distanz“ und „Einfluss statt Kontrolle“. Gerade in diesem hochsensiblen Bereich ist das äußerst problematisch.

Bei der Meldestelle gegen Hass und Hetze geht es um den Kern unserer Demokratie. Das ist die Meinungsfreiheit. Das Problem ist nicht das Ziel, das verfolgt wird. Das Problem ist die Unschärfe, die dadurch entsteht. Wo endet strafbarer Hass, und wo beginnt eine legitime Meinungsäu-

ßerung? Wenn diese Grenze nicht klar definiert ist, droht ein Effekt, den wir nicht wollen. Es droht die Abschreckung statt einer konstruktiven Debatte.

Wenn wir die Demokratieförderung ernst nehmen, dann brauchen wir klare Regeln. Wir brauchen ein ausdrückliches Neutralitätsgebot. Wir brauchen transparente und überprüfbare Förderkriterien. Wir brauchen klare Grenzen gegenüber verfassungsfeindlichen Akteuren.

Anstatt neue Strukturen zu schaffen, sollten wir uns fragen: Was funktioniert bereits in unserem Land? – Die Antwort liegt doch auf der Hand. Das sind die kommunale Ebene, die Schulen, die Kindertagesstätten, die Jugendeinrichtungen und die Landeszentrale für politische Bildung. Dort wird Demokratie jeden Tag gelebt, und zwar sehr gut.

Was diese Akteure brauchen, sind keine neuen weiteren Ebenen. Sie brauchen verlässliche Rahmenbedingungen. Deswegen ist unser Ansatz sehr klar: Wir wollen stärken statt ausbauen. Wir wollen vereinfachen statt verkomplizieren. Wir wollen ermöglichen statt verwalten. Denn gerade kleinere Träger zeigen uns doch, dass zu viel Bürokratie Zeit kostet. Das ist die Zeit, die dann für die eigentliche Arbeit fehlt. Am Ende gilt: Demokratie entsteht nicht durch Förderprogramme. Demokratie entsteht durch die Menschen, die sie leben.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Wer die Demokratie stärken will, der muss auch den Rechtsstaat stärken. Die Menschen, die sich engagieren, verdienen unsere Unterstützung. Es muss aber auch klare, faire und verlässliche Regeln geben. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Rohde das Wort.

Christian Rohde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Klaes, zunächst einmal haben Sie in Ihrer Rede gesagt, Fachleute hätten bestätigt, dass ein solches Gesetz notwendig sei. Sie haben dabei nur vergessen, dass alle Verfassungsrechtler, die dabei waren, Ihren Gesetzentwurf im Grunde genommen völlig in der Luft zerrissen haben.

(Beifall AfD)

Wissen Sie, da ist mir die Definition von Desinformation eingefallen. Das ist nämlich, mit falschen Informationen das Ziel zu haben, die öffentliche Meinung zu manipulieren.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kennen Sie sich aus!)

Ich glaube, das wurde von Ihnen hier ein Stück weit versucht.

(Beifall AfD)

Liebe GRÜNE, wenn Sie das Wesen der Demokratie nur halbwegs durchdrungen hätten, müssten wir hier jetzt nicht alle stehen und uns mit einer Verschlimmbesserung Ihres

ursprünglichen Gesetzentwurfs herumschlagen. Da es aber nun einmal leider so ist, dass Sie der Demokratie und den Bürgern dieses Landes so sehr misstrauen, dass Sie unsere Gesellschaft mit der staatlichen Förderung linker Organisationen in die von Ihnen politisch gewünschte Richtung lenken wollen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen die verfassungsrechtlichen Mängel Ihres Vorhabens aufzuzeigen. Sie geben mit dem Änderungsantrag vor, den Empfehlungen der Staats- und Verfassungsrechtler aus der Anhörung folgen zu wollen, um dann letztlich doch Ihren links-ideologischen Irrweg weiter zu beschreiten, und zwar auf ziemlich perfide Weise.

Ich möchte ein Beispiel nennen. Auf den ersten Blick scheinen Sie Ihre Realitätsferne etwas überwunden zu haben. Denn Sie benennen in Ihrem Änderungsantrag nun auch den Linksextremismus als Gefahr für unsere Gesellschaft. Denn in § 5 taucht jetzt die Forderung nach der Einrichtung von Fachstellen zur Prävention des Linksextremismus auf. Bravo.

Was ist aber, wenn Personen von Linksextremismus betroffen sind? Die Einrichtung und finanzielle Förderung der Beratungsstelle für Menschen, die Opfer linksextremistischer Gewalt geworden sind, sucht man nach wie vor vergeblich. Welche Hilfe soll Ihrer Meinung nach eigentlich diesen Menschen zuteilwerden? Oder soll diesen Menschen überhaupt keine Hilfe zuteilwerden, weil sie die Gewalt aufgrund ihrer politisch nicht linken Gesinnung irgendwie selbst provoziert haben?

(Beifall AfD)

Liebe GRÜNE, an dieser Stelle haben Sie Ihren ersten Offenbarungseid geleistet. Der zweite lässt nicht lange auf sich warten. Er betrifft eines Ihrer Lieblingsthemen, nämlich die sogenannte Vielfaltgestaltung. Hier wollen Sie uns wirklich hochgefährliche Ideologie unterjubeln. In § 1, Zweck und Ziele Ihres Gesetzentwurfs, nennen Sie als eines der fünf großen Ziele „die Förderung von Vielfalt, Toleranz und gleichberechtigter Teilhabe“. In Ihrer Vorlage wollten Sie noch die Vielfaltgestaltung verstanden wissen als „die Gesamtheit aller Maßnahmen, die auf die Anerkennung und Wertschätzung gesellschaftlicher Vielfalt sowie die Förderung von Chancengleichheit und Teilhabe aller Menschen ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion ... ausgerichtet sind“. Ich wiederhole: „... die auf die Anerkennung und Wertschätzung gesellschaftlicher Vielfalt ... ausgerichtet sind“.

Es ist nicht sonderlich schwierig, diese Formulierung zu dechiffrieren. Damit offenbaren Sie Ihr politisches Ziel einseitiger staatlicher Förderung linker NGOs. Sie wollen damit unser Land in eine multikulturelle Gesellschaft von vielen parallelen, nebeneinander existierenden Minderheiten transformieren.

(Beifall AfD)

Das ist jedoch mit wesentlichen verfassungsrechtlichen Prinzipien unvereinbar. Aus diesem Grund hat Ihnen in der Anhörung der Sachverständige Herr Prof. Ogorek nahegelegt, Ihre Begriffsbestimmung einzig und allein an Artikel 3 Absatz 3 Grundgesetz anzubinden. Ich zitiere:

„Eine ausdrückliche Orientierung an Art. 3 Abs. 3 GG dürfte zudem geeignet sein, etwaigen Vorwürfen eines Verstoßes gegen die staatliche Neutralitätspflicht oder gegen das Demokratieprinzip vorzubeugen. Wird Vielfaltgestaltung als Förderung gleichbe-

rechtigter Teilhabe i. S. d. verfassungsrechtlich garantierten Gleichheitsrechte verstanden, so handelt es sich nicht um eine politische oder weltanschauliche Positionierung des Staates, sondern um die Umsetzung grundgesetzlich verankerter Schutz- und Förderaufträge.“

Was haben Sie also gemacht? Sie haben die Formulierung „Anerkennung und Wertschätzung gesellschaftlicher Vielfalt“ in Ihrem Änderungsantrag ersatzlos gestrichen. Allerdings haben Sie an anderer Stelle Ihr insgesamt weiter verfolgtes Ziel versteckt. In den §§ 1 und 3 heißt das Ziel nun „Förderung“ bzw. „Gestaltung von gesellschaftlicher Vielfalt“. Das ist, gesetzssystematisch gesehen, äußerst unsauber und steht im ausdrücklichen Widerspruch zur Definition der Vielfaltgestaltung in dem veränderten § 2. Die Förderung von gesellschaftlicher Vielfalt bleibt also für Sie erklärtes Staatsziel. Das staatliche Neutralitätsprinzip und das Demokratieprinzip sind Ihnen völlig schnuppe.

(Beifall AfD)

Was soll nun gefördert und was gestaltet werden? Mit der Förderung der Vielfalt meinen Sie nicht etwa die Verhinderung der Diskriminierung, wie es ein wohlwollender Mensch verstehen könnte, sondern einen aktiven Prozess der bewussten Gestaltung oder, besser gesagt, die Umgestaltung der Gesellschaft hin zu maximaler Heterogenisierung, also hin zur Multiminoritäten-Gesellschaft. Das ist grüne Ideologie durch die Hintertür. Daran gibt es nicht den geringsten Zweifel.

(Beifall AfD)

Der von Ihnen angestrebte gesellschaftliche Umbau wird noch an anderer Stelle sehr greifbar. In § 6, „Fördervoraussetzungen“, Absatz 3 steht:

„Das Land kann sowohl juristische Personen des öffentlichen Rechts als auch des privaten Rechts finanziell fördern. Juristische Personen des privaten Rechts müssen

1. die Ziele des Grundgesetzes achten;“

– jetzt kommt der spannende Teil, Achtung –

„sie fördern diese Ziele auch bei der Umsetzung der nach diesem Gesetz durchgeführten Maßnahmen und gewährleisten eine entsprechende Arbeit, ...“

Meine Damen und Herren, merken Sie etwas? Die GRÜNEN haben mit ihrem Änderungsantrag die Ausschlusskriterien bei der Auswahl der Fördermittelempfänger so geschickt manipuliert, dass zwar die durchgeführten Maßnahmen, nicht aber die durchführenden Akteure zwingend auf dem Boden des Grundgesetzes stehen müssen.

(Beifall AfD)

Das ist, kurz gesagt, eine Verharmlosung des strukturellen Linksextremismus.

Auch in diesem Fall haben die GRÜNEN von Herrn Prof. Ogorek einen freundlichen Hinweis erhalten. Diesen haben sie allerdings völlig unbeachtet gelassen. Ich zitiere:

„Eine demokratische Ausrichtung der Maßnahmen verhindert jedoch nicht zwangsläufig, dass die verantwortlichen Akteure – unabhängig vom geförderten Vorhaben – grundlegende Verfassungswerte missachten. In einem solchen Fall würden die mit dem HessDFG-E verfolgten Ziele unterlaufen; zu-

dem bestünde eine erhöhte Gefahr des Missbrauchs von Fördermitteln.“

Meine Damen und Herren, wir werden den Gesetzentwurf ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Hofmeister von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Andreas Hofmeister (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der ersten Lesung des Gesetzentwurfs im November 2025 habe ich wie folgt eingeleitet:

„Ein Leben in Freiheit und Demokratie ist nicht selbstverständlich. Beim Blick in die Welt zeigt sich, dass die Art und Weise, wie wir in Deutschland, zumindest im ehemaligen Westteil, und Hessen seit vielen Jahrzehnten zusammenleben, nicht auf die Mehrheit der Weltbevölkerung zutrifft.

Die Anzahl der Demokratien weltweit nimmt ab, während die Zahl der Autokratien zunimmt, nicht zuletzt gerade in den letzten Jahren.“

Das ist ein ganz klarer Befund. Auch in Deutschland zeigt sich,

„... dass das Vertrauen in unsere Demokratie zurückgeht und parallel dazu Zweifel an der Handlungsfähigkeit der verschiedenen staatlichen Ebenen steigen.“

Ferner verweise ich darauf, dass die Zeit des Wandels, in der wir uns ohne Frage befänden, vielfältige Herausforderungen mit sich bringe, die wiederum Unsicherheiten erzeugen würden – Unsicherheiten in ganz unterschiedlichen Bereichen des täglichen Lebens.

„Mit diesen Zweifeln und Unsicherheiten arbeiten Populisten und Extremisten, um die demokratischen Strukturen weiter zu untergraben. Deshalb ist es eine Hauptaufgabe für politische Verantwortungsträger, Bürgerinnen und Bürger durch verständliche und konsequente Entscheidungen von der Handlungsfähigkeit des Staates und dem Wert unserer Demokratie zu überzeugen.“

Auch braucht es – das könnte sich der eine oder andere mal zu Herzen nehmen – eine gesunde Debattenkultur und Kritikfähigkeit, um vernünftig mit Kritik umzugehen. Dazu gehört auch ein respektvoller Umgang in der Gesellschaft insgesamt.

Dazu sage ich ausdrücklich, dass das weit über die reine Tagespolitik hinausgeht. Das geht weit in die Gesellschaft hinein, wie wir überhaupt in unserer Gesellschaft miteinander umgehen. Da ist einiges ins Rutschen gekommen. Das Verächtlichmachen von Personen etwa des öffentlichen Lebens hat mittlerweile, nicht zuletzt durch den digitalen Raum, Ausmaße angenommen, angesichts derer man sich schon fragen kann, wie das noch weitergehen soll.

Insofern gibt es verschiedene Handlungsfelder, mit denen wir als verantwortliche Politik uns auch auseinandersetzen und hinterfragen müssen, wo wir ansetzen können. Wir als

christlich-soziale Koalition von CDU und SPD haben in unserem Koalitionsvertrag Folgendes festgehalten:

„Unsere freiheitliche Demokratie wird immer wieder von innen und außen angegriffen. Hass und Hetze, Antisemitismus, Rassismus, Verächtlichmachung und ‚Fake News‘ bereiten den Menschen in unserem Land große Sorge. Wir wollen die Demokratie von innen stärken und ihren Wert im Vergleich zu anderen Regierungsformen herausstellen.“

Daraus folgt, dass wir in einer Zeit, in der unsere Demokratie und die staatlichen Institutionen von verschiedenster Seite unter Druck stehen, einen ganzheitlichen Ansatz brauchen.

Dementsprechend haben wir im Koalitionsvertrag das klare Bekenntnis niedergelegt, „Maßnahmen und Projekte zu unterstützen, die gegen sämtliche Ausprägungen des Extremismus sowie politisch motivierte Kriminalität ... gerichtet sind“. Besonders werden die Bemühungen auf die Bekämpfung des Rechtsextremismus, des Linksextremismus, des Islamismus sowie von Extremismus mit internationalen Verbindungen fokussiert.

Weiterhin wird auch angeführt, zur Bekämpfung von Antisemitismus, Rassismus und allen Erscheinungsformen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Maßnahmen zu ergreifen, die diese Bedrohungen für unsere Gesellschaft aktiv bekämpfen.

Meine Damen und Herren, dazu gehört natürlich auch die Analyse. Wir haben Anfang der Woche etwa durch die Studie des Landesamts für Verfassungsschutz gesehen, dass dort stetig daran gearbeitet wird, genau hinzuschauen, wo die Handlungsfelder sind. Ziel ist es am Ende, dass wir einen umfassenden Maßnahmenkatalog haben, der neben Analyse auch die Evaluation bestehender Instrumente enthält, um daraus wiederum Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Frau Klaes, es ist doch nicht so – Sie tun so –, als gäbe es nur Ankündigungen. Es passiert schon vieles in einem Rahmen, in dem sich die Beteiligten bewegen; Frau Kollegin Kunz-Strueder ist in ihren Ausführungen schon darauf eingegangen. Es ist nicht so, dass wir nichts hätten. Es ist sehr wohl so, dass verschiedenste Institutionen daran arbeiten, natürlich auch entsprechend in den Demokratiprogrammen, die dort gefördert werden.

Wir folgen jetzt dem Ansatz aus unserem Koalitionsvertrag, hier das Ganze aufzusetzen; denn dazu gehört dann auch ein Demokratiefördergesetz, das aber einen deutlich umfassenderen Ansatz abbilden wird, als es die GRÜNEN tun.

Dieser Ansatz verfolgt: Wir wollen uns politische Bildung, Prävention und Beratung in den bestehenden landeseigenen Institutionen ansehen, aber auch die Analyse über die Wirksamkeit von bestehenden Strukturen sowie deren Aufstellungen, und das möglichst ohne Doppelstrukturen, unklare Kompetenzen, die es teils gibt, und auch mit den diversen Aufgabenstellungen, die wir haben.

Das muss vernünftig in einem Gesetz abgebildet sein und nicht so, wie es die GRÜNEN tun; denn das ist sehr unklar: Sie haben in Ihrem Gesetz letztendlich Dinge festgeschrieben, wie sie heute existieren, und Sie haben sich den Aspekt der Weiterentwicklung nicht wirklich hinreichend angeschaut. Sie haben sich letztendlich damit beschäftigt, wie es ist, und wollen eine Fortschreibung. Sie haben zwar

einen Änderungsantrag vorgelegt – das gestehe ich zu –, aber der bleibt bei Weitem hinter dem zurück, was wir uns als Koalition vorgenommen haben.

Meine Damen und Herren vonseiten der GRÜNEN, es gehört schon zur Ehrlichkeit dazu, dass die Anhörung jetzt kein wirklich großer Erfolg für Ihre Fraktion war. Die Anhörung hat diverse Kritikpunkte hervorgebracht. Vonseiten der Sachverständigen war insbesondere über Grundfragen des Neutralitätsgebots die Rede, aber auch über Begriffsbestimmungen bis hin zu Regelungsgegenständen des Gesetzestextes. Aus dem Bereich der Anzuhörenden war schon deutlich zu sehen, dass es da grundsätzlich ein Mehr an Begrüßen des Vorstoßes gab, aber es gab auch genug Punkte bzw. Anregungen, was man alles noch ändern könnte. Das kann man mit so einem Gesetzentwurf nicht mehr erreichen, dass daraus etwas Vernünftiges wird.

Insofern bleiben wir vonseiten der CDU-Fraktion bei der Ablehnung dieses Gesetzentwurfs. Wir werden uns in der dritten Lesung noch weiter damit beschäftigen. Vor allem werden wir uns zu gegebener Zeit mit dem eigenen Gesetzentwurf hier auseinandersetzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht der Minister für Inneres, Sicherheit und Heimatschutz, Prof. Dr. Poseck. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der GRÜNEN ist gut gemeint, aber aus der Sicht der Landesregierung nicht gut gemacht.

Ich will aber zunächst auf die Ausführungen von Herrn Rohde eingehen. Es ist so, dass Sie mich jedes Mal wieder aufs Neue entsetzen. Sie haben jedenfalls Vielfalt nicht verstanden.

(Zurufe AfD)

Sie setzen auf eine Homogenität, die es so in der Realität nicht gibt und die im Übrigen auch so in unserer Verfassung nicht vorgesehen ist. Wir haben ein Grundgesetz, das die Freiheit des Einzelnen und damit die Vielfalt in der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt, bzw. – um es mit den Worten von Jürgen Habermas zu sagen –: „Das Volk des Grundgesetzes pflegt im Plural aufzutreten.“ Das sollten Sie auch einmal berücksichtigen und nicht den Entwurf der GRÜNEN hier in dieser Art und Weise diffamieren.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Sehr geehrte Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ich will auch mit den Gemeinsamkeiten beginnen. Uns eint die Bedeutung unserer Demokratie, die wir gemeinsam herausstellen. Wir wissen, dass unsere Demokratie ein hohes Gut ist. Sie ist nicht selbstverständlich, aber sie ist die mit Abstand beste Staatsform.

Wir feiern in diesem Jahr den 80. Geburtstag unseres Bundeslandes. Seit 80 Jahren haben wir in Hessen das Glück,

in einer Demokratie zu leben, auf der Grundlage unserer Hessischen Verfassung bzw. auch auf der Grundlage des Grundgesetzes.

Diese Demokratie hat sich als belastbar und erfolgreich bewiesen. Viele Krisen, die wir in den letzten 80 Jahren hatten, Herausforderungen, die das Land bewältigen musste, konnten mit den Mitteln der Demokratie gut gelöst werden – und im Übrigen deutlich besser als in jeder anderen denkbaren Staatsform.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind uns auch darin einig, dass unsere Demokratie unter Druck geraten ist, von außen und von innen. Der Rechtsextremismus stellt aktuell die größte Bedrohung für unsere Demokratie dar. Darin sind sich alle Innenminister und alle Experten der Sicherheitsbehörden einig. Das kann man beispielsweise an der Polizeilichen Kriminalstatistik ablesen, die auch für 2025 wieder einmal einen Anstieg rechtsextremer Straftaten ausweist. Klar ist aber auch, der Rechtsextremismus ist nicht die einzige Bedrohung für unsere Demokratie: Auch der Linksextremismus stellt eine akute Bedrohung dar – das haben Sie auch aufgegriffen –, und der Linksextremismus hat zuletzt stark zugenommen. Er ist vor allen Dingen deutlich radikaler geworden. Auch religiöse Gruppierungen, insbesondere der Islamismus, sind gegen unsere demokratischen Werte gerichtet. Rufe nach einem Kalifatstaat haben mit unserer Demokratie nun wirklich gar nichts gemeinsam.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Darüber hinaus sehen wir die Bedrohungen von außen. Insbesondere Russland ist auch bei uns aktiv mit einer hybriden Kriegsführung, mit Sabotage, Spionage und Desinformation. Damit soll vor allen Dingen unsere Demokratie angegriffen werden.

Es gibt ermutigende Zeichen, beispielsweise die Wahl in Ungarn vor wenigen Tagen. Sie hat deutlich gemacht, dass es Menschen sind, die sich für die Demokratie und demokratische Werte auch in Europa weiter starkmachen.

Wenn Demokratie unter Druck geraten ist, dann ist es auch klar, dass wir etwas für unsere Demokratie tun müssen, dass wir uns aktiv für den Schutz unserer Demokratie einsetzen müssen. Genau das machen wir. Das tun wir als Hessische Landesregierung durch starke Sicherheitsbehörden. Wir haben vorhin schon über die Bedeutung des Landesamts für Verfassungsschutz debattiert. Wir haben vor allen Dingen in den letzten Wochen auch neue Schwerpunkte im Hinblick auf das Erstarken des Linksextremismus in unseren Sicherheitsbehörden gebildet.

Darüber hinaus fördern wir als Land Hessen unsere Demokratie aktiv, auch durch ein Förderprogramm für Demokratie und Extremismus, das im Ländervergleich seinesgleichen sucht und das auch nach wie vor mit erheblichen, nämlich unveränderten Mitteln ausgestattet wird. In diesem Förderprogramm gibt es sehr viele wertvolle Projekte aus der Zivilgesellschaft.

Ich war vor wenigen Tagen beim Landessportbund, beim Hessischen Schützenverband, ich war bei Makkabi Frankfurt, ich war beim Jüdischen Museum und bei vielen weiteren Einrichtungen. Sehr geehrter Herr Rohde, wenn Sie immer wieder sagen, das sei alles links oder linksextrem,

entgegne ich, dass ich glaube, das sind Organisationen, die in der Mitte der Gesellschaft stehen. Da ist offensichtlich Ihr Koordinatensystem verrückt.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wenn man rechts an der Wand steht, dann ist alles in der Tat links.

Darüber hinaus werden wir als Landesregierung ein Demokratiefördergesetz erarbeiten. Daran wird auch mit Hochdruck gearbeitet. Dieses Gesetz wird selbstverständlich auch hier im Hessischen Landtag debattiert werden. Das ist bei Gesetzeslesungen so. Unser Gesetz wird besser werden als das, was Sie vorgelegt haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mal schauen!)

Wir werden uns nicht allein auf die Finanzierung von Organisationen beschränken. Wir werden mit der Zeit gehen. Sie haben beispielsweise in Ihrem Gesetzentwurf die Meldestelle gegen Hass und Hetze. Wir haben diese inzwischen in eine Beratungs- und Anlaufstelle gegen Hass und Hetze geändert.

(Beifall Lisa Gnagl (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Unter Druck der AfD!)

Außerdem werden wir die Grundlagen für unsere Demokratie deutlich schärfer konturieren, als Sie es beispielsweise in Ihrem Gesetzentwurf getan haben. Wir sind auf einem guten Wege, und wir werden das selbstverständlich auch in diesem Hohen Hause beraten.

Zum Schluss will ich darauf hinweisen, dass wir unsere Demokratie nur gemeinsam mit den Menschen schützen können. Wir müssen vor allen Dingen den Menschen deutlich machen, dass die Demokratie die beste Staatsform ist. Viele Herausforderungen, die wir im Moment haben, haben nicht ihre Ursache in der Demokratie. Sie kommen gewissermaßen von außen. Aber es bleibt dabei, dass die Demokratie die besten Lösungsmittel für diese Herausforderungen bereitstellt.

Wir als Landesregierung arbeiten vor allem daran, Vertrauen zurückzugewinnen, das Vertrauen der Menschen zu erhalten und zu gewinnen durch eine Politik, die nah an den Menschen ist, durch eine Realpolitik, die vor allem auch unser Ministerpräsident Boris Rhein in den Mittelpunkt dieser Koalition gestellt hat. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD und Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Für eine zweite Runde hat sich der Abgeordnete Rohde von der AfD zu Wort gemeldet.

Christian Rohde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Poseck, ich kann das nur zurückgeben. Ich bin immer wieder total erschreckt, wenn Sie hier vor das Plenum treten. Ich weiß manchmal gar nicht, ob Sie so naiv sind oder nur so tun.

(Vereinzelter Beifall AfD – Lisa Gnagl (SPD): Frech, frecher, am frechtesten!)

Das, was Sie mir hier teilweise unterstellen, ist wirklich an den Haaren herbeigezogen.

(Beifall AfD)

Fangen wir damit an, dass Sie gesagt haben, Sie haben ganz viele Unverdächtige gefördert. Dass Sie sie in der Plenumsdebatte so verwenden und so benennen, ist klar. Aber die ganzen Problembären benennen Sie natürlich nicht.

(Widerspruch Minister Prof. Dr. Roman Poseck)

– Wir bekommen von Ihnen auch keine Informationen. Wenn wir bei Ihnen Anfragen stellen, dann heißt es immer: Sie können sie aus dem, dem und dem Grund – das macht so viel Arbeit – nicht beantworten. Wie sollen wir denn die Problembären identifizieren, wenn Sie nie antworten?

(Beifall AfD)

Aber was ist mit dieser ganzen „Demokratie leben!“, mit dieser ganzen Blase? Ihr hessisches Programm ist im Grunde der Kofinanzierer. Was da passieren kann, haben wir doch erst wieder in den Zeitungen lesen dürfen. Die „Falken“ haben in Brandenburg einen veritablen Pornoskandal an einer Schule verursacht. Finden Sie das jetzt toll?

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Damit habe ich nichts zu tun, glaube ich!)

– Aber das ist doch die gleiche Logik, die gleiche Förderlogik.

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden über Hessen! – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir sind in Hessen!)

Das sind die gleichen Programmstrukturen, natürlich.

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Das ist doch absurd!)

– Das ist nicht absurd.

Sie haben zum Gesetzentwurf gesagt, wir wären hier für Uniformität und Homogenität. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Da haben Sie rechtssystematisch die Problemstellung, die ich hier skizziert habe, überhaupt nicht verstanden. Das erschüttert mich eigentlich fast noch mehr.

Dieser Gesetzentwurf, wie er hier vorgelegt wurde, hätte gerade zur Folge, dass die Vielfalt bedroht wird, und zwar die Vielfalt der Meinungen. Das müssen Sie doch jetzt endlich einmal verstehen.

(Beifall AfD – Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nicht wir fordern oder fördern Homogenität in irgendeiner Art und Weise, sondern gerade solche Bestrebungen, wie sie hier artikuliert werden und wurden, versuchen, eine Homogenität der Meinung zu fördern.

Dagegen verwehren wir uns. Das ist eigentlich ganz einfach zu verstehen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht mehr vor. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Debatte.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die dritte Lesung beantragt. Somit überweisen wir den Gesetzentwurf erneut an den innenpolitischen Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Dritte Lesung**Gesetzentwurf****Fraktion der AfD****Drittes Gesetz zur Änderung des Landesaufnahmegesetzes**

– **Drucks. 21/4216** zu **Drucks. 21/3431** zu **Drucks. 21/2938** –

Bevor wir in die Debatte einsteigen, hat Herr Lambrou die Berichterstattung übernommen. Danach ist er auch der erste Redner. Ich kündige Ihnen schon an: Fünf Minuten Redezeit sind vereinbart. Herr Lambrou, bitte schön, zuerst die Berichterstattung, dann Ihre Rede für die AfD-Fraktion.

Robert Lambrou, Berichtersteller:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Beschlussempfehlung des Arbeits- und Sozialpolitischen Ausschusses: Der Arbeits- und Sozialpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten gegen AfD.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Diese Landesregierung hat in der Migrationspolitik ein Grundproblem: Sie steuert nicht, sie verteilt nur.

(Turgut Yüksel (SPD): Das sagen Sie jedes Mal!)

Genau das ist der Kern unseres Gesetzentwurfs. Die Fragen lauten doch: Wo gehört ein Asylbewerber hin, solange über seinen Antrag noch nicht entschieden ist? Wo gehört ein Asylbewerber hin, dessen Asylantrag abgelehnt wurde: in ein geordnetes Verfahren des Landes oder in die kommunale Fläche?

Unsere Antwort ist klar: in das geordnete Verfahren des Landes. Denn dort beginnt das Verfahren. Dort liegen die Zuständigkeiten. Dort kann man Abläufe bündeln. Dort kann man Erreichbarkeit sichern. Dort kann man Entscheidungen auch vollziehen.

Was machen Sie stattdessen? Sie zerfasern das Verfahren. Ich will Ihnen das ganz konkret machen. Tausende türkische Asylbewerber sind in den letzten Jahren nach Hessen gekommen. Die Anerkennungsquote liegt bei gerade einmal 8 %. Gleichzeitig dauern die Verfahren im Schnitt über zwei Jahre. Trotzdem bleiben fast alle Ausländer nicht in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Sie weisen sie stattdessen früher den Kommunen zu, als Sie müssten. Das ist organisierte Verantwortungsdiffusion. Der Bürger sieht nur noch eines: Der Staat kann und will es nicht.

Auf unsere Nachfragen zur Verteilungspraxis in die Kommunen lautet die Antwort der Landesregierung sinngemäß: Diese Daten liegen vor, werden Ihnen aber nicht zur Verfügung gestellt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Das muss man sich einmal vorstellen. Wir sprechen hier über eines der umstrittensten und teuersten Politikfelder dieses Landes,

(Unruhe – Glockenzeichen)

und die Landesregierung will nicht einmal sauber sagen, in wie vielen Fällen Ausländer vor Abschluss ihres Verfahrens oder trotz ablehnender Entscheidung in die Kommunen verteilt werden.

Genau deshalb brauchen wir die Änderung des Landesaufnahmegesetzes: keine Ausrede, kein weiches Verwaltungsvokabular, keine politisch dehnbaren Begriffe, sondern ein Gesetz, das sagt: Während der maßgeblichen Verfahrensphase bleibt der betroffene Asylbewerber in einer Einrichtung des Landes Hessen, nicht mal hier und mal dort, nicht nach Stimmung, nicht nach Opportunität, sondern nach klarer Regel, zum Nutzen des Landes, nicht des Asylbewerbers.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das ist nicht hart, das ist richtig; denn auch das ist eine Form von Rechtsstaatlichkeit:

(Andreas Lichert (AfD): So ist es!)

dass Zustellungen ankommen, dass Anhörungen organisiert werden können, dass Entscheidungen nicht ins Leere laufen, dass Vollzug nicht an verstreuten Unterkünften und ständig wechselnden Adressen scheitert. Ein Staat, der Verfahren nicht konzentrieren kann, verliert Autorität. Ein Staat, der Zuständigkeiten verwischt, verliert Glaubwürdigkeit. Ein Staat, der seine Kommunen als Pufferzone benutzt, verliert Respekt. Genau das tun Sie. Sie nennen das: zweistufiges Landesaufnahmesystem. Ich nenne es: zweistufiges Wegducken.

(Beifall AfD)

Dass der Schlüssel zur Problemlösung im Landesaufnahmegesetz liegt, sagt die Landesregierung selbst. Ich zitiere aus einer Antwort auf eine Kleine Anfrage der FDP:

„Die Aufgabe der Unterbringung ist als Pflichtaufgabe zur Erfüllung nach Weisung nach dem Hessischen Landesaufnahmegesetz an die Kommunen delegiert. Es steht im Ermessen der Kommunen, wie sie die ihnen übertragenen Aufgaben umsetzen. Dies umfasst auch den Umgang mit Miet- und Immobilienverträgen.“

Während nur 35 % der Plätze in den Aufnahmeeinrichtungen belegt sind, müssen Kommunen teure Unterbringungsplätze finanzieren. Unser Gesetzentwurf beendet genau dieses Spiel.

(Beifall AfD)

Die Kommunen sind erst zuständig, wenn ein Aufenthalt auf Dauer tatsächlich in Betracht kommt oder das Gesetz es so vorsieht, wie die Zuweisung bei Familien mit minderjährigen Kindern innerhalb von sechs Monaten. Sie haben die Kapazitäten. Sie haben die rechtlichen Möglichkeiten. Ihnen fehlt der politische Wille.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende. Wir wollen Klarheit. Wir wollen Steuerung. Wir wollen, dass das Land endlich das tut, wofür es da ist: Verantwortung übernehmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächste Rednerin ist für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Kraft. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Michelle Kraft (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der AfD-Fraktion zur Änderung des Landesaufnahmegesetzes. Die Argumente sind ausgetauscht, und im Ausschuss hat sich gegenüber den letzten Lesungen und Beratungen nichts Neues ergeben. Stattdessen hat die AfD auch im Ausschuss versucht, eine migrationspolitische Grundsatzdebatte zu starten. Das hat so semi-gut funktioniert. Aber sei es drum. Auch diesmal versuchen Sie, eine Lage zu konstruieren, die mit Hessen nichts zu tun hat.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD und Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Lambrou, auch hier nennen Sie wieder eine Statistik, wie Sie es im Ausschuss auch schon gemacht haben. Sie picken eine Personengruppe heraus, Sie picken einen historischen Datensatz heraus. Ob das zur heutigen Situation passt, das weiß man nicht so richtig.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das sind Fakten! – Robert Lambrou (AfD): Haben Sie das nicht überprüft?)

Aber so kann man sich seine Statistiken auch selbst zusammenlügen.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Türkische Asylbewerber sind eine signifikante Gruppe!)

In Hessen spüren wir den Kurs der Landes- und Bundesregierung. Die Zahl der neu ankommenden Asylbewerber ist im ersten Halbjahr 2025 nämlich um 40 % gesunken. Das ist die Realität in Hessen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Trotzdem eine Großstadt!)

Dieses Ergebnis ist kein Zufall.

(Robert Lambrou (AfD): Es geht um die vorzeitige Zuweisung an die Kommunen!)

– Herr Lambrou, danke. – Es ist nämlich die Folge des konsequenten Handelns der Bundes- und Landesregierung.

Genauso bewährt hat sich auch unser hessisches Aufnahmesystem: zunächst die Aufnahme in den Landeseinrichtungen, dann die Unterbringung und Integration in den Kommunen. Das Ergebnis dieser Arbeit zeigt sich in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Sie sind derzeit nicht vollständig ausgelastet. Diese freien Kapazitäten sind aber kein Zeichen von ungenutzten Ressourcen, sondern notwendiger Puffer – auch darauf bin ich bereits im Ausschuss eingegangen –, damit wir auf Schwankungen flexibel reagieren können.

Das System, das wir haben, steht für klare Zuständigkeiten und auch für eine Perspektive. Der Gesetzentwurf der AfD würde dieses System grundlegend verändern, aber ohne jeglichen Mehrwert. Durch diesen Gesetzentwurf wird nicht ein Verfahren beschleunigt, wird nicht die Steuerung verbessert, und das System wird auch nicht insgesamt belastbarer. Besonders kritisch: Der Entwurf vermischt Menschen mit und ohne Bleibeperspektive. Genau diese Unterscheidung ist doch aber entscheidend. Wer Schutz erhält, der muss auch frühzeitig den Zugang zu Sprache und Arbeit bekommen.

(Beifall CDU, vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer keinen Schutzgrund hat, muss zügig eine Entscheidung erhalten. Genau hier versagt Ihr Gesetzentwurf. Er schafft Konflikte, er bringt keine nachhaltige Veränderung. Die Linie der CDU-geführten Landesregierung ist sehr klar: Humanität und Ordnung, Verlässlichkeit und Steuerung. Wir stehen für eine Politik, die Probleme löst. Wir konstruieren keine neuen Probleme.

Dieser Gesetzentwurf schafft keine Ordnung, er schafft neue Unklarheiten. Wir lehnen ihn auch in dritter Lesung ab. – Danke.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun hat für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Körner das Wort.

(Der Abgeordnete benötigt eine gewisse Zeit, um den Weg zum Rednerpult zu gehen.)

Herr Kollege, bitte sehr.

Matthias Körner (SPD):

Ich bitte vielmals um Entschuldigung, den Slalom nicht bewältigt zu haben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die dritte Lesung versetzt mich in die Lage, einen wesentlichen Teil der Argumente aus der ersten und zweiten Lesung und auch aus der Ausschussberatung nicht noch einmal wiederholen zu müssen.

Ich bin in der Ausschusssitzung zwar nicht froh, aber dann doch schon aufmerksam geworden, dass die AfD – nach nachdrücklicher Aufforderung, und nachdem ihr gesagt worden ist, dass man nicht etwas ins Plenum einbringen kann, wenn man dann im Ausschuss nichts dazu sagt – nun noch einmal längere Ausführungen gemacht hat.

Ich überlege eigentlich schon den ganzen Vormittag, wie es mir gelingt, jetzt so zu sprechen, dass ich keine persönliche Erklärung provoziere, aber trotzdem deutlich machen kann, dass wir, oder ich zumindest, die Argumente zwar nachvollzogen, aber eben nicht übernommen haben.

Zusammengefasst kam es mir aber so vor, dass für Sie die beste Flüchtlingspolitik ganz offensichtlich die ist, die nach Möglichkeit immer die schlechtestmögliche Behandlung ausschöpft, und dass das im Wesentlichen der Kern des Antrags ist – nicht deswegen, weil die Maßnahmen, die hier propagiert wurden, im Einzelnen sinnvoll seien, sondern weil das eben das maximal Mögliche ist.

Unterbringung darf aber kein Druckinstrument sein. Die Entlastung der Kommunen entsteht eben nicht dadurch, dass man Menschen, die eine Perspektive haben, dieselbe nimmt.

Zu dem Verweis auf die türkischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mit der möglicherweise schlechteren Anerkennungquote: Nur wenige Stunden, nachdem man selbst eine Resolution zum Thema Bursa zugestimmt hat, die sich mit der Frage der politischen Verfolgung und mit politischen Verfolgten in der Türkei auseinandersetzt, in Zweifel zu ziehen, dass es einen Zusammenhang zu erfolgreichen und berechtigten türkischen Asylsuchenden gibt, ist schon einigermaßen erstaunlich, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und CDU)

Sie hatten ausgeführt, dass die Zugangszahlen zurückgehen, auch in den zentralen Aufnahmeeinrichtungen des Landes. Ihnen ist vom Ministerium, aber auch im Ausschuss, noch einmal belegt worden, dass das nicht Ausdruck einer Fehlsteuerung ist, sondern Ausdruck von insgesamt zurückgehenden Fluchtzahlen. Hier tritt also nicht eine Fehlsteuerung ein, wie Sie es beklagen, sondern im Grunde genommen etwas, was zwangsläufig dazu führen muss, dass die Anzahl von Menschen in den Landeseinrichtungen sinkt – ein Beleg für das, was Sie beklagen, ist es jedenfalls nicht.

Entlastung durch Abschottung ist eine Scheinentlastung. Integration beginnt nicht erst nach 24 Monaten, sie beginnt idealerweise sofort. Auch wenn Ihnen das nicht gefällt, unsere Linie ist klar: rechtsstaatlich, verhältnismäßig, integrationsorientiert – Steuerung ja, aber nicht auf Kosten von Vernunft.

Ich sehe zwei klare Gründe gegen diesen Gesetzentwurf. Wir werden ihn auch in dieser Lesung ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Wortmeldung kommt von den Freien Demokraten. Das Wort hat der Abgeordnete Pürsün.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Gesetzentwurf ist nicht nur schlecht gemacht, er ist rechtlich wacklig, integrationspolitisch rückwärtsgewandt und praktisch schlicht untauglich. Kurz gesagt: typisch AfD.

(Beifall Freie Demokraten, Sabine Bächle-Scholz und Michelle Kraft (CDU) – Zurufe AfD)

Herr Lambrou behauptet, das Ganze sei rechtlich unproblematisch, weil Bayern so etwas auch habe. Das ist schon ein bemerkenswertes Rechtsverständnis: Die haben es gemacht, also machen wir es auch.

(Andreas Lichert (AfD): Es zeigt, dass es geht!)

Rechtsstaat funktioniert anders. Der Bund gibt den Ländern bewusst ein Ermessen, keine starre Pflicht. Was macht die AfD? Sie streicht dieses Ermessen faktisch und verkauft das als konsequente Politik. Das ist nicht konsequent, das ist rechtlich riskant.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Nein, ist es nicht! Es ist rechtsstaatlich, so wie Bayern es macht!)

Dann Ihr integrationspolitischer Ansatz: Integration beginnt erst nach dem positiven Bescheid.

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

– Nein, es ist falsch.

(Robert Lambrou (AfD): Ein ganz wichtiges Prinzip! Es hat jahrzehntelang gegolten!)

– Es ist ein falscher Ansatz der AfD. – Ich sage Ihnen ganz klar: Es ist integrationspolitisch grob fahrlässig. Entscheidend ist doch die Bleibeperspektive. Wer bleiben wird, muss von Anfang an Zugang zu Sprache, Bildung und Arbeit haben.

(Andreas Lichert (AfD): Genau da steckt der Fehler drin! Sie gehen davon aus, dass alle bleiben, und das ist rechtswidrig!)

Pauschale Sammelunterbringung verhindert genau das. Das sehen wir doch in der Praxis. Wer keinen Zugang zu Sprache, Bildung und Arbeit hat, verliert Zeit und Perspektive. Diese Zeit kommt nicht zurück. Genau das rächt sich später in den Kommunen, in den Schulen und auf dem Arbeitsmarkt.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese Verzögerung zahlen am Ende nicht Sie, sondern unsere Kommunen, unsere Schulen und unsere Betriebe.

Dann erzählen Sie etwas von Entlastung. Ich frage Sie: Glauben Sie ernsthaft, 1.000 zusätzliche Plätze in Landeseinrichtungen finanzieren sich von selbst? Personalsicherheit, Versorgung, medizinische Betreuung – das kostet doch Geld.

(Robert Lambrou (AfD): Glauben Sie, die Plätze in den Kommunen sind kostenlos?)

Sie entlasten niemanden. Sie verschieben Kosten und verkaufen das als Erfolg. Das ist Augenwischerei und nichts anderes.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Realität ist doch längst weiter. Die Zahlen gehen zurück, die Strukturen entspannen sich, und Ihre angebliche Lücke existiert in der Praxis nicht mehr. Sie reden von Überforderung, während sich die Lage vielerorts bereits stabilisiert.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, während Sie von der AfD Probleme herbeireden, gehen Sie an den echten Herausforderungen vorbei. Wir brauchen schnellere Verfahren, und zwar in klaren, verbindlichen Fristen. Wir brauchen konsequente Rückführung, wo kein Schutzanspruch besteht. Wir brauchen Integration von Anfang an und nicht nach zwei Jahren Stillstand.

Denn klar ist doch: Sie reden von Ordnung, aber liefern Stillstand. Sie versprechen Entlastung, aber schaffen neue Belastung. Sie behaupten, Probleme zu lösen, aber verschärfen sie in Wahrheit. Die AfD hat dafür keine tragfähigen Antworten. Stattdessen legen Sie ein Gesetz vor, das rechtlich angreifbar ist, Integration behindert und am Ende

mehr Probleme schafft, als es löst. Genau deshalb lehnen wir Ihren Entwurf ab.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten – Vereinzelter Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Abgeordneten Bocklet das Wort. Bitte sehr.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Pürsün hat in den letzten drei Sätzen im Wesentlichen das zusammengefasst, worum es geht.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Ihr Entwurf sieht vor, die Verweildauer in den Erstaufnahmeeinrichtungen maximal auszuschöpfen: von 18 auf 24 Monate.

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

Wir haben im Ausschuss ausführlich darüber diskutiert und konnten auch klarmachen, dass das nicht ein einziges Problem löst, nicht ein einziges.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Das sehe ich anders!)

Es verzögert alles nur um sechs Monate. Wir haben damals schon unter Beteiligung unserer Fraktion an der Regierung nach langem Ringen eingesehen, dass man Menschen ohne Bleibeperspektive in der Erstaufnahmeeinrichtung belässt. Das ist richtig und klug, weil man relativ sicher davon ausgehen kann, dass am Ende eines Verfahrens eine Ablehnung steht und man diese Menschen dann wieder zurückführt.

Aber bei Menschen mit hoher Bleibeperspektive ist es in der Tat wichtig, dass man von Anfang an Orientierungskurse, Sprachkurse und Integrationsmaßnahmen einleitet, weil es darum geht, den Fehler der Fünfziger- und Sechzigerjahre zu vermeiden, zu glauben, solange ich nur die Augen zumache, findet keine Integration oder keine Zuwanderung von Menschen statt, die nicht deutsch sind. Die findet statt.

Wir sind sehr gut beraten, von Anfang an ein Augenmerk darauf zu legen und diesen Menschen Aufmerksamkeit zu widmen, damit sie zu einem Gewinn für die Gesellschaft werden, auch für unsere bundesrepublikanische Gesellschaft. Wir sind davon überzeugt, dass das so sein kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ein Letztes. Dieser Gesetzentwurf ist aus meiner Sicht eine weitere Initiative einer langen Kette von der AfD, die eigentlich die Atmosphäre atmet: Wir wollen Deutschland abschließen, wir wollen gar keinen mehr hereinlassen, und jeden, der kommt, vergrätzen wir so, dass er möglichst schnell wieder verschwindet. – Das ist Ihr Prinzip bei der Bezahlkarte, jetzt bei diesem Gesetzentwurf.

(Andreas Lichert (AfD): Wer hat denn in den Neunzigerjahren das Grundgesetz geändert? Wo kommt

denn Artikel 16a her? Wenn Sie sich alle einig sind, warum schaffen Sie den nicht ab?)

– Das müssen Sie jetzt ertragen. Lauschen Sie doch einfach einmal einen Moment, dann können Sie auch Ihr Wissen vermehren. – Sie haben bei der Bezahlkarte angefangen, jetzt bei diesem Gesetzentwurf. Morgen machen Sie es bei den Mieten, dass sie nicht angemessen bezahlt werden sollen. Es geht Ihnen darum – ich benenne es ganz deutlich –, eine ausländerfeindliche Politik zu betreiben, um diese Bundesrepublik für Menschen unattraktiv zu machen, weil Sie tatsächlich Ihre Menschenverachtung damit ausleben.

(Zurufe AfD: Oh!)

Ich kann nur sagen: Das lehnen wir entschieden ab und werden im Ansatz dagegen stimmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung hat die Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, Frau Hofmann, das Wort. Bitte schön, Frau Ministerin.

Heike Hofmann, Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales:

Meine Damen und Herren! Ich bin den Vorrednern überwiegend sehr dankbar, die in der dritten Lesung zu diesem Gesetzentwurf deutlich gemacht haben, dass sich die AfD mit diesem untauglichen Gesetzentwurf wieder einmal ins Abseits manövriert hat. Die überwiegende Zahl der Redner hier im Parlament haben deutlich gemacht, dass dieser Gesetzentwurf weder zielführend noch sinnstiftend ist. Im Gegenteil, er würde uns in eine Sackgasse führen.

Herr Lambrou, ich sage Ihnen deutlich: Sie haben mit markigen Worten ein Zerrbild dargestellt, das mitnichten der Realität entspricht.

Meine Damen und Herren, es ist so, dass wir hier in Hessen – darauf können wir sehr stolz sein – nicht nur geordnete Verfahren, geordnete Einrichtungen haben, sondern die Erstaufnahmeeinrichtungen in unserem Land machen auch eine hervorragende Arbeit mit der Registrierung, der Erfassung der Geflüchteten, der Erstunterbringung. Ich habe es schon einmal gesagt und kann es nur erneut sagen: Insbesondere für die große Erstaufnahmeeinrichtung bei uns in Gießen kommen sogar Besucher aus dem In- und Ausland, um sich anzuschauen, wie wir das in Hessen machen.

Zu diesem ausgeklügelten System gehört aber auch, dass wir aus integrationspolitischen Gründen den Kommunen diejenigen zuweisen, die eine Bleibeperspektive haben. Mit unserem System haben die Kommunen Planungssicherheit und Verlässlichkeit.

Meine Damen und Herren, das heißt, wir haben ein geordnetes und strukturiertes System, das erfolgreich ist.

(Beifall CDU und SPD)

Mit diesem System entlasten wir auch die Kommunen. Es ist angesprochen worden, dass neben dieser Entlastungswirkung mit unserem System aktuell die Flüchtlingszahlen niedrig geworden sind. Aber das ist danebenliegend. Un-

ser System funktioniert. Bei allen Schwankungen, die wir jetzt mit betrachten müssen, müssen wir nämlich gleichermaßen, wenn wir ein höheres Zugangsgeschehen aufgrund der geopolitischen Lagen haben, unser System gewappnet sehen, was wir auch haben, nämlich mit, wenn möglich, erweiterten Kapazitäten in der Erstaufnahmeeinrichtung. Dieses System halten wir auch vor.

(Beifall CDU und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): System Dänemark wäre das Richtige!)

Ich sage Ihnen deutlich, dass es nicht zielführend ist, wenn man die Verweildauer in der Erstaufnahmeeinrichtung allzu lange ausschöpft. Nein, im Gegenteil – ich mache es noch einmal deutlich –: Die Menschen, die bei uns bleiben können, müssen und werden auch den Kommunen zugewiesen. Die Kommunen sind bei der Integrationspolitik wichtiger Partner der Landesregierung und ein wichtiger Partner, der zentrale Partner in der Integrationspolitik schlechthin. Wir arbeiten an der Stelle sehr vertrauensvoll und gut mit den Kommunen, die eine ganze Menge, eine hervorragende Arbeit zusammen leisten. Darauf bin ich auch stolz, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schon wieder stolz!)

Ihr Gesetzentwurf, Ihr Vorschlag – das wurde von Herrn Pürsün angesprochen – würde auch zu Mehrkosten führen. Es wäre mitnichten so, dass mit einem natürlich nicht durchdachten und nicht klugen Gesetzentwurf jetzt Kosten eingespart würden – im Gegenteil. In der Erstaufnahmeeinrichtung müssen wir entsprechende Standards – das wollen wir auch – und eine sehr gute Infrastruktur vorhalten, natürlich auch mit Sozialarbeiten. Dies heißt, meine Damen und Herren, Ihr Gesetzentwurf würde sehr wahrscheinlich Mehrkosten verursachen. Das ist der falsche Weg. Auch deshalb ist dieser Gesetzentwurf nicht zielführend.

(Beifall CDU, SPD und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Ich sage Ihnen deutlich: Es ist wichtig, dass wir mit diesem System bei Erstaufnahmeeinrichtungen, bei der Zuweisung an die Kommunen, bei der Bleibeperspektive ein verlässliches, starkes System haben, das sich übrigens auch in Zeiten, in denen wir mehr Zugänge hatten, bewährt hat. Meine Damen und Herren, deshalb ist es nicht zielführend, was Sie vorgeschlagen haben. Im Gegenteil, es ist kontraproduktiv. Deshalb werden wir Ihren Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Zu einer zweiten Runde hat sich der Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Lambrou, zu Wort gemeldet. Drei Minuten stehen zur Verfügung. Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Mehrheit der Bürger – das zeigen seriöse Meinungsumfragen seit Langem – möchte ein Ende dieser Masseneinwanderung.

(Beifall AfD)

Die AfD vertritt die Interessen dieser Bürger, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, was in dieser Debatte im Gegensatz zu den ersten beiden Lesungen noch nicht genannt wurde, was ich aber unbedingt noch einmal aufführen möchte.

Der Koalitionsvertrag zwischen Schwarz und Rot gibt diesen Ansatz der Redner von CDU und SPD überhaupt nicht her. Der Koalitionsvertrag dieser Landesregierung – das ist der Wahnsinn – fordert die bessere Regelung der Residenzpflicht und die Nutzung des bundesrechtlichen Rahmens ausdrücklich.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Sie tun es nur nicht, obwohl Sie es selbst in Ihrem Koalitionsvertrag fordern.

(Beifall AfD)

Unser Gesetzentwurf verlangt deshalb keine Abkehr vom geltenden Recht, sondern stattdessen konsequente landesrechtliche Umsetzung. Wer das ablehnt, entfernt sich eher vom eigenen Koalitionsanspruch als wir. Kurzform: Wir verlangen nicht mehr als die konsequente Umsetzung dessen, was Sie politisch zu Beginn dieser Legislaturperiode längst angekündigt haben.

(Beifall AfD)

Da kann man echt schizophren werden, wenn man die CDU und die SPD hier hört und dann den Koalitionsvertrag liest. Wir wollen die Wohnsitzpflicht ausschöpfen und in bestimmten Fällen diese Pflicht auf 24 Monate verlängern. Das ist absolut rechtsstaatlich möglich. Ich stelle fest, dass hier vier Fraktionen de facto die Interessen der Menschen vertreten, die nach Deutschland kommen wollen. Das Zauberwort, das nicht klar zu sagen, sondern zu tarnen, ist: Bleibeperspektive. Das Problem ist, Bleibeperspektive – haben wir heute hier auch wieder zigfach gehört – ist kein klarer gesetzlicher Maßstab des Asylgesetzes.

(Beifall AfD)

Es ist kein tragfähiger Rechtsbegriff des hessischen Landesaufnahmegesetzes. Er ist politisch dehnbar und verwaltungspraktisch flexibel. Gerade in einem so sensiblen Bereich darf aber nicht ein unbestimmter Begriff darüber entscheiden, ob Menschen in Landeseinrichtungen verbleiben oder in die kommunale Fläche verteilt werden.

Genau deshalb wollen wir eine klare gesetzliche Regelung statt eines dehnbaren Verwaltungsbegriffs namens „Bleibeperspektive“, mit dem dann am Ende alle bleiben können, weil Sie definieren: Die haben eine Bleibeperspektive. – Es ist ja nicht gesetzlich geregelt. Das ist der Deckmantel, wohinter Sie sich verstecken, dass Sie de facto wollen, dass die Menschen, die nach Deutschland kommen, hier bleiben. Anstatt das rechtsstaatliche Verfahren abzuwarten, schaffen Sie Fakten, indem Sie sie in die Kommunen verteilen und sagen: Wir haben sie doch schon integriert, jetzt können sie bleiben.

(Beifall AfD)

Fazit – das macht mich wirklich traurig –: Wer eine echte Migrationswende haben will, hat keine politische Auswahl. Er muss AfD wählen. Mir wäre es lieb, wenn eine oder zwei andere Fraktionen auch einmal die Kurve kriegen würden.

(Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Wir sind bereits bei 28 %, Tendenz steigend. Ich frage mich, wann Sie einmal einen echten Politikwechsel in der Migration einleiten. Wie viel Prozent brauchen wir eigentlich noch? Die Mehrheit der Bürger möchte eine Migrationswende. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Lisa Gnadl (SPD): 70 % sehen das anders, wenn Sie 30 % haben! – Gegenruf Volker Richter (AfD) – Robert Lambrou (AfD): Das steht in Ihrem eigenen Koalitionsvertrag! Da kann man schizophren werden! – Glockenzeichen)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt noch eine weitere Wortmeldung – richtig? –, Herr Abgeordneter Pürsün von den Freien Demokraten. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da kommt wieder Sachlichkeit rein!)

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist doch genau das Gleiche wie heute früh, als unser Fraktionsvorsitzender Dr. Naas gesagt hat, die AfD könne es nicht ertragen, dass die demokratischen Parteien ein so tolles Projekt wie das Terminal 3 umgesetzt haben. Genau das Gleiche gilt hier auch.

(Zuruf AfD)

Sie haben hier absoluten Unfug erzählt, indem Sie sagen, die demokratischen Fraktionen in diesem Haus würden nicht die Interessen der Bevölkerung vertreten. Es war die FDP, die 2024 in der Bundesregierung die entscheidenden Änderungen in der Migrationspolitik herbeigeführt hat. Seitdem gehen die Zahlen zurück.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf AfD: Auf Druck der AfD! – Weitere Zurufe AfD)

Das zeigt jede Statistik, und das hat mit der AfD nichts zu tun. Das haben die Freien Demokraten in der Bundesregierung erreicht.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen AfD – Robert Lambrou (AfD): Das sehen die Bürger anders!)

Eine Bundesregierung aus SPD, GRÜNEN und FDP und die aktuelle Bundesregierung aus CDU und SPD führen das vor. Sie können es nicht ertragen, dass das Thema Migration nicht mehr die Rolle spielt, die es früher gespielt hat. Sie versuchen weiterhin, davon zu profitieren, indem Sie der Bevölkerung die Unwahrheit sagen. Die Zahlen sind extrem gesunken.

(Beifall Freie Demokraten – Klaus Gagel (AfD): Schauen Sie sich das Stadtbild an, dann wissen Sie, was los ist! – Weitere Zurufe AfD)

Das steht sogar in Ihrem eigenen Gesetzentwurf. Das haben Sie anscheinend selbst nicht gelesen. Ich weiß nicht, wer Ihnen das aus anderen Bundesländern oder woher reinkopiert hat. Das steht in Ihrem Gesetzentwurf.

(Robert Lambrou (AfD): Sinkende Zahlen heißt nicht, dass ein Problem gelöst ist und dass sie nicht wieder steigen!)

Sie können es nicht ertragen, dass die demokratischen Parteien beim Thema Migration erhebliche Verbesserungen herbeigebracht haben.

(Robert Lambrou (AfD): Die Grenzen sind nicht dicht! – Zuruf AfD: Das entscheidet der Wähler!)

Was natürlich bei jeder Migrationsdebatte auffällt: das Schweigen der AfD zu den Fluchtursachen und zu den Diktaturen, die die Flucht erst erzeugen.

(Andreas Lichert (AfD): Dafür sind wir auch noch verantwortlich! – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

– Ja, genau. – Die Flucht aus Syrien ist begründet in einem Diktator, zu dem Ihre Partei beste Verbindungen hatte. Bundestagsabgeordnete sind nach Syrien gereist. Ja, genau so ist es.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe AfD)

Kein Wort der Kritik der AfD an Assad und Syrien.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie rollen einem Kopfab-schneider den roten Teppich aus!)

Ihr Verbündeter Russland hat Syrien systematisch bombardiert, das Leben unmöglich gemacht,

(Robert Lambrou (AfD): Das sind jetzt Nebenkriegsschauplätze!)

damit Menschen aus Syrien nach Deutschland fliehen und ihnen politisch geholfen wird.

(Robert Lambrou (AfD): Ich verstehe ja die Menschen! Ich verstehe nur nicht die deutschen Politiker! – Glockenzeichen)

Wir von den demokratischen Parteien haben dafür gesorgt, dass die Migrationszahlen gesunken sind. Sie von der AfD leisten dazu keinen Beitrag. Nutzen Sie doch Ihre Kontakte, und sorgen Sie dafür, dass diese Diktatoren keine weiteren Flüchtlinge produzieren, und sorgen Sie dafür, dass Ihre Diktatoren die Geflüchteten wieder zurücknehmen.

(Robert Lambrou (AfD): Ich habe keine Kontakte nach Syrien oder Russland!)

Dann würden Sie deutschen Interessen nutzen, sonst nicht.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU – Zurufe AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Abgeordneter Pürsün, Sie müssten zum Schluss kommen.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Solange Sie das hier am Pult nicht kritisieren, sprechen Sie nicht im Namen des Volkes und nicht für deutsche Interessen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Nun liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Insofern lasse ich nun über den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD, Drucks. 21/4216 zu Drucks. 21/3431 zu Drucks. 21/2938, in dritter Lesung abstimmen. Wer stimmt diesem Gesetzentwurf zu? – Die Fraktion der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Herr und Mürger. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten. Enthaltungen? – Damit ist dieser Gesetzentwurf in dritter Lesung abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vereinbarungsgemäß kommen wir jetzt zu den Abstimmungen am heutigen Abend. Der Gong wurde bereits mehrfach betätigt. Ich darf zunächst die parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer fragen, ob wir mit den Abstimmungen beginnen können. – Das ist der Fall.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 34** auf:

**Beschlussempfehlungen
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. 21/4208 –**

Wer stimmt diesen Beschlussempfehlungen zu? – Das scheint mir das ganze Haus inklusive der beiden fraktionslosen Abgeordneten zu sein. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit sind die Beschlussempfehlungen einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich schlage jetzt wieder vor, dass wir bei den folgenden Beschlussempfehlungen nur den Tagesordnungspunkt und die Drucksachennummern aufrufen. Sind Sie damit einverstanden? – Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 35, Drucks. 21/4214 zu Drucks. 21/4034.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU und SPD. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und der fraktionslose Abgeordnete Mürger. Wer enthält sich? – Die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten sowie der fraktionslose Abgeordnete Herr. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 36, Drucks. 21/4217 zu Drucks. 21/4031.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 37, Drucks. 21/4223 zu Drucks. 21/3638.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU, SPD und AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 38, Drucks. 21/4225 zu Drucks. 21/3717.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen der CDU, der SPD, der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Freien Demo-

kraten. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 39, Drucks. 31/4231 zu Drucks. 21/3715.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 40, Drucks. 21/4232 zu Drucks. 21/4030.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer enthält sich? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 41, Drucks. 21/4233 zu Drucks. 21/4037.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen der CDU, der SPD, der AfD, die beiden fraktionslosen Abgeordneten und die Fraktion der Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 42, Drucks. 21/4234 zu Drucks. 21/4077.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind damit am Ende des Plenartags angekommen. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend. Die Sitzung ist geschlossen. Ich freue mich auf das morgige Wiedersehen.

(Schluss: 17:25 Uhr)